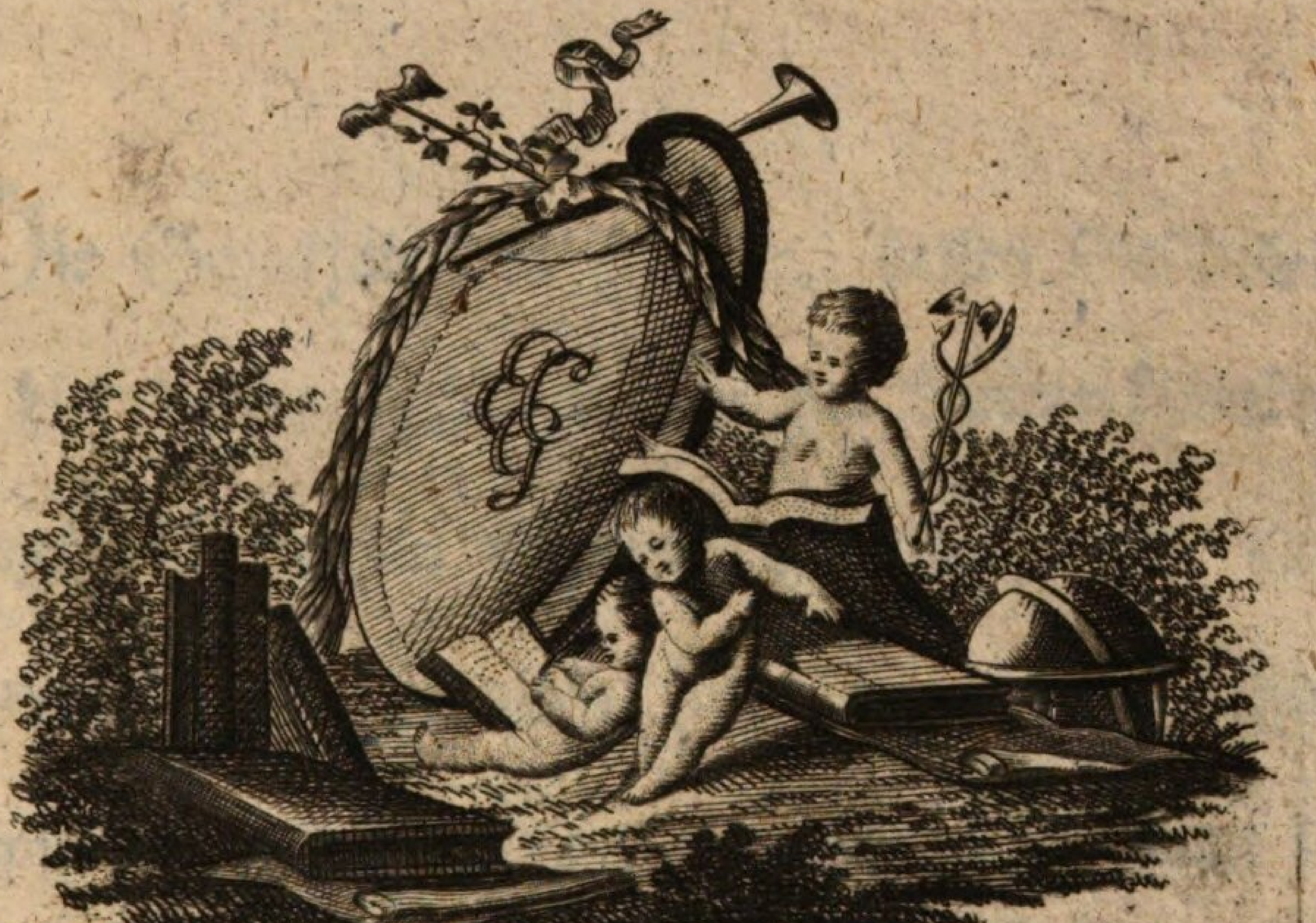
H.pol.
2303

Hist. 2303
Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geſchichte
Conrads II.
Königs beyder Sicilien und Herzogs in Schwaben,

von

Wolfgang Jäger,
Prof. zu Altdorf.



Nürnberg,
bey Ernſt Chriſtoph Grattenauer.
1787.

Vorrede.

Die Schickſale des Fürſten, deſſen Geſchichte ich hier liefere, haben von je her Aufmerkſamkeit erregt und ſtarken Eindruck gemacht. Sie ſind rührend, und enthalten eines von den groſſen Beyſpielen der Glücksveränderungen, die man in den alten und mittlern Zeiten ſo oft antrift. Nebſt dieſem ſind ſie auch wichtig durch ihre Folgen, welche beſonders in Deutſchland manche neue

Verhältniſſe hervorbrachten. Lange war es gewöhnlich, in der Erzählung derſelben dem Aeneas Sylvius zu folgen, den, mit Ausnahme der neueſten Zeiten, faſt alle Geſchichtſchreiber zum Grunde legten. Man konnte auch, in Abſicht auf verſchiedene Puncte, nicht viel mehr thun, als die gemeine Tradition wiederholen. Die erſte neue Entdeckung machte der Landgräflich = Heſſiſche Rath, Joh. Hermann Schminck, in den Univerſitäts=Bibliotheken zu Leipzig und zu Jena, wo er M. Petri de Pretio Adhortat. ad Henricum Illuſtrem fand, welche ſein Sohn, zu Leiden, 1745. herausgab. In der Folge lieferte der Churbayeriſche Rath, Joſeph Anton Aettenkhover, in ſeiner Geſchichte der Herzoge von Bayern,

Regens=

Regensburg, 1767. verſchiedene wichtige Urkunden, welche eines Theils die Geſchichte Conradins ergänzten und aufklärten, aber auch zu verſchiedenen Schwierigkeiten und Zweifeln Anlaß gaben, deren Unterſuchung für die deutſche Geſchichte überhaupt, und zum Theil auch für die nürnbergiſche insbeſondere, nicht unerheblich ſchien. Ich wählte daher dieſe Materie, im J. 1778. zum Gegenſtande einer akademiſchen Abhandlung, die kurz darauf, unter dem Titel, Commentatio de rebus Conradi Staufenſis, ultimi Ducis Sueuiae, mit einigen Veränderungen, zu Nürnberg, wieder abgedruckt wurde. Seit dieſer Zeit war ich, bey meiner Lectüre, ſtets aufmerkſam auf ſolche Spuren und Nachrichten, welche mich zu

einer genäuern Kenntniß der Begebenheiten dieſes Prinzen führen konnten. Darunter gehört nun vorzüglich das Schreiben des Ritters Johann Bricaudi, welches in Prodromo Monumentor. Guelficor. — collecto a R. P. Gerardo Heſs, Auguſtae Vindelicor. 1781. aus dem Archiv der Abtey Weingarten mitgetheilt wird, und den letzten Willen Conradins enthält. Ich erhielt auſſerdem auch Beyträge von Gönnern und Beförderern meiner erſtern Arbeit, denen ich hier meine verbindlichſte Dankſagung dafür öffentlich wiederhole. Herr Regierungsrath Spies, zu Bayreuth, überſchickte mir die N. I. vorkommende Urkunde, und Herr Profeſſor Will allhier brachte von ſeiner Reiſe nach

Wien die folgenden N. II. III. IV. V. zurücke, aus denen man verſchiedene neue Umſtände erſehen kann. Der Abdruck dieſer Stücke, die, ſo viel ich weis, noch nirgends erſchienen ſind, bedarf hoffentlich keiner Entſchuldigung. Die Teſtamente Conradins und Friedrichs von Baden ſind zwar in vorgedachtem Prodr. Mon. Guelf. und die Erhebung Conrads von Antiochien zum Fürſten von Abruzzo iſt in Mosheims Ketzergeſch. ſchon anzutreffen. Ich dachte aber dennoch, daß ſie hier auch eine Stelle finden könnten, weil beyde Werke nicht unter diejenigen gehören, die überall vorhanden ſind. Da die Urkunden, (von denen ich ein Verzeichniß, ſo vollſtändig, als es mir möglich war, beygefügt habe,) unter manchen wich-

tigen, auch unerhebliche Sachen und Privatgeſchäfte betreffen, ſo ließ ſich der Innhalt derſelben nicht ohne Ausnahme in die Geſchichtserzählung bringen; indem ſonſt allzu ungleichartige Dinge neben und untereinander würden gekommen ſeyn. Ich habe auch einiges, das allenfalls darinnen hätte Statt finden können, deswegen übergangen, weil es doch nöthig war, das Verzeichniß mit erläuternden Anmerkungen zu verſehen, und weil ſich in dieſen leichter und zuſammenhängender über die vorkommenden Gegenſtände reden ließ.

Uebrigens iſt die Geſchichte Conradins in die allgemeine Geſchichte von Deutſchland, Italien und gewiſſermaſſen auch von Spanien, ſo verflochten,

flochten, daß ich weit hätte ausholen und mich weit hätte verbreiten müſſen, wenn ich alles umſtändlich hätte auseinander ſetzen wollen. Es würde ſehr leicht geweſen ſeyn, ſtatt dieſer Umarbeitung meiner ehemaligen Abhandlung, ein ziemlich ſtarkes Buch zu liefern, worinnen ſich das Neue und Eigenthümliche unter einer Menge bekannter Dinge verlohren hätte. Allein der Kenner der Geſchichte würde damit ſchlecht zufrieden geweſen ſeyn, und für den Nichtkenner wäre am Ende doch alles noch unzureichend geweſen. Jovius und Dů Poncet haben das Leben Conſalvs von Cordova ziemlich ausführlich beſchrieben. Und doch bleibt für den, der die damaligen Verhältniſſe der Staaten nicht vorhin ſchon weis,

vieles darinnen dunkel und unbefriedigend. In den Angelegenheiten von Deutſchland habe ich hier und da einige beſondere Gegenſtände berührt, aber nicht mit völliger Ausführlichkeit entwickelt. Dieſes war theils unnöthig, weil es andere von mir angeführte Schriftſteller ſchon gethan haben: theils war es nicht möglich, weil ich dazu beſondere Hülfsmittel hätte haben müſſen, deren Erlangung nicht in meinem Vermögen ſtund.

Die Anmerkungen ſind dennoch ſtärker angewachſen, als ich es wünſchte, wegen der unumgänglichen Prüfung ſo vieler verwirrten und unlautern Materien, und wegen der häufigen Erdichtungen und Widerſprüche, womit dieſe Geſchichte vor andern angefüllet iſt. Die Beurtheilung derſelben erfodert

dert viele Aufmerkſamkeit. Ich ließ es daran nicht fehlen. Allein es wird mir doch nicht unerwartet ſeyn, wenn andere anders über manche von den Puncten entſcheiden, die ſich zu keiner völligen Evidenz bringen lieſſen.

Diejenigen Zuſätze, deren Unrichtigkeit ſchon von andern genugſam erwieſen worden iſt, habe ich nur kurz angezeigt, und dabey die Schriften genennet, wo man die Widerlegung findet. Die Geſchichte eines Fürſten iſt nicht ausführliche Erzählung alles deſſen, was er gethan oder erfahren hat, und noch weniger alles deſſen, was andere von ihm fabulirt haben.

Die Stammtafel der in dieſer Geſchichte vorkommenden Perſonen des Hohenſtauſiſchen Hauſes

ſes und anderer erleichtert die Ueberſicht und wird kein unnützer Anhang ſeyn.

In dieſer, ſo wie in der Geſchichte ſelbſt, habe ich ein paarmal die Benennung Kaiſer von ſolchen Regenten des deutſchen Reichs gebraucht, welche die Kaiſerkrone nicht empfangen hatten. Manche, die ein gleiches thaten, ſind darüber getadelt worden. Es wird daher nicht überflüſſig ſeyn, Erneſti's Erinnerung, in ſeiner Abh. de fide hiſtorica, §. 28. anzuführen: Omnibus temporibus hic mos fuit, ut, quae Principibus uel deberentur uel deberi putarentur, ea homines ipſis — tribuerent: etſi, proprie ſi uellent loqui, tribuere non deberent. Henricum aucupem paſſim a ſcriptoribus, etiam in char-

tis

tis priuatis, uocari *Imperatorem* legimus: Conradum I. etiam in nota inſcriptione Goslarienſi. Man darf hinzuſetzen, daß die als Kaiſer gekrönten und nicht gekrönten Regenten von einerley Namen nach einander fortgezählt werden, ohne auf dieſen Unterſchied zu achten, der übrigens, in diplomatiſcher Rückſicht, immer ſeine Wichtigkeit behält.

Ueber das hier beygefügte ſehr ſchöne Siegel folgt eine eigene kurze Erklärung, die zwar nicht allen Leſern nöthig, aber vielleicht doch einigen dienlich ſeyn wird.

Die Urkunden aus dem Mersburger - und Wiener-Archiv ſind mit aller diplomatiſchen Genauigkeit abgedruckt. Bey denen, welche Mos-

heim

heim und P. Heß zuerſt bekannt machten, war weiter nichts zu thun, als ihnen aufmerkſam zu folgen. Dem Teſtamente Conradins habe ich Anmerkungen beygefügt, um den Sinn etlicher Stellen deutlicher zu machen. Uebrigens muß ich noch bitten, die angezeigten Verbeſſerungen, im Texte und in den Anmerkungen, nicht aus der Acht zu laſſen.

Innhalt.

Erſtes Kapitel. Conradins Geburt. Tod ſeines Vaters. Begebenheiten in Italien. S. 1—20.

Zweytes Kapitel. Begebenheiten in Deutſchland. Conradins Anmaſſungen. S. 20—32.

Drittes Kapitel. Conradins Vermählung. Zug nach Italien. S. 33—47.

Viertes Kapitel. Schlacht bey Tagliacozzo. Conradins Gefangenſchaft und Hinrichtung. S. 48—68. im Bogen F.

Fünftes Kapitel. Folgen dieſer Begebenheit in Italien und in Deutſchland. S. 69—80.

Verzeichniß der Urkunden, mit erläuternden Anmerkungen. S. 81—102.

Urkunden. N. I—VIII. S. 103—120.

Ver-

Verbeſſerungen.

S. 39. Z. 4. f. Anfang des Januars, im J. 1268. l. zu Ende des J. 1267.

S. 51. lezte und
S. 52. erſte und zweyte Z. f. Conradin und Friedrich von Baden, nebſt — entkamen — flohen. l. Conradin, nebſt Friedrich von Baden und — entkam — floh.

S. 63. in der Anmerkung Z. 17. f. apophthemagtiſch l. apophthegmatiſch.

S. 49. im Bogen E ſollte 65. heiſſen. Es läuft von da die Bemerkung der Seitenzahlen unrichtig fort.

S. 50. im Bogen E. lezte Z. in der Anmerk. f. durftc l. durfte.

S. 55. lezte Z. im Texte, f. Tad l. Tag.

— erſte Z. in der Anmerk. 64) f. vaß l. daß.

S. 77. im Bogen F Z. 12. f. Möringen, Pittengau l. Pittengau, (Beringau,) Möringen.

§.

§.

§.

§.

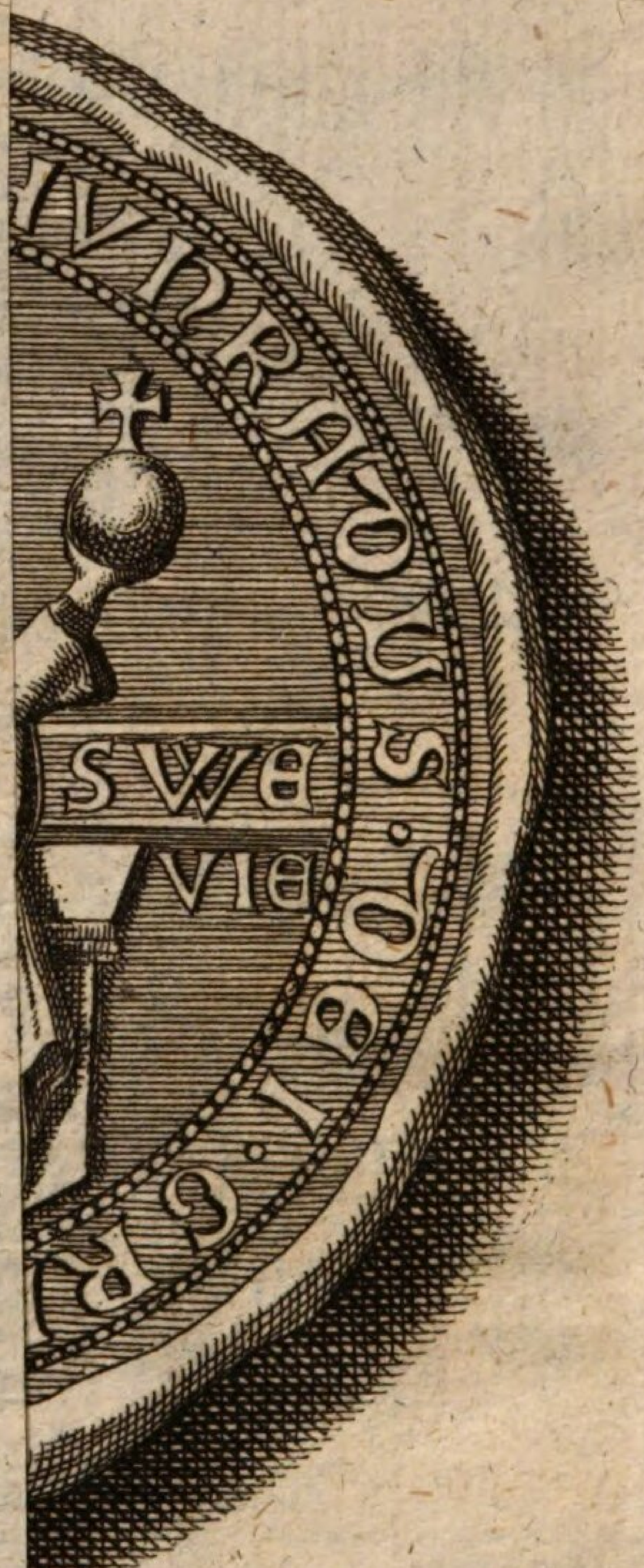
§.

§.

§.

§.

...illum Chuonradi
...Sicilie.



...ordat cum Originali.
...stor ex Officio.
...næ 22. Auguſti.
1785.
...oschmañ de Hörburg.
...Archivar: intimus.

mtafel
n aus dem Hohenſta
en, Herzog von Schw
s Kaiſers Heinrich I

d III. Kaiſer.

lzgraf am Rhein.

der Pfalz.
h, der Lange,
inrich dem Löwen.

Agnes.
to, der Erlauchte,
von Baiern.

Kunigunde.
Gem. Wenzel I.
K. v. Böhmen.

Premislaus Otto-
kar, K. von Böhmen
und Beſitzer v. Oe-
ſterreich und Steyer-
mark.
Gem. Margaretha,

liſabeth.
m. Con-
d IV. R.
nig.
n. Main-
d, Graf,
Tirol.

Heinrich,
Herz. in
Niederbaiern.

burg

Erſtes Kapitel.

Conradins Geburt. Tod ſeines Vaters. Begebenheiten in Italien.

Unter den verſchiedenen Häuſern, welche den deutſchen Kaiſerthron beſaſſen, iſt das Hohenſtauſiſche, 1) wegen ſeines ſchnell emporſteigenden Glückes, ſeiner Entwürfe, ſeiner Thaten und ſeines traurigen Untergangs, beſonders merkwürdig. Kaum war Friedrich von Hohenſtaufen von Kaiſer Heinrich IV. mit dem Herzogthum Schwaben belehnt worden, ſo erhielt ſchon ſein jüngerer Sohn, Conrad, die Kaiſerwürde; und in einem Zeitraum von ohngefähr hundert Jahren war ſein Geſchlecht ſo mächtig, daß es über beyde Sicilien herrſchte, auf das Königreich von Jeruſalem Anſpruch hatte, die

1) Es hat dieſen Namen von dem Stammſchloſſe Stophe, Stauf, Hohenſtaufen, im heutigen Herzogthum Würtemberg, welches 1525. im Bauernkriege zerſtört wurde. Crinitus, de Bello ruſticano, c. 27. ap. Freher. T. 3. p. 249.

deutſche Krone für ſich erblich zu machen hofte und ſelbſt an Eroberung einiger Länder des morgenländiſchen Reichs, ia ſelbſt in Africa, denken konnte. 2) Allein dieſe Gröſſe war nicht von langer Dauer. Unter K. Friedrich II. da ſie den höchſten Gipfel erreicht hatte, litte ſie ſchon gewaltige Erſchütterungen:

2) Das Herzogthum Schwaben ward durch den Tod Rudolphs, eines Gegenkaiſers von Heinrich IV. erledigt; und von dieſem erhielt es Friedrich von Stauf, einer der vornehmſten Herren in Schwaben. ſ. Otto Friſing. L. 1. c. 8. ap. Murator. T. 6. p. 647. Sein Urenkel, K. Heinrich VI. heirathete die Tochter K. Rogers von Sicilien, Conſtantia, und erlangte mit ihr, bey der Erlöſchung des Geſchlechts der Normanniſchen Fürſten, das Reich ihres Vaters. Dieſer Roger, welcher eine Zeit lang ſich Herzog von Apulien, Fürſt von Calabrien und Graf von Sicilien nennte, erhielt im J. 1130. von P. Anaklet II. den Königstitel. (Der von ihm angenommene Titel eines Königs beyder Sicilien, dies- und ienſeit des Faro oder der Meerenge von Meſſina, wird von Pandolfo Collenucio, in ſeinem Compendio delle Hiſtorie del regno di Napoli, L. 3. p. 61. ed. Venet. 1541. ein abſurder Titel genennet; vielleicht deswegen, weil der Name von Neapel ſich in dem von Sicilien verlohr.) Die Päbſte hatten ſich, nach der Weiſe des Mittelalters, ſchon im eilften Jahrhundert, als Lehnherren der Länder aufgeworfen, welche dieſes neue Reich ausmachten,

gen: Conrad IV. ſahe den nahen Umſturz vor Augen, kämpfte jedoch noch ſtandhaft, und hinterließ einen Sohn, den zwar der Muth ſeiner Vorfahren beſeelte, der aber ſehr frühzeitig ein Opfer falſcher Freunde und erbitterter Feinde wurde.

Dieſer Sohn, der Conraden IV. Könige von Deutſchland und beyden Sicilien und Jeruſalem, von ſeiner Gemahlin, Eliſabeth, einer Tochter des Herzogs von Baiern und Pfalzgrafen am Rhein, Otto des Erlauchten, den 25 März, im J. 1252. gebohren wurde, bekam den Namen ſeines Vaters,

machten, und waren auch von den Normanniſchen Fürſten dafür erkannt worden. Da die aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe eben keine geſchmeidige Vaſallen waren, ſo entſtund daher eine Erbitterung der Päbſte wider ſie. Von dem ſchon weit getriebenen Verſuch K. Heinrichs VI. ſeinem Hauſe die Erbfolge im deutſchen Reich zu verſchaffen, ſ. Häberlins RH. I B. S. 663 f. Von ſeinen Anfoderungen an den K. Iſaacius Angelus, ſ. Beſold. Hiſtor. Conſtantinop. p. 347. und von ſeinen Abſichten gegen Tunis und andere Theile von Nord-Africa, Ptolemaeus Luc. ad a. 1194. ap. Murat. T. 11. Das Königreich Jeruſalem, oder vielmehr Anſpruch auf daſſelbe, bekam K. Friedrich II. durch ſeine Verheirathung mit Iſabella, einer Tochter Johanns von Brienne, Königs von Jeruſalem, welche Conradins Großmutter ward. ſ. Beſold. de Reg. Hieroſolym. p. 295. f. Koeler. Fam. Stauf. p. 40.

der aber in Conradin verändert wurde, und in dieſer Veränderung gewöhnlich blieb. 3)

K. Con-

3) Conradino oder Corradino iſt die Italiäniſche Diminutiv-Form von Conrado oder Corrado, welche dieſem Prinzen, weil er bey dem Tode ſeines Vaters und geraume Zeit nachher noch ein Kind war, (ſ. Ricob. Ferrar. Compil. Chronolog. ap. Murat. T. 9. p. 250.) von den Italiänern, und nach ihrem Vorgang auch von deutſchen Schriftſtellern, beygelegt wurde. Daß er ſich in ſeinen Urkunden nicht ſo nennte, ſondern Conrad den zweyten, nämlich unter den Königen von Sicilien, verſtehet ſich von ſelbſten. Weil K. Conrad bey der Niederkunft ſeiner Gemahlin in Italien war, ſo kamen einige auf die irrige Meynung, Conradin müßte auch in dieſem Lande gebohren ſeyn. ſ. Andr. Dandul. Chron. ap. Murat. T. 12. p. 360. Ptolem. Luc. Hiſt. Eccleſ. c. 10. ibid. Tom. 11. p. 1146 Allein andere genauere Geſchichtſchreiber, unter den Italiänern, ſagen ausdrücklich, daß er in Deutſchland zur Welt kam. ſ. Sab. Malaſp. L. 1. c. 4. ib. T. 8. p. 791. Chron. Pipin. T. 9. p. 678. Chron. Sicil. c. 27. T. 10. p. 821. Die anonymiſche Hiſtorie der lezten Herzoge in Schwaben, bey der ältere Nachrichten zum Grunde liegen, ſagt S. 4. a. (Ausg. von 1599.) daß Conrad IV. wie er im Herbſt des J. 1251. nach Apulien gieng, „ſeine ſchwangere „Hausfrau, Eliſabeth, zu Landshut ließ, die bald „darnach — einen Sohn gebahr, Chunrat.„ Auch

M

K. Conrad befand ſich damals in mißlichen Umſtänden. In Deutſchland hatte er einen Widerſacher an Wilhelm von Holland, der ſchon im J. 1247. ſeinem Vater, Friedrich II. und ihm ſelbſt, als dem zehn Jahre zuvor gewählten Römiſchen Könige und Nachfolger, von den päbſtlich geſinnten Erzbiſchöfen war entgegen geſetzt worden: und in Italien wollte ihm der Pabſt ſein Erbkönigreich Sicilien entreiſſen. K. Friedrich hatte, die meiſte Zeit ſeiner Regierung hindurch, groſſe Verdrüßlichkeiten mit den Päbſten Gregor. IX. und Innocentius IV. wegen der trotzigen Anmaſſungen dieſer Kirchenfürſten, zum Theil auch wegen ſeines eigenen

M. Petrus de Pretio in Adhort. ad Henric. illuſtrem, p. 11. nennt Deutſchland die Pflegmutter (nutrix) des Prinzen, und dieſen den Pflegſohn, (Alumnus.) Den Irrthum derer, welche Conradin zu einem Sohne von dem Römiſchen König Heinrich, dem ältern Bruder Conrads IV. machen wollen, widerlegt, anderer Beweiſe nicht zu gedenken, Conradin ſelbſt, der in ſeinem Manifeſt an die deutſchen Fürſten ausdrücklich dieſen letztern ſeinen Vater nennet. ſ. Goldaſt. Conſtit. Imper. T. I. p. 309. In Abſicht auf den Tag und das Jahr ſeiner Geburt wird das an ſich ſchon gültige Zeugniß des Herm. Altah. ap. Oefel. T. I. p. 675 b. noch beſtätigt von Nicol. de Iamſilla, ap. Murator. T. 8. p. 507. Die falſchen Angaben und Meynungen einiger ſpätern Schriftſteller kommen hierbey in keine Betrachtung.

nicht ganz tadelfreyen Verhaltens. Der letztere hatte ihn, auf der Kirchenverſammlung zu Lion, im J. 1245. feyerlich mit dem Banne belegt, und ſeiner Reiche verluſtig erklärt. Der nämliche Fluch lag auch auf ſeinem Sohne, Conrad, den der Pabſt durchaus von der Nachfolge in den Würden und Ländern des Vaters ausſchlieſſen wollte. Gleich nach erhaltener Nachricht von dem Tode Friedrichs II. machte der Römiſche König Anſtalten, nach Italien zu gehen; und mit Ende des J. 1251. langte er in dem Neapolitaniſchen an, wo bald nach dem Abſterben des Kaiſers Empörungen entſtunden, und ſelbſt die Hauptſtadt abgefallen war, die von K. Conrad nur nach einer harten Belagerung und Hungersnoth zur Unterwerfung genöthigt werden konnte. Der Pabſt blieb hiebey kein müſſiger Zuſchauer. Er ſuchte den ihm verhaßten König durch Gift aus der Welt zu ſchaffen: (dieſes ſagte wenigſtens Conrad ſelbſt) er both das Sicilianiſche Reich andern Prinzen an: er ſchickte ſelbſt eine Anzahl von Kriegsvolk dahin, welches aber geſchlagen und zerſtreuet wurde. Weder die geiſtlichen, noch die weltlichen Waffen der Kirche waren vermögend, den Muth Conrads darnieder zu ſchlagen. Er war ſchon entſchloſſen, nach wiederhergeſtellter Ruhe im Reiche von Sicilien, zurück nach Deutſchland zu gehen, und ſeinen dortigen Feinden unter die Augen zu treten. Allein er wurde im Frühjahr, 1254. in ſeinem Lager bey Lavello, von einem Fieber befallen, welches ſich mit dem Tode endigte, weil ſein Arzt ihm ein vergiftetes Klyſtier beygebracht hatte. Dieſes geſchah auf Anſtiften

Man-

Manfrieds, eines natürlichen Sohns von K. Friedrich II. der, als Fürſt von Taranto, unter die Groſſen des ſicilianiſchen Reichs gehörte, eine Ausſicht zur Erbfolge in demſelben hatte, und von ſeinem Halbbruder Conrad ziemlich kaltſinnig behandelt worden war. 4)

Dieſer machte, bey der Herannäherung ſeines Endes, ein Teſtament, in welchem er den Markgrafen Berthold von Hochberg zum Vormund ſeines Sohns ernennte, und dieſen dem Schutz der Kirche empfahl. 5) Allein die Kirche fand ihre Rechnung nicht bey der Beſchützung des unmündigen Prinzen, ſondern hielt es für vortheilhafter, ſich ſeines Reichs zu bemächtigen. Der Markgraf von Hochberg bemühete ſich zwar, durch Abgeordnete den Papſt auf günſtigere Geſinnungen zu bringen: allein, dieſer hielt die Abſchickung dieſer Unterhändler und das Bitten um ſeine Gunſt für ein Zeichen der Schwäche von Seiten der königlichen Partey, und antwortete ganz trocken: für itzt verlange er den Beſitz des Königreichs. Nach erreichter Volljährigkeit ſollte der Prinz mit ſeinem Anſpruche auf daſſelbe, wenn er gegründet wäre, Gehör finden. 6)

4) ſ. Sab. Malaſp. ap. Murat. T. 8. p. 791. Ricord. Maleſp. c. 146. ib. p. 976. Ricob. Ferrar. Hiſt. Imp. ib. T. 9. p. 131. Ferret. Vicent. ib. p. 946. und Nic. de Iamſilla, ib. T. 8. p. 505 f.

5) Conradin. Epiſt. ad Princip. ap. Goldaſt. Conſt. Imp. T. I. p. 309.

6) Nic. de Iamſilla, p. 507.

Unmittelbar darauf trat der Pabſt in geheime Unterhandlungen mit einigen Groſſen des Sicilianiſchen Reichs, die deſto leichtern Fortgang fanden, weil viele über die Härte, von der man die Hohenſtaufiſchen Könige nicht frey ſprechen kann, mißvergnügt waren, und eine Regierungsveränderung wünſchten. Nun rückte ein päbſtliches Kriegsheer gegen die Gränze; und Berthold von Hochberg, der ſich um dieſe Vormundſchaft viele Mühe gegeben, und Manfrieden, auf welchen Conrad anfänglich ſeine Gedanken richtete, weggedrängt hatte, fand die Laſt zu groß. Er legte ſie in die Hände des Pabſts nieder, empfahl ſeinen Pupillen und deſſen Erbtheil der Gnade und dem Schutze deſſelben, und bath nur, man möchte das unſchuldige Kind die Miſſethat ſeines Vaters und Großvaters nicht tragen laſſen. 7)

Itzt ſollte an Bertholds Stelle Manfried, der Onkel Conradins, treten. Alle Groſſe, die dem regierenden Hauſe noch anhiengen, und ſelbſt der abgehende Vormund, bathen ihn darum. Es war dem Teſtamente K. Friedrichs II. gemäß, in welchem er auf den Fall, wenn ſeine beyden rechtmäßigen Söhne, Conrad und Heinrich, keine Nachkommenſchaft hinterlieſſen, dieſem natürlichen Sohne die Erbfolge in Sicilien beſtimmte. 8) Heinrich war ſchon kurz vor Conraden, unverheirathet, aus der

7) Sab. Malaſp. p. 792. Nic. de Iamſ. l. c.

8) Chron. Franc. Pipin. T. 9. p. 662. Chron. Sicili T. 10. p. 818.

der Welt gegangen; und Conrad hinterließ nur den zweyjährigen Conradin, von deſſen Tode eben damals ein ungegründetes Gerücht ſich verbreitete, welches von Uebelgeſinnten herrührte und die Abſichten des Pabſts ſehr beförderte. 9)

Manfried machte, wohl nur zum Schein, einige Schwierigkeiten, die ſich bald heben lieſſen; und trat ſeine Vormundſchaft unter Umſtänden an, die immer verwirrter und bedenklicher wurden. Seine Unterhandlungen waren fruchtlos. Innocentius IV. wollte mit gewafneter Hand einbrechen, und Manfried, nebſt den Groſſen, die es noch nicht mit dem Pabſte hielten, wurden darüber ſo furchtſam, daß ſie ſich ganz ſeiner Willkühr überließen. Der Lehnherr kam nun ſelbſt in das Neapolitaniſche, wurde von dem Reichsverweſer ehrerbiethig empfangen, und ertheilte dieſem das Fürſtenthum von Taranto. Manfried hatte es freylich ſchon durch das Teſtament ſeines Vaters erhalten. Allein die Kirche hatte alle Handlungen Friedrichs II. für nichtig und ungültig erklärt; und folglich mußte der Sohn ſein Fürſtenthum von neuem von dem Apoſtoliſchen Stuhl erlangen, wenn er rechtmäſſiger Beſitzer ſeyn ſollte. Ehe der Pabſt in ſeinem Lehnreiche erſchien, hatte Manfried ausdrücklich erklärt, daß ſolches den Rechten ſeines Pupillen und ſeinen eigenen keinen Nachtheil bringen dürfte. 10) Allein dieſe Verwahrung half wenig. Indem man

9. N. de Iamſ. p. 510.

10) Eben derſ. p. 512.

noch in der Erwartung ſtund, was Innocentius etwan bewilligen möchte, wurde Burello von Anglona, ein treuer Anhänger der Kirche, der Manfrieden die Grafſchaft Moliſe zu entziehen ſuchte, von den Leuten dieſes Fürſten niedergemacht. 11) Es war leicht vorauszuſehen, was der Mord eines ſolchen Mannes bey dem Pabſt für Eindruck machen würde. Manfried flüchtete alſo nach Luceria oder Nocera zu den Saracenen, welche Friedricht II. aus Africa dahin gezogen hatte. 12) Er fand allda willige Aufnahme und nachdrückliche Unterſtüzung, ſo, daß er einen anſehnlichen Haufen päbſtlicher Truppen ſchlagen und die kleine Stadt Foggia mit Sturm erobern konnte.

P. Innocentius IV. ſtarb inzwiſchen mit Ausgang des J. 1254. zu Neapel; und Manfried benüzte dieſen Vorfall, um ſeinen Feinden deſto ſchärfer zuzuſetzen. Er war auch ſo glücklich, den Nachfolger dieſes Pabſts, Alexander IV. der die Geſinnungen und Abſichten ſeines Vorgängers annahm, mit ſeiner ganzen Kriegsmacht aus dem Neapolitaniſchen zu vertreiben. 13) Da es nicht gelin-

11) Eben derſ. p. 515. S. Malaſp. p. 793.

12) Leandro Alberti, (ed. Venet. 1588.) p. 247. Die Saracenen und die Deutſchen, welche Manfrieden dienten, waren ſo vertraut, daß ſie einander Compari, (ohngefähr ſo viel als guter Freund, Camerad,) nennten. ſ. N. de Iamſ. p. 563.

13) Monach. Patav. Chron. L. 2. ap. Murat. T. 8. p. 689.

gelingen wollte, das Reich beyder Sicilien durch die Waffen unmittelbar der Kirche zu unterwerfen, ſo ſollte es doch wenigſtens den Hohenſtauſiſchen Abkömmlingen entriſſen werden. Man verfiel wieder auf die Ausbiethung deſſelben, welche vorher ſchon, noch bey Lebzeiten K. Conrads IV. war verſucht worden. Edmund, Graf von Lancaſter, ein Sohn K. Heinrichs III. von England, ſollte das Glück haben, der Vaſall der Kirche zu werden. Allein, da es um etwas mehr, als bloſſe Beſitznehmung zu thun war, und England, nach ſeinen damaligen Umſtänden, ſich in keine weitausſehende Unternehmung einlaſſen konnte, ſo blieb auch dieſesmal die gute Geſinnung des Pabſts unbenützt, und die Schatzkammer der Kirche fand ſich mit beträchtlichen Schulden, als Folgen ihrer Kriegshändel, beläſtiget.

Manfried, der Talente beſaß und ſich Achtung und Liebe zu erwerben wußte, ſtund bey den Einwohnern des Sicilianiſchen Reichs in groſſem Anſehen: Conradin, noch ein Kind, mitten in Deutſchland, war ihnen blos dem Namen nach bekannt, und den meiſten ziemlich gleichgültig. Es verbreiteten ſich Nachrichten von dem Tode dieſes Prinzen, welche der Reichsverweſer, wo nicht ſelbſt veranlaßte, doch begünſtigte, und dagegen diejenigen mit groſſem Unwillen anſah, welche das Gegentheil verſicherten. 14) Er gieng ſo weit, daß er ihm ſogar

14) S. Malaſp. p. 769 f. beſchuldigt Manfrieden ausdrücklich, daß er Briefe unter dem Namen deutſcher Herren,

gar ein feyerliches Trauerbegängniß anſtellte, um damit die Wahrheit der erhaltenen Berichte zu verſiegeln.

Herren, von dem Tode Conradins, fabriciren und unter die Leute bringen ließ. Ricord. Malaſp. p. 977. erzählt gar, daß er ihn mit Gift hätte aus dem Wege räumen wollen. „In dieſer Abſicht hätte er Geſand„te an ihn und ſeine Mutter geſchickt. Wie dieſe zu „Schwaben anlangten, (giunti a Soavia, als wenn „es eine Stadt wäre,) fanden ſie, daß Conradin ſehr „ſorgfältig verwahrt wurde und verſchiedene Kinder, „von einerley Kleidung, um ſich hatte. Sie erkun„digten ſich, welches darunter der Prinz wäre; die „Mutter, die ſich zu Manfrieden nichts gutes ver„ſah, zeigte eines von den Kindern, welches ſodann „die Geſandten, unter andern, mit vergiftetem Zu„ckerwerk beſchenkten, wovon es aß und bald darauf „ſtarb. Nun glaubten Manfrieds Leute, den Auftrag „ihres Herrn vollzogen zu haben, und machten ſich „auf die Rückreiſe aus Deutſchland. Zu Venedig „kleideten ſie ſich in Trauer und lieſſen ſogar ihre „Galere mit ſchwarzen Seegeln und Wimpeln be„hängen; und ſo überbrachten ſie, mit angenomme„nem Schein groſſer Betrübniß, die Botſchaft von „dem Tode, die Manfried zu erhalten wünſchte, um „alle weitere Bedenklichkeiten zu entfernen.„ Dieſes Mährchen erzählt Villani nach, (c. 45. Murator. T. 13. p. 187.) auch Collenucio berührt es, (p. 100. b,) aber als eine ungewiſſe Sage. Gebauer,

im

ſiegeln. Der Pabſt hätte bey dieſer Gelegenheit wenigſtens etwas gewinnen können. Manfried hatte ihm Terra di Lavoro angebothen, wenn er dafür den jungen Prinzen als den rechtmäſſigen Beſitzer des Reichs erkennen wollte. Allein dieſer Vorſchlag fand bey Alexander IV. kein Gehör; er wollte alles: und die Groſſen, nebſt den vornehmſten Städten in beyden Sicilien, die nichts weniger wünſchten, als unter die unmittelbare Herrſchaft der Kirche zu kommen, fielen deſto bereitwilliger Manfrieden zu, und ſetzten ſich deſto leichter über alle Zweifel und Bedenklichkeiten hinweg, als er den 11. Auguſt, im J. 1258. zu Palermo ſich krönen ließ. 15)

Dieſer Schritt brachte die Mutter Conradins und ſeinen Onkel, den Herzog von Baiern, in Bewegung. Sie ſchickten Geſandte ab, welche in der Audienz, welche ſie den 20. Febr. 1259. zu Barletta

im Leben K. Richards, p. 594. hat gegründete Einwürfe dagegen gemacht. Uebrigens iſt dieſes nicht die einzige Beſchuldigung von der Art, die Manfrieden gemacht wird. Er ſoll auch 2. Geſandte, welche die Gunſt des Pabſts für Conradin erbitten ſollten, mörderiſch haben anfallen laſſen. ſ. Gebauer, l. c. p. 590 f.

15) Daß dieſe Krönung, der abweichenden Angaben ungeachtet, in das J. 1258. zu ſetzen ſey, beweiſet Tafuri, in Cenſ. Ephemerid. Spinelli, ap. Murat. T. 7. p. 1055.

letta von Manfrieden erhielten, die Nachricht von des Prinzen Tode für falſch erklärten, und im Namen der verwittweten Königin und des Herzogs von Baiern bathen, daß er das Königreich beyder Sicilien, welches dem jungen Prinzen gehörte, nicht als das ſeinige anſehen, ſondern vielmehr diejenigen beſtrafen ſollte, die ihn durch die Erdichtung von deſſen Tode zu dieſer Uebereilung verleitet hätten. Manfried äuſſerte gar keine Verwunderung darüber, daß Conradin noch lebte; er wußte es ſchon vorhin: aber er hatte einen andern Grund, warum er das Reich behalten wollte, weil er es nämlich zweyen Päbſten mit gewafneter Hand hatte entreiſſen müſſen. Er fügte hinzu, daß der Pabſt und die Einwohner des Reichs die Herrſchaft der Deutſchen hier nicht mehr dulden wollten; inzwiſchen verlangte er nur den Beſitz des Reichs, ſo lange er lebte; nach ſeinem Abſterben ſollte es Conradin bekommen. Er wünſchte daher, daß man dieſen Prinzen zu ihm ſchickte, damit er in dem Reiche erzogen werden und die Italiäniſchen Sitten annehmen möchte; er wollte ihn, wie ſeinen eigenen Sohn, halten. 16) Der Vorſchlag wegen der Erziehung Conradins in Italien fand bey ſeiner Mutter keinen Beyfall. Er hätte vielleicht, an ſtatt die Italiäniſchen Sitten anzunehmen, ein Italiäniſches Tränkchen oder Confect bekommen.

Der Pabſt war über Manfrieden nun ſo aufgebracht, daß er beynahe auf einmal ein Freund und Beſchützer Conradins geworden wäre. Das

16) Spinell. p. 1087.

Das kränkte ihn freylich nicht, daß dem Prinzen ſein Reich ſollte entzogen werden; aber, daß Manfried gegen ihn daſſelbe behaupten wollte, das fand er beleidigend, und ſuchte daher den ungerechten Beſitzer zu ſtürzen. Er ſtellte ein öffentliches Zeugniß aus, daß Conradin noch lebte; und bekräftigte dieſe Urkunde mit ſeinem Siegel und den Siegeln der Cardinäle, um die Einwohner der beyden Sicilien, die etwan noch die vorigen Gerüchte für wahr hielten, aus dem Irrthum zu bringen. 17) Er ſchickte den Biſchof von Veroli ab, um mit dieſem Prinzen einen Vergleich zu treffen: 18) allein dieſe günſtige Geſinnung war nicht aufrichtig, oder dauerte wenigſtens gar nicht lange. Schon gleich im Anfange, da der Biſchof noch bey Conradin war, wurde das Reich andern Fürſten wieder angebothen. Selbſt auf Manfrieden lächelte die päbſtliche Huld, und machte ihm Hofnung zur Belehnung.

Die Parteyen der Gibellinen und Guelfen waren unterdeſſen nicht ruhig; und jene wurden in der Lombardie, in Toſcana und in der Mark von Ancona von ihren Gegnern ſehr geängſtiget. Sie ſuchten daher Hülfe bey dem neuen Könige von Sicilien, und erhielten ſie auch. Dieſes machte die Guelfen wider ihn erbittert. Sie ſchickten im J. 1260. einen Geſandten nach Deutſchland, um mit Conradin in Verbindung zu treten. Beroardi, (ſo hieß er,) gieng zuerſt nach Worms, wo

K. Ri-

17) Danduli Chron. p. 365.

18) Conrad. Edict. ap. Goidaſt. p. 310.

K. Richard ſich befand. Daſelbſt mußte er etliche Tage bleiben, und ſich nach einem Begleiter umſehen, der ihn ſicher nach Baiern führte, wo der junge Prinz ſich aufhielt. 19) In dieſer Zwiſchenzeit erfuhr Beroardi, daß die Guelfen, den 4. Sept. 1260. bey Montaperti von ihren Feinden eine groſſe Niederlage erlitten hatten. Dieſe wurde, wie gewöhnlich, durch das Gerücht vergröſſert, und der Geſandte kam über dieſes Unglück ſeiner Partey in ſolche Beſtürzung, daß er nach Italien zurück eilte, ohne den Prinzen noch geſehen zu haben.

Die Niederlage der Guelfen hatte die Folge, daß ſie aus Florenz entweichen mußten. Sie giengen nach Lucca, und vertheidigten ſich, mit Hülfe ihrer Freunde daſelbſt, tapfer wider ihre Gegenpartey. P. Alexander IV. belegte zwar Manfrieden, nebſt den Gibellinen und allen ihren Anhängern, mit dem Bann, nnd ſuchte alles gegen ſie aufzubringen. Allein er ſtarb, im Monath May, 1261. ehe er noch etwas ausgerichtet hatte. Sein Nachfolger, Urban IV. folgte ihm in ſeinen Geſinnungen gegen das Hohenſtaufiſche Haus und gegen Manfrieden. Er erneuerte den Bannfluch, und bemühete ſich, einen Prinzen ausfindig zu machen, der die Belehnung über das Königreich beyder Sicilien von ihm anzunehmen geneigt, und zur Ausführung des dadurch erlangten Rechts mächtig genug wäre.

Unterdeſſen hatten die Guelfen von Florenz, unwillig über die voreilige Rückreiſe ihres Beroardi, gleich

19) Litt. Guelf. ad Conradin. in Gebauers Leben K. Richards, p. 591.

gleich nach dem Gefechte bey Montaperti andere Abgeordnete an Conradin geſchickt, um ihm von der Lage, worinnen ſie ſich befanden, eine zuverläſſige Nachricht mitzutheilen. Dieſen folgte, kurz darauf, noch ein Bevollmächtigter, Cerdo Altoviti, welcher dieſen Prinzen dringend bitten mußte, je eher je lieber nach Italien zu kommen, ſein Reich und ſeine Rechte in Beſitz zu nehmen und ſeinen Freunden beyzuſtehen. Er ſchwur auch in Beyſeyn des Herzogs Ludwig von Baiern, des Onkels und Vormunds von Conradin, einen Eid in die Seele der Florentiner, welche ihn abgeſendet hatten, kraft deſſen ſie ſich zur Treue und Ergebenheit gegen ihn verbindlich machten. Hierauf erfolgte, im Namen Conradins, eine zu Illmünſter, den 8. May 1261. ausgefertigte Erklärung, in welcher die gute Geſinnung der Florentiniſchen Guelfen dankbar gerühmt, und das Verſprechen gethan wurde, daß Conradin ſo bald, als möglich, nach Italien kommen oder wenigſtens einen Bevollmächtigten abſchicken würde. Er müßte aber, (hieß es weiter) mit den deutſchen Fürſten und ſeinen andern Unterthanen, deren Zuſammenberufung Altoviti nicht abwarten könnte, vorher zu Rathe gehen, und den Plan ſeiner Reiſe reiflich überlegen. Dieſe Erklärung beſtätigte der Herzog von Baiern, und ließ auch ſein Siegel darauf drücken, um allen Beſorgniſſen vorzubeugen. 20)

B Mit

20) ſ. Gebauer, l. c. p. 597 f. Ricord. Maleſp. p. 995. erzählt, daß die Mutter Conradins, ſo unwillig ſie wider

Mit dieſer Erklärung war nicht viel gewonnen. Manfried hätte Macht und Zeit genug gehabt, ſeine Feinde, vor Conradins Erſcheinung in Italien, zu überwältigen, wenn nicht dem Pabſt endlich ein Entwurf gelungen wäre, an dem ſchon ſeine Vorfahrer arbeiteten. Carl von Anjou, ein Bruder des Königs von Frankreich, Ludwigs IX. gab endlich den wiederholten Vorſtellungen und Anerbiethungen, die ihm der Lehnherr von Sicilien machte, Gehör, und entſchloß ſich, dieſes Reich in Beſitz zu nehmen. 21) Urban IV. erlebte aber die Ausführung dieſes Entſchluſſes nicht; ſondern die Vollendung des Werks, welches Innocentius IV. angefangen, und Urban bis zu dieſem erwünſchten Puncte hingebracht hatte, blieb dem im J. 1265. erwählten P. Clemens IV. vorbehalten, der ſich recht eifrig angelegen ſeyn ließ, bey dieſer Gelegenheit gegen das königliche Haus in

der Manfried war, doch ihren Sohn nicht von ſich laſſen wollte, (deſſen Gegenwart auch damals in Italien von keiner groſſen Wirkung hätte ſeyn können.) Er fügt die Anekdote hinzu: daß die Geſandten, zum Zeichen und Unterpfand der gewiß zu erwartenden Ankunft Conradins einen mit Vehe gefütterten Mantel, den ſie ſich von ihm ausgebethen, mitbrachten. Die Guelfen zu Lucca frohlockten darüber ſehr, und zeigten dieſen Mantel wie ein Heiligthum.

21) ſ. P. Daniels Geſch. v. Frankr. 4 Th. S. 414 f. Curtii Comment. de Senatu Rom. L. 7. c. 7.

in Frankreich ſeine Dankbarkeit zu zeigen. 22) Er ließ das Kreuz wider Manfried predigen, und belehrte diejenigen, welche ſich ſchon zu einem Zug wider die Unglaubigen in Orient verbindlich gemacht hatten, daß dieſes Gelübde eben ſo wirkſam erfüllet würde, wenn ſie gegen den Tyrannen von Sicilien dienten, und daß man damit Vergebnng der Sünden erhielte. Dadurch bekam das Kriegsheer Carls, der ſchon im J. 1265. in Italien erſchien, einen ſolchen Zulauf, daß er mit Anfang des J. 1266. in das Neapolitaniſche einbrechen konnte. Am 26. Februar kam es, in der Gegend von Benevento, zu einem entſcheidenden Treffen, in welchem Manfried, von den Seinigen verrathen, 23) mit dem

22) Daß dieſer aus der Provence gebürtige Pabſt, der dem königlichen Hauſe vieles zu danken hatte, gegen Carln v. Anjou recht våterlich geſinnet war, bezeuget nicht nur der Lobredner Manfrieds, N. de Iamſilla, p. 596. ſondern ſelbſt der påbſtliche Schriftſteller, S. Malaſpina, p. 813.

23) Hierauf zielt Dante, dell' Inferno, C. 28. gleich zu Anfang, mit den Worten:

E l' altra (*gente*,) il cui oſſame ancor s' accoglie
A Ceperan, là dove fu bugiardo
Ciaſcun Pugliese. — —

Ceperano iſt der Name eines Flecken, bey dem das Treffen vorfiel. Manfried hatte zwo Gemahlinnen gehabt. Von der erſten, Beatrix, einer Tochter des

Reiche auch das Leben verlohr. Carl wurde in kurzer Zeit Herr von beyden Sicilien, nur Nocera ausgenommen, wo die Saracenen, die Freunde der Hohenſtaufiſchen Familie von K. Friedrich II. her, feſt ſaſſen.

Zweytes Kapitel.

Begebenheiten in Deutſchland. Conradins Anmaſſungen.

Während dieſer Auftritte in Italien wurde auch in Deutſchland die Lage des Hohenſtaufiſchen Hauſes immer mißlicher. Kaum war, bey der Verſammlung zu Lion, K. Friedrich II. in den Bann gethan und aller ſeiner Rechte verluſtig erklärt worden, ſo trat im J. 1246. Landgraf Heinrich von Thüringen, als Gegenkaiſer, wider ihn auf. Der Römiſche König Conrad IV. verlohr das Treffen, das er ihm lieferte, und floh nach Schwaben. Aber auch da verfolgte ihn das Unglück. Er machte den Truppen aus dieſem Lande den Vorwurf, daß

Grafen Amadeus von Savoyen, hatte er eine Tochter, Conſtantia, die K. Peter III. von Aragonien heirathete. Die andere Gemahlin, aus einer vornehmen griechiſchen Familie, überlebte ihn, kam, mit ihren Kindern, in die Gewalt Carls von Anjou, und beſchloß wahrſcheinlich, gleich dieſen, ihr Leben in der Gefangenſchaft. ſ. Koeler. Fam. Stauf. p. 47. Giannone Iſtoria di Napoli, T. 2. L. 19. p. 537.

daß ſie in dem Treffen mit dem Landgrafen Heinrich ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten; und dieſer Vorwurf wird durch das, was darauf erfolgte, ziemlich wahrſcheinlich. Die Schwaben fielen gänzlich von ihm ab, und nöthigten ihn, ſeine Sicherheit in Baiern zu ſuchen. Herzog Otto nahm ihn großmüthig auf, und gab ihm, ungeachtet der bedenklichen Ausſichten, die er vor ſich hatte, ſeine Tochter Eliſabeth, zur Gemahlin, welche die Mutter Conradins wurde. 24)

Unterdeſſen hatten, auf Befehl des Gegenkaiſers, die Straßburger einige Hohenſtauſiſche Schlöſſer weggenommen; und Heinrich drang ſelbſt mit einem Heer in Schwaben ein, ohne jedoch etwas wichtiges auszurichten. Sein bald darauf erfolgter Tod machte die Umſtände des bedrängten Schwäbiſchen Hauſes nicht beſſer. Innocentius IV. ſuchte einen neuen Gegenkaiſer, und fand ſolchen an Wilhelm, Grafen von Holland, im J. 1247. Zu deſſen Unterſtützung befahl der Pabſt den deutſchen Biſchöfen, wider Friedrich II. und Conrad IV. das Kreuz predigen zu laſſen. Er verſprach denen, welche in dieſer Abſicht die Waffen ergriefen, eben den reichlichen Ablaß, deſſen ſich die Befreyer des heiligen Landes zu erfreuen hätten. 25) Wilhelm bekam auch einen beträchtlichen Anhang, und Conrad

24) Albert. Stad. ad a. 1246. p. 316. Kulpiſ. Hermann. Altah. ap. Oefel. T. I. p. 674. Hiſt. de Landgr. Thuring. c. 52. ap. Piſtor. T. I. p. 1328.

25) Harenberg. de Secta non timentium Deum, p. 75 f.

IV. kämpfte mit abwechſelnden Glücke gegen ihn, bis er, nach Abſterben ſeines Vaters, Deutſchland im J. 1251. verließ und nach Italien gieng.

Nun wurde der Gegenkaiſer ſo mächtig und dreuſte, daß er auf einem Reichstag zu Frankfurt, 1252. Conraden des Herzogthums Schwaben und aller ſeiner Güter in Deutſchland verluſtig erklärte, weil er ein offenbarer Feind und Verfolger der Kirche wäre und die Belehnung über Schwaben und ſeine andern Beſitzungen bey ihm nicht geſucht hätte. 26) Dieſes diente der Habſucht zu einem erwünſchten Vorwande, die Güter des Hohenſtaufiſchen Hauſes, die, ſchon von K. Philipps Zeiten her, merklich verringert worden waren, beynahe ganz zu verſchlingen. Kaum konnte Ludwig, Herzog von Baiern, der Onkel Conradins, der nach Conrads IV. Tode, ſich des unmündigen Prinzen, in Deutſchland, annahm, einige unbedeutende Ueberreſte davon retten. 27)

K.

26) Koeler. Diſſ. de Fat. Duc. Alem. §. 9. und Bel. Obſ. ap. Wegelin. T. 4. p. 520 ſq.

27) P. Innocentius IV. hatte die Erklärung K. Wilhelms, kraft welcher K. Conrad Schwaben und ſeine andern Güter verliehren ſollte, durch ſeine apoſtoliſche Beyſtimmung, beſtätigt. Ein Paar Jahre darauf, da ihm Manfried immer verhaßter und furchtbarer wurde, wollte er, daß, nebſt dem Königreich Jeruſalem, (welches freylich ein leerer Titel war,) das Herzog.

K. Wilhelm kam im J. 1256. durch die Weſt ⸗ Frieſen ums Leben; und nun zeigte ſich

B 4 für

zogthum Schwaben und andere Gerechtſame in und auſſer dem Sicilianiſchen Reiche, dem Conradin unangefochten verbleiben ſollten, und er erlaubte den Einwohnern dieſes Reichs, bey dem Eide, den ſie ihm und der Kirche zu ſchwören hätten, die Einſchränkung hinzuzufügen: dem Rechte des Prinzen Conrad unbeſchadet. ſ. Rainald. T. 13. n. 18. p. 619. und n. 46. p. 646. Der Nachfolger dieſes Pabſts, Alexander IV. dachte wieder anders, und unterſtützte, ſo viel an ihm war, den Anſpruch, welchen K. Alfons X. von Caſtilien und Leon, auf das Herzogthum Schwaben machte. Dieſen Anſpruch gründete er darauf, daß ſeine Mutter, Beatrix, eine Tochter von K. Philipp, einem Großonkel Conrads IV. geweſen war. Allein er fand weder damals, noch nach Conradins Tode bey K. Rudolf I. damit Gehör. ſ. Pesler. de Gent. Auſtr. Duc. et Princip. Suev. §. 5. Cod. Epiſt. Rudolf. p. 73. f. Daß übrigens Conradin, nach ſeines Vaters Tode, von den ſchwäbiſchen Kammergütern gar nichts, und von ſeinen Stammgütern nur ſehr wenig noch bekam, erhellet aus Pesler. l. c. §. 4. und Bel. Obſ. l. c. Das Herzogthum Franken, welches das Hohenſtaufiſche Haus eine Zeit lang gehabt hatte, (ſ. Conr. Vrſp. ad a. 1126 f.) war ſchon lange weggefallen, und Conradin beſaß nie das geringſte davon. ſ. Wildvo-

 gel.

für Conradin ein Strahl der Hofnung, auf den Thron ſeiner Väter in Deutſchland zu gelangen; wodurch bald ſeine Familien-Umſtände ein ganz anderes Anſehen würden erhalten haben. Aber Alexander IV. erhob ſogleich ſeine Stimme darwider, und verboth, in einem Schreiben an den Erzbiſchof von Mainz, auf dieſen Prinzen Rückſicht zu nehmen oder ihn zu wählen: denn er wäre von dem Geſchlechte des gottloſen Friedrichs II; er könnte, als noch ein Kind, die Wahl, wenn ſie auch auf ihn fiele, nicht auf eine gültige Art annehmen; er wäre durchaus untüchtig zu einem Beſchützer der Kirche, und es würde auch dem deutſchen Reiche ſchlecht mit ihm gerathen ſeyn, weil der, welcher unvermögend wäre, ſich ſelbſt zu regieren, keinen guten Regenten für andere abgeben könnte. 28) Aus gleichem Tone ſprachen in der Folge, da die Erwählung Conradins zum König von Deutſchland mehr als einmal in Vorſchlag kam, die Päbſte Urban IV. und Clemens IV. 29)

Conradin, oder vielmehr ſein Vormund in Deutſchland, der Herzog von Baiern, verſuchte indeſſen, durch allerley Mittel, Freunde und Anſehen zu

gel. Diſſ. de Duc. Francon. p. 20. 33. Gonne, Diſſ. de Duc. Franc. Orient. p. 105. f.

28) Leibnit. Cod. Iur. Gent. Dipl. Prodr. p. 10 f.

29. In den J. 1262. 1266. und 1268. Gebauer, L. Rich. 2 B. p. 226. Lünig. Cod. Ital. Dipl. T. 2. p. 971. Rainald. T. 14. p. 71. und 167 f.

zu gewinnen. Graf Ulrich von Würtemberg war ſchon K. Conraden IV. ſehr entgegen geweſen, und hatte auch ſeine Geſinnung gegen deſſen Sohn nicht geändert. Mit Gewalt war, in der damaligen Lage, gegen ihn nichts anzufangen. Er ſollte alſo durch einen Beweis der Liebe und Achtung gewonnen werden. In dieſer Abſicht ertheilte er ihm 1259. das Marſchallamt im Herzogthum Schwaben, die Vogtey über die Stadt Ulm und das Landgericht in der Pürß. 30) Wäre Conradin oder ſein

30) Einige Gelehrte haben unrichtig behauptet, daß ſchon K. Conrad IV. dem Grafen von Würtemberg dieſe Stellen ertheilte, und daß mithin in der Urkunde ſtatt 1259. das Jahr 1249. angenommen werden müſſe. ſ. Thucel. Electa Iur. publ. p. 202. Gebauer, L. Rich. 3 B. p. 532. Sattlers Geſch. von Würtemb. I Th. p. 634 f. Loy's Geſch. von Leutkirch, p. 107. Daß Conradin ſeine Abſicht bey dem Grafen Ulrich erreichte, läßt ſich aus einer Urkunde deſſelben, die 1262. zu Augsburg ausgefertigt wurde, abnehmen. Er rühmet darinnen die getreuen Dienſte, welche ihm der Graf bis dahin geleiſtet, und verpflichtet ihn, unter Verpfändung gewiſſer Rechte und Einkünfte zu Achalm und Reutlingen, daß er, auf Erfodern des Herzogs Ludwig von Baiern, ihm gegen iedermann mit Rath und That beyſtehen ſollte. Der Fall der Wiedereinlöſung, welche dabey ausbedungen wurde, fand nie Statt, und das Würtembergiſche Haus behielt

Vertreter bey ſolchen rechtmäſſigen Mitteln geblie- ben, ſo würde aller Tadel wegfallen. Allein man gieng weiter, und überſchritte die Gränzen, welche Recht und Klugheit vorſchrieben, ohne einigen Vor- theil davon zu haben. Es ſchlugen vielmehr dieſe Verſuche meiſtens zur Beſchämung des Prinzen aus, unter deſſen Namen man ſie wagte, und erregten einen gegründeten Argwohn wegen weit getriebener Anmaſſungen. Von dieſer Art war die Ernennung Conrads von Lichtenberg zum Landgrafen in Unter- Elſaß, in J. 1260. Conradin, als Herzog von Schwaben, hatte kein Recht über dieſe Landgraf- ſchaft. Er war auch nicht im Stande, dem von Lichtenberg den Beſitz derſelben zu verſchaffen, ſon- dern wies ihn an, daß er, auf ſeine Gefahr und Ko- ſten, trachten ſollte, ſie zu überkommen. Der gan- ze Schritt zeigte eines Theils einen bittern Haß wider den Landgrafen Siegfried und das Haus der Grafen von Werde, aus dem er herſtammte und welches kein Freund des Hohenſtauſiſchen war: auf der andern Seite verrieth er Schwäche, ſeine Anſchläge durchzuſetzen, (denn das ganze Vorhaben blieb unausgeführt,) und er war dabey verknüpft mit Eingriffen in das, was nur einem Kaiſer oder Könige von Deutſchland zukam. 31)

Unter

hielt noch bis zum J. 1500. einige von dieſen Gefäl- len in Beſitz. ſ. Moſers vermiſchte die Würtemb. Staatsrechte — betreffende Obſeruationes, etc. I Th. p. 63.

31) ſ. Schoepflin. Aiſat. illuſtr. T. 2. p. 525. Priſer. Tract. de Ciuitatt. Imp. — ſub Rudolfo I. §. 21. p. 77.

Unter eben dieſe Claſſe gehört, (anderer unbedeutender Verſuche nicht zu gedenken,) die Achtserklärung, welche in Conradins Namen über die Stadt Zürch ergieng, weil ſie ihn nicht als ihren Herrn erkennen wollte. 32) K. Richard, der auf Wilhelm folgte, ließ zu Hagenau, d. 20. Nov. 1262. eine nur zu ernſtliche Erklärung darwider ausgehen, in welcher er es dieſem Prinzen verwies, daß er ſich den Titel eines Herzogs von Schwaben beylegte. (K. Wilhelm hatte ſchon deſſen Vater, im J. 1252. dieſer Würde entſetzt; und Richard betrachtete dieſen Ausſpruch als gültig.) Uebrigens wurde darinnen die Achtserklärung gegen die Zürcher, die nicht unter das Herzogthum Schwaben, ſondern unmittelbar unter das Reich gehörten, als ganz nichtig verworfen. 33)

Günſtiger und klüger wurden die Augsburger von Conradin behandelt, als er nebſt ſeinem Vormund im J. 1264. ſich bey ihnen einfand. Sie erhielten auf ihre Klagen über die Anmaſſungen ihres Biſchofs Hartmann, aus dem gräflichen Hauſe von Kyburg

32) Simler. de Rep. Heluet. L. I. (Theſaur. Hiſt. Helv.) p. 13. vermuthet, daß Conradin, wegen der Reichsvogtey, welche vormals die Herzoge von Schwaben über Zürch gehabt hatten, dieſe Reichsſtadt zu einer ſchwäbiſchen Landſtadt machen wollte. Dem zufolge war Vergröſſerungsſucht und Ohnmacht auf eine unkluge Weiſe mit einander verbunden.

33) Goldaſt. Conſt. Imp. T. I. p. 308. und Gebauer, l. c. p. 187 f.

Kyburg, (gegen welches Conradin eben nicht freundſchaftlich geſinnet war,) ſogleich Hülfe, und wurden, gegen Erlegung eines jährlichen Schutzgeldes, von ihm, auf drey Jahre, in ſeinen beſondern Schutz genommen. Zwey Jahre darauf, erhielten ſie von ihm neue Vortheile und Freyheiten. 34.) Indeſſen war aller

34) Heyder, von Reichsvogt. p. 399 f. von Stetten, Geſch. von Augsb. I Th. p. 74. Conradin ſoll von dem Biſchof Hartmann mit der Schirmvogtey über das Bißthum belehnt worden ſeyn. Die Vogtey über die Reichsſtadt Augsburg hatte er von ſeinem Vater ſchon geerbt; nicht erſt, wie einige behaupten, von dem Biſchofe erhalten, unter welchem die Stadt damals nicht ſtund. Was den Revers Conradins, vom 3 October, 1266. betrift, auf den ſich Schriftſteller von der biſchöflichen Partey berufen, ſo erinnert Heyder, in obgemeldetem Werke, S. 409. 418. daß dieſe Urkunde nie ganz vorgelegt, und daß blos einzelne Stellen daraus wären angeführt worden. Es iſt ihm ſogar das Daſeyn derſelben zweifelhaft. Gleiche Bewandtniß hat es mit einer andern Urkunde, in welcher die Abtey von S. Ulrich von der Gerichtbarkeit des Vogts, der Bürgermeiſter und der Stadtgerichte ſoll frey geſprochen werden. Die biſchöfliche Partey will daraus erweiſen, daß der Vogt und der Bürgermeiſter zu Augsburg Amtleute Conradins geweſen, welche er angeſtellet hätte. Wenn übrigens auch dieſe Urkunde ihre Richtigkeit hat, ſo dienet ſie doch

aller Geldzufluß, welchen Conradin ſich dadurch verſchafte, nichts weniger, als hinreichend, ſeine zerrütteten

doch nicht zu dem Beweiſe, den man daraus hernehmen will, daß nemlich Conradin das Recht gehabt habe, obrigkeitliche Perſonen in Augsburg anzuſtellen. Denn Heyder macht dabey die Bemerkung, die niemanden entgehen kann, der die Geſchichte dieſes Fürſten unterſucht, daß er ſich in manchen Stücken Dinge herausnahm, zu denen er nicht berechtigt war. Gaſſer. Annal. Auguſtburg. ad a. 1268. erzählt, daß die Augsburger an Conradin, der ſehr in der Noth ſteckte, eine anſehnliche Summe bezahlt und ſich damit von der Gewalt der Stadtvögte losgekauft und die Freyheit erlangt hätten, aus ihrer Bürgerſchaft, ohne Hinderniß von Seiten der Herzoge in Schwaben oder der Landvögte, ihren eigenen Rath und ihre Stadtpfleger zu wählen, welche das bürgerliche Regiment führten; da im übrigen die peinliche Gerichtbarkeit den Stadtvögten, die von Reichs wegen angeſtellt waren, verblieb. Heyder l. c. p. 428. merkt dabey an, daß Conradin das Weſentliche der Land- und Stadtvogtey dem Reiche vorbehielt, und nur ſolche Gerechtſame, die von geringerer Wichtigkeit waren, verkaufte. Es wäre zwar gewiß, daß die Stadt Augsburg dieſem Fürſten nie ſo viel zugeſtund, als er in dem Verkaufbriefe ſich beylegen wollte: es lieſſe ſich aber gar wohl denken, daß ſie, um aus dem Handel zu kommen, alles durch einander, ohne genaue Unterſu-

teten Umſtände ganz zu verbeſſern. Hierzu war weit mehr, und wohl nichts geringeres als die Kaiſerwürde, nöthig, welche öfter als einmal zur Erhaltung und Vermehrung der Erbgüter diente. Auch ohne dieſe Rückſicht war es ſehr natürlich, daß Conradin daran dachte. Die deutſche Krone war, auch nach den Zeiten der Carolinger, faſt immer bey dem Hauſe geblieben, welches ſie einmal erlangt hatte; das Hohenſtaufiſche war gegen hundert und dreyſſig Jahre im Beſitz derſelben; Heinrich VI. war ſchon nahe daran, ſie erblich zu machen; K. Richard ſaß in England gefangen; verſchiedene von den deutſchen Fürſten hatten ihn nie als ihr Oberhaupt erkannt; andere achteten ihn nur ſo lange, als er Geld auszutheilen hatte; und dieienigen, welche am

terſuchung, kaufte, und daß Conradin ſich von dem Biſchofe zu Augsburg mehrere Gerechtſame, als ihm zukamen, verleihen ließ, um ſeine Reichsvogtey, die mit dem Herzogthum Schwaben verknüpft war, deſto beträchtlicher zu machen und deſto theurer anbringen zu können. S. auch Cruſ. Annal. Suev. L. 2. c. 17. v. Stetten l. c. Ich übergehe hier andere Dinge von geringerer Bedeutung, wodurch ſich Conradin theils Freunde zu machen oder zn erhalten, theils Geld zuſammzubringen ſuchte. Viele darunter kamen zu Augsburg vor, wo Conradin im J. 1266. eine Verſammlung von deutſchen Fürſten und Herren angeſtellet hatte. In dem Verzeichniſſe der Urkunden wird man weitere Nachricht davon finden.

am beſten für ihn dachten, zweifelten ſehr, ob er jemals wieder aus den Händen der gegen ſeinen Bruder, K. Heinrich III. empörten Engländer kommen oder doch jemals Deutſchland wieder ſehen würde; Alfons von Caſtilien kam nicht in Betrachtung, und man konnte den Thron des deutſchen Reichs für erledigt anſehen; das Hohenſtaufiſche Haus hatte noch Freunde, und dieſe waren ſchon in Berathſchlagung, den einzigen ächten Prinzen, der davon noch übrig war, zu der Würde ſeiner Vorfahren zu erheben.

Alles dieſes konnte ſehr leicht den iungen Fürſten und ſeinen Vormund auf Maaßregeln bringen, welche eine bald erfolgte Erwählung zum Reichsoberhaupt ohne Schwierigkeit würde gerechtfertiget oder wenigſtens entſchuldiget haben. Er brachte, durch Hülfe ſeines Oheims Ludwig, die Stadt Nürnberg, nebſt der Reichsveſte, unter ſeine Bothmäſſigkeit; 35) auch Nördlingen, welches ſein Vater Conrad IV. im J. 1251. der Herrſchaft des Biſchofs von Regensburg entzogen, und zu einer Reichsſtadt gemacht hatte, ſollte ihm nun unterworfen ſeyn. 36) Ludwig, als Reichsverweſer, beſtätigte Conrad Stromern oder Waldſtromer als Aufſeher oder Amtmann über den Nürnberger Reichswald; 37) und wenige Tage darauf ertheilte der

Neſe

35) Aettenkhover, Geſch. der Herzoge von Bayern, p. 178.

36) Cruſ. Annal. Suev. P. 3. L. 2. c. 9. Aettenkh. l. c. p. 175.

37) Durch eine zu Nürnberg, den 16. Oct. 1266. ausgefertigte Urkunde. S. Schwarz. Diſſ. de Butigular. in Mantiſſa Documentor. n. IV. p. 71. f.

Neſe, Conradin, eben dieſem Waldſtromer und ſeinen Erben die nämliche Stelle, mit allen den Rechten und Befugniſſen, wie ſie Heinrich und Gramlieb Waldſtromer von K. Friedrich II. im J. 1223. bekommen hatten; 38) jedoch mit Vorbehalt aller der Gefälle und Dienſtleiſtungen, welche jährlich, der Schuldigkeit und dem Herkommen gemäß, an ſeinen Hof müßten entrichtet werden. 39)

Drit-

38) Durch eine zu Augsburg, den 22. Octob. 1266. ausgefertigte Urkunde. ſ. Koeler. Diſſ. de Caſtro Brunn. §. 9.

39) v. Wölkern, Hiſt. Dipl. Norimb. p. 158. Der letzte Zuſatz Jedoch mit Vorbeh. — entrichtet werden, findet ſich nicht in der Urkunde des Herzogs von Baiern, die übrigens faſt durchgehends mit der von Conradin übereintrift. Er iſt alſo keine leere Formel, die man hinſchrieb, ohne etwas beſtimmtes oder richtiges dabey zu denken. Ich darf hier, als bekannt und erwieſen, voraus ſetzen, daß nicht die Herzoge von Schwaben, ſondern der Kaiſer und das Reich Nutzungen und Dienſtleiſtungen von dem Reichswalde zu erwarten hatten. ſ. Schwarz l. c. p. 35. Peyer Diſſ. de aduocat. Civ. Imp. Franc. p. 69—75. Folglich handelt hier Conradin, durch dieſen Vorbehalt, als wenn er ſchon Kaiſer wäre. Uebrigens iſt es bekannt, daß man aus einigen Stellen Ott'os von Freiſingen und des Mönchs von Weingarten die damalige Unmittelbarkeit der Stadt Nürnberg beſtreitet, und ſie

zu

Drittes Kapitel.

Conradins Vermählung. Zug nach Italien.

Nachdem Conradin im J. 1266, ſich zu Bam-
berg,

zu einer ſchwäbiſchen Municipal-Stadt machen will. Auf dieſe Einwürfe wird in Orat. Waldſtromer. de Cur. Reg. p. 16 f. und in dem Anhang derſelben von C. G. Schwarzen, wie auch in Röders Commentat. de Ortu et Progr. Civ. Norimberg. hinlänglich geantwortet, und gezeigt, daß jenen Stellen weit mehrere andere entgegen ſtehen, und daß beſonders öffentliche Urkunden, die das Zeugniß einzelner Privatperſonen in ſolchen Sachen allemal überwiegen, für die Unmittelbarkeit Nürnbergs entſcheiden. Indeſſen, wer Luſt hat, ſich an das alles nicht zu kehren, der darf annehmen, daß Nürnberg viel ſpäter, wohl gar erſt zu Ende des 15ten Jahrhunderts, eine völlig freye Reichsſtadt wurde. Dieſe Meynung iſt eben ſo unſchädlich, als wenn man z. E. glaubte, die Fürſten hätten erſt durch den weſtfäliſchen Frieden die Landeshoheit erhalten. Die dreyzehn vereinigten Staaten, die erſt in unſern Tagen unabhängig wurden, ſind eben ſo frey, als die Republik Venedig, welche älter iſt, als unſere Monarchieen. Wenn übrigens Conradin blos gegen Nürnberg ſich ſolche Anmaſſungen erlaubt hätte, ſo würde die vorgegebene Abhängigkeit dieſer Stadt vom Herzogthum Schwaben doch etwas mehr

berg, mit Brigitta, einer Tochter Dietrichs, Mark-
grafens

Schein haben. Allein er übte mehrere Handlungen aus, zu denen nur ein Kaiſer oder König von Deutſchland Recht haben konnte. So ertheilte er im J. 1267. auf Bitten des Burggrafen Friedrichs von Nürnberg, im Fall, wenn er ohne männliche Erben abgienge, der Tochter deſſelben, Maria, die an den Grafen Ludwig von Oettingen verheirathet war, und ihren Erben, die Belehnung mit dem Burggrafthum und mit allen Reichslehen, welche Friedrich beſaß. ſ. (von Wölckern,) Gedanken über das Alterthum und den Anfang der Unmittelbarkeit der St. Nürnb. p. 21. n. 1.) Nun gab es wohl allerdings ſolche Burggrafen, die von Herzogen abhiengen. ſ. Loeber. de Burggr. Orlamund. §. 3. Wir wollen auch annehmen, wiewohl es nicht erwieſen iſt, daß die Burggrafen von Nürnberg unter dieſe Claſſe gehörten. Es bleiben bey dem allen doch die Reichslehen übrig, mit welchen Conradin, ohne Eingrif in kaiſerliche Rechte, die Gräfin Maria und ihre Erben nicht belehnen konnte. Es iſt auch dieſes Verhalten Conradins keineswegs ohne Beyſpiel. K. Ludwig von Baiern kam im J. 1333. auf den Gedanken, Kron und Zepter niederzulegen. Man arbeitete daran, den Herzog Heinrich von Nieder-Baiern zu ſeinem Nachfolger zu machen. Kaum hatte dieſer Nachricht davon, ſo verlangte er ſchon die Huldigung von einigen Reichsſtädten, die dadurch in Verlegenheit kamen. ſ. Häberlins R. G. III B. p. 280 f. Con-

grafens von Meiſſen, vermählt hatte, 40) ſo machte er

radin ſelbſt, in ſeinem Manifeſte, bey Goldaſt. Conſt. Imp. T. I. p. 309. §. 8. ſagt: Der Pabſt hätte einen Eingrif in das gethan, was ihm zuſtünde, (falcem mittens in noſtram meſſem,) indem er, mit offenbarer Kränkung ſeiner Rechte, Carln von Anjou zum Reichsverweſer in Italien ſetzte. So kann kein Herzog von Schwaben ſprechen: Denn nicht dieſer, ſondern der Kaiſer ſetzte die Reichsvicarien. Goldaſt. Ration. Conſt. Imp. p. 84. führt aus einer Kölniſchen Chronik folgende Worte an: — Vurſz Conradinus, Herzog von Swaven, der zo eyme Römmeſchen Konynge gekoren was. Zur wirklichen Erwählung kam es freylich nicht: aber ſo viel beweiſet dieſe Stelle doch, daß er nicht weit davon entfernt war, und daß man in ſpätern Zeiten glauben konnte, ſie wäre wirklich zu Stande gekommen. Auf gleiche Art wurde Friedrich von Braunſchweig lange unter die Kaiſer gerechnet. Dieſe Vorſtellung hatte auch Engelhuſ. der in Chron. p. 253. ed. Mad. Carln von Anjou einen Vaſallen (homagialis) Conradins, und p. 251. einen Reichsvaſallen nennet. Dieſe Benennung kann Carln einzig und allein in Rückſicht auf die Grafſchaft Provence zukommen, welche er im J. 1246. erheirathet hatte; und die erſtere Stelle ſetzt offenbar voraus, daß Conradin des Reichs Oberhaupt war.

40) Urkunde bey Aettenkh. p. 178. Adhort. M. Petri de Pretio,

er im folgenden Jahre Anſtalten zu einem Zug nach Italien, wo man ihn ſehnlich erwartete. Carl

tio, §. 14. p. 10. Dieſe beweiſen die Vermählung. Daß die Gemahlin eine Meißniſche Prinzeſſin war, meldet Vit. Arenpeck. T. 3. Theſ. Anecd. Nov. Pez. p. 272. und Ladisl. Sunthem. ap. Oefel. T. 2. p. 631. a. Daß ſie Brigitta hieß, findet man in Geneal. Landgr. Thuring. Piſtor. T. I. p. 1377. Die frühzeitige Verheirathung dieſes Fürſten, der die einzige Stütze ſeines Hauſes war, kann um ſo viel weniger befremden, da es an ähnlichen Exempeln, bey weniger dringenden Umſtänden, nicht fehlt. Sein Großvater, Friedrich II. hatte bey ſeiner erſten Verheirathung kaum das 15te Jahr zurückegeleget; und ſein Onkel, der Römiſche König Heinrich, wurde ſchon in dem Alter von 15. Jahren mit Margaretha von Oeſterreich vermählt. Auch fühlte Conradin ſchon den ſanften Trieb der Liebe, wie man aus dem erſten Gedichte in der Sammlung von Minneſingern — durch R. Maneſſen, welches wahrſcheinlich ihn zum Verfaſſer hat, ſehen kann. Aus einer Stelle bey Barthol. de N. Caſtro, Hiſt. Sic. c. 9. ſollte man ſchlieſſen, daß Conradin nie verheirathet war. Denn er ſoll dem Jacob Frangipane, in deſſen Gewalt er war, verſprochen haben, ſeine Tochter zu nehmen, wenn er ihn frey lieſſe. Allein dieſer Schriftſteller muß dem ausdrücklichen Zeugniſſe des Vicekanzlers, de Pretio, nach-

Carl von Anjou hatte ſich, durch ſchwere Auflagen und harte Regierung, bey ſeinen Unterthanen ſo verhaßt gemacht, daß ſie ſich Manfrieden wieder zurück wünſchten. Es kamen Abgeordnete aus dem ſicilianiſchen Reiche und von den Gibellinen in Toſcana und in der Lombardie nach Deutſchland, um den jungen Prinzen, als Retter, herbeyzurufen, und ihm alle Hülfe und Unterſtützung anzubiethen. Selbſt der Senator zu Rom, Heinrich von Caſtilien, ein Bruder von K. Alfons X. dem Carl von Anjou die Bezahlung der Geldſummen verweigerte, die er ihm vorgeſchoſſen hatte, war in geheime Unterhandlung mit Conradin getreten, und ermunterte ihn, ſeine Reiſe zu beſchleunigen. 41.) Dieſe Vorſtellun-

nachſtehen. Entweder hat er ſich hierinnen geirret; oder man muß annehmen, daß Conradin ſich nur durch dieſes Verſprechen Freyheit verſchaffen wollte, und daß Frangipane nicht wußte, daß er ſchon vermählet war.

41) N. de Iamſilla, p. 610. Sab. Malaſp. p. 832. B. de N. Caſtro, p. 1021. Der erſte unter den hier angeführten Geſchichtſchreibern meldet, daß Conradin Nachrichten von ſeiner baldigen Erſcheinung in Italien verbreiten, und daß er ſich ein Siegel, mit dem Titel eines Königs in Sicilien, verfertigen ließ. Aber ein ſolches Siegel führte Conradin ſchon lange zuvor. ſ. Oetters Zweyt. Verſ. einer Geſch. der Burggr. p. 517. n. h.)

ſtellungen wirkten. Die Italiäner erhielten die Verſicherung, daß der Prinz in kurzem bey ihnen ſich einfinden würde; und er machte dazu ernſtliche Anſtalten. In Begleitung ſeines Onkels, Ludwigs von Baiern, ſeines Stiefvaters, Mainhard von Tirol, 42) des Prinzen Friedrichs von Baden, und vieler

42) Dieſen hatte Conradins Mutter, 1259 geheirathet. Sie ließ ihren Sohn ſehr ungerne von ſich, weil ſie ihn für zu junge hielt für eine ſolche Unternehmung. ſ. Ricord. Maleſp. p. 1011. und Gundlingiana, 5 Th. §. 24. p. 442. Io. Vitoduran. Chron. (Theſ. Hiſt. Helv.) p. 5. erzählt, daß Conradin die Verbindung ſeiner Mutter, als einer königlichen Wittwe, mit einem Grafen von Tirol für eine Mißheirat hielt, und ihr ſolches auf eine empfindliche Art zu erkennen gab. Dieſe Delicateſſe wäre ganz ſonderbar, und der Denkungsart der frühern und der ſpätern Zeiten entgegen geweſen. Die Wittwe von Kaiſer Heinrich V. heirathete einen Grafen von Anjou; die von K. Ferdinand, dem Katholiſchen, einen Markgrafen von Brandenburg; die von K. Jacob IV. in Schottland einen Grafen von Angus, und die von K. Franz II. in Frankreich einen von ihr erſt zum Herzog von Rothſay und Grafen von Roß erhobenen ſchottiſchen Herrn, ohne deßwegen ſo hart beurtheilt zu werden. Allein die ganze Erzählung hat die ächte Geſtalt eines Mährchens. Eben ſo wenig darf man für ſicher annehmen, was der nämliche Chronickſchreiber von dem langen Aufenthalt

vieler Herren vom deutſchen Adel, trat er endlich den Zug an, und gieng über Innsbruck und Trient nach Verona, wo er, nebſt ſeinem Kriegsvolk, zu Anfang des Januars, im J. 1268. anlangte. Sein Aufenthalt daſelbſt dauerte drey Monathe; und wenn er ſich auch, durch einige Umſtände in der Lombardie, beſonders durch die Ergebenheit der mächtigen Stadt Mayland gegen Carln von Anjou, entſchuldigen läßt, ſo bleibt doch allemal gewiß, daß er der Sache Conradins groſſen Nachtheil brachte. Es fieng hier ſchon an, an Gelde zu fehlen; und von den Truppen, welche in allem ſchwerlich zehn tauſend Mann ausmachten, verkauften viele, aus Mangel des Soldes, ihre Pferde und ihr Gewehr, und ziengen nach Deutſchland zurücke. Selbſt ſein Stiefvater, und ſein Onkel, Ludwig von Baiern, deſſen Rath und Beyſtand dem Prinzen nun mehr, als jemals nöthig war, verlieſſen ihn mitten in der Gefahr, und reiſeten nach Hauſe. Conradin rückte endlich weiter, nach Pavia, und brachte dadurch im Neapolitaniſchen faſt alles in Bewegung.

Der Pabſt donnerte von neuem mit dem Banne, entſetzte den anrückenden Prinzen ſogar des Königreichs Jeruſalem, (welches ihm bisher niemand gemisgönnet hatte,) erklärte ihn für unfähig, Lehen

enthalt Conradins zu Ravenſpurg und von ſeiner Trägheit ſagt, die ihm Spottlieder ſoll zugezogen haben. Vielleicht iſt es Vermengung mit dem Aufenthalt zu Verona, der ſehr getadelt wurde.

der Kirche zu beſitzen, und ſeine Vaſallen und Unterthanen frey von der Pflicht, ihm zu gehorchen. 43)

Durch die Gibellinen unterſtützt ſetzte ſich Conradin zu Pavia wieder in eine beſſere Verfaſſung, ließ ſeine Reiterey, unter Anführung Friedrichs von Baden, nach Toſcana gehen, und fuhr endlich ſelbſt mit den übrigen Truppen aus dem Hafen Vado oder aus Finale, im Genueſiſchen, 44) auf Piſaniſchen Schiffen nach Piſa, wo er den 7 April ankam, und mit ſolchen Ehrenbezeugungen, wie ein Kaiſer, empfangen wurde, und eine anſehnliche Verſtärkung von Freunden aus verſchiedenen Gegenden Italiens erhielt. Es erſchien hier vor ihm ein Päbſtlicher Legat, der ihn mit Androhung geiſtlicher Strafen zurückſcheuchen, und von dem Einbruch ins Neapolitaniſche abhalten ſollte. Allein Conradin hatte nicht den Reſt ſeiner Güter in Deutſchland aufgeopfert und ſo manche Hinderniſſe bisher bekämpft, um in der Mitte von Italien umzukehren, und ſich mit einem Blicke aus der Ferne auf die Gränzen ſeines väterlichen Reichs zu begnügen. Er achtete alſo der Warnungen nicht, ſondern handelte in allen Dingen ſo, als wenn er von keinem Pabſte und keinen Drohungen deſſelben etwas wüßte. Auf Verlangen der Piſaner that er mit ſeinem Kriegsvolk einen verderblichen Einfall in das Gebieth von Lucca, wo ſich die vormalige Freude über die verſprochene Ankunft

43. Rainald. T. 14. p. 159. f.

44) Exc. ex Iordan. Chron. in Murator. Antiquitatt. Ital. T. 4. p. 1006.

Ankunft dieſes Prinzen nun in Traurigkeit verkehrte. Hierauf zog er nach Poggibonzi, und ſo weiter, bis nach Siena, wo er, auf gleiche Art, wie zu Piſa, aufgenommen ward. Während ſeines Aufenthalts daſelbſt hatte er das Vergnügen, daß ſeine Truppen über Wilhelm von Boiſelve, einen General ſeines Gegners, Carl, der ſich zu unvorſichtig von den Florentinern und ſeinen andern Völkern getrennet hatte und mit der kleinen Zahl von 500 Mann auf Arezzo zueilte, im Arno-Thal, den 25. Junius, ſiegten, und ihn, nebſt vielen vornehmen Befehlshabern, zu Gefangenen machten. Auf dieſen Vortheil folgte noch ein neuer. Wilhelm l'Etendart, der auch einen Theil von K. Carls Truppen anführte, wollte den von Boiſelve retten: allein es war zu ſpät; er litte ſtarken Verluſt, und gieng, nur mit 400 Mann, in größter Geſchwindigkeit nach Viterbo, wo ſich der Pabſt damals befand, und alle Augenblicke das Heranrücken Conradins erwarten mußte. Dieſer Fürſt erſchien auch ſehr bald, zog aber, mit ſeinem Heere, vor der Stadt Viterbo vorbey, ohne ſich aufzuhalten oder etwas zu unternehmen, weil er nach Rom eilte. P. Clemens ließ ſich, bey der Erſcheinung Conradins und ſeines Heers, nicht bange werden. Er verglich ihn mit einem Lamme, das zur Schlachtbank geführet wird. 45) Dieſer Ausſpruch gründete ſich vermuthlich auf das Zutrauen, das er in die Tapferkeit K. Carls ſetzte, auf die Kenntniß, die

45) Ptol. Luc. H. E. p. 1160. Vit. Pontif. ap. Murat. T. 3. P. 1. p. 595.

er von den unſichern Geſinnungen der Italiäniſchen Freunde Conradins hatte, und vielleicht gar auf die Zuverſicht, daß Gott die Sache der Kirche, das iſt, ſeine eigene, vertheidigen würde. Uebrigens ließ ſich, dem äuſſerlichen Anſehen nach, etwas ganz anderes erwarten.

Carl von Anjou, den der Pabſt zum Friedensrichter (Paciarius) in Toſcana ernennet hatte, ſahe ſich, noch vor dem Einrücken Conradins in dieſe Landſchaft, gezwungen, ſeine Unternehmungen wider die dortigen Feinde der Kirche, die Gibellinen, einzuſtellen, und in ſein Königreich zurückzugehen, wo ſich gefährliche Bewegungen zeigten. Faſt alle Orte im Neapolitaniſchen, wo keine feſten Schlöſſer und keine Beſatzungen von Franzoſen waren, empörten ſich; und verſchiedene vornehme Perſonen und Familien erklärten ſich öffentlich für den deutſchen Prinzen, durchſtreiften mit ihren Leuten das Land, und verfuhren als Feinde gegen diejenigen Orte, die ihnen die Thore nicht öfneten. Eine wichtige Rolle ſpielte bey dieſen Umſtänden Conrad von Antiochien, ein Enkel des Kaiſers Friedrich II. von ſeinem natürlichen Sohne, Friedrich, Fürſten von Antiochia. Dieſer war ſchon, in Geſellſchaft einiger andern Herren, nach Deutſchland gekommen, um den Zug Conradins nach Italien zu betreiben; und nun, wie dieſer Prinz zu Piſa angelangt war, gieng er nach Tunis. Daſelbſt befand ſich Friedrich von Caſtilien, ein Bruder des Senators zu Rom. Beyde hatten, wegen der Feindſchaft ihres Bruders, K. Alfons des Weiſen, ihr Vaterland verlaſſen und waren zu dem Könige von

Tunis,

Tunis, als irrende Ritter, gekommen. Heinrich, der das Vertrauen dieſes Königs verlohr, flüchtete nach Italien, und fand Mittel, zu der damals nicht unbedeutenden Stelle eines Senators von Rom zu gelangen. Sein Bruder, Friederich, der inzwiſchen zu Tunis geblieben war, ließ ſich durch Conrad von Antiochia bereden, mit einigem Kriegsvolke nach Sicilien herüber zu kommen. Conrad legte ſich den Charakter eines Statthalters von Conradin bey, und ließ in der ganzen Inſel eine Nachricht von der Ankunft des rechtmäſſigen Oberherrn, der bald mit groſſer Kraft und Herrlichkeit erſcheinen ſollte, ausſtreuen. Alles gerieth dadurch in Unruhe, und beynahe ganz Sicilien, welches zwey Jahre vorher ſo bereitwillig Carln zum König angenommen hatte, erklärte ſich itzt für Conradin. Mit dieſem hatte ſich der Senator zu Rom verbunden, 46) und machte ſehr wirkſame Anſtalten, ihm einen glorreichen Einzug in die Stadt zu verſchaffen. Er ließ die vornehm-

46) Heinrich von Caſtilien ſoll es jedoch mit dem deutſchen Prinzen nicht redlich gemeynet, ſondern die Abſicht gehabt haben, nach Ueberwältigung K. Carls von Anjou, auch dieſen aus dem Wege zu räumen, und ſich zum Könige beyder Sicilien aufzuwerfen. Dieſes berichtet Sab. Malaſp. L. 4. c. 7. p. 843. Aber dieſer Schriftſteller iſt päbſtlich geſinnet, und kann leicht dem verhaßten Heinreich etwas angedichtet haben, woran er nicht dachte. Vergl. Curt. de Sen. Rom. L. 7. c. 7. p. m. 348. f.

nehmſten Häupter der Guelfiſchen Partey, zu denen er ſich nichts gutes verſehen konnte, auf eine liſtige Art in Verhaft nehmen; und grief die Schätze der Kirchen an, um die Sache ſeines Freundes deſto beſſer unterſtützen zu können. Der Pabſt, dem ſchon die Begünſtigung Conradins mißfallen mußte, hatte nun eine noch wichtigere Urſache, den Senator, der ſeine Gewalt ſo ſchändlich mißbrauchte, ſeiner Stelle zu entſetzen. Carl von Anjou ſollte ſie wieder antreten, und wurde daher von dem Eide entbunden, kraft deſſen er, bey Uebernehmung des Königreichs, die Senatorwürde abgeſchworen hatte. Allein der Pabſt mochte ſagen und befehlen, was er wollte: niemand achtete darauf. Sein Anſehen war bey den Römern ſo ſehr geſunken, daß er ſich, während ſeiner ganzen Regierung, nicht getrauete in die Stadt zu kommen.

Conradin erſchien nun vor den Mauern derſelben, und wurde von dem Senator und der Gibelliniſchen Partey mit Muſik und groſſen Freudenbezeugungen eingeholt, als Kaiſer empfangen und auf das Capitol geführt. 47) Er erwiederte die Proben der

47. Sab. Malaſp. L. 4. c. 6. p. 842. Bonincontri, Hiſt. Sic. in Lamii Delic. Erud. T. 6. p. 3. 16. H. Altah. ad a. 1268. ap. Oefel. T. 1. p. 683. Selbſt in dem päbſtlichen Geſetzbuch findet ſich ein Zeugniß des P. Nikolaus III. von dem herrlichen Einzuge Conradins, C. XVII. §. Numquid, de Elect. in VI. Spätere, wie Engelhuſ. Chr. p. 253. geben vor, er wäre zu Rom auch

ben der Zuneigung und Ehrerbiethung, die man ihm erwies, mit groſſer Leutſeeligkeit, verweilte aber nicht gar lange in Rom, ſondern rückte weiter fort gegen die Neapolitaniſche Gränze. Sein Heer beſtund izt, auſſer dem Fußvolk, aus zehn tauſend Mann zu Pferd. Es befanden ſich bey demſelben ſein getreuer Geſellſchafter, Friederich von Baden, der Römiſche Senator, Heinrich, mit acht hundert Spaniern, und viele von dem vornehmen Italiäniſchen Adel. Die Piſaner hatten, zu ſeinem Dienſte, eine Flotte von 24. Galeeren ausgerüſtet, welche an die Küſten von Sicilien gieng, und allda einen Angrif von der ſtärkern Flotte K. Carls tapfer abwies. 48) Alles ſchien einen glücklichen Ausgang des groſſen Unternehmens zu verſprechen. 49)

Schläf-

auch als Kaiſer gekrönt worden; welches aber, bey dem Stilleſchweigen ſolcher Scribenten, die genäuer unterrichtet ſeyn mußten, für einen erdichteten Zuſatz muß gehalten werden.

48) S. Malaſp. p. 840. B. de N. Caſtro, p. 1022. Carl hatte aus der Provence 22. Galeren kommen laſſen, mit denen ſich 9. von Meßina vereinigten.

49) Die Freunde Conradins ſollen den glücklichen Ausgang ſchon als unfehlbar angeſehen haben. Sie lieſſen ſich von ihm zu Baronen und Grafen machen, Güter und Lehen ertheilen. Dieſes erzählt S. Malaſp. p. 943. f. und es iſt wohl keine ſpöttiſche Erdichtung. So gieng es öfters. ſ. z. E. Caeſ. de B. Civ. L. 3. c. 83. und 96. Bonamic. de rebus ad Velitras geſtis. p. 40. (ed. Dresd.)

Schläfrigkeit war ſonſt der Fehler Carls von Anjou nicht. Aber dem Pabſte dünkte es dennoch, daß er es an lebhaften Vertheidigungsanſtalten fehlen lieſſe, und er ermunterte ihn daher auf eine ſolche Art, die mit einem bittern Verweiſe verknüpft war. 50) Indeſſen war es doch nicht Nachläſſigkeit, ſondern Verlegenheit, welche den Maaßregeln dieſes Königs den Schein des Mangels an Anſtrengung zuzog. Er hatte den Paß bey Ceperano, welchen Manfried aus der Acht gelaſſen hatte, hinlänglich beſetzt; und war mit der Belagerung von Nocera, wo die Saracenen gleich auf die erſte Nachricht von Conradins Annäherung ſich für ihn erklärt hatten, eifrig beſchäftigt. Der deutſche Prinz war eben ſo eifrig, ſeinen belagerten Freunden zu Hülfe zu kommen; und zog ſich, von Ceperano, wo er den Weg verſchloſſen fand, linker Hand gegen Sabina, um von da aus in Abruzzo einzudringen.

Carl fand nun nicht rathſam, vor Nocera zu bleiben, ſondern ließ ſein Heer in größter Eilfertigkeit gegen Aquila hinziehen, gieng mit demſelben über das dortige Gebirge, und kam ſeinem Feinde ins Geſicht. Beyde machten verſchiedene Bewegungen, und Carl ſchien ein Treffen eher zu vermeiden, als zu ſuchen, nicht aus Zaghaftigkeit, ſondern weil die feindliche Macht viel ſtärker war. Er hatte die ſeinige vertheilen müſſen, um Meſſina gegen Friedrich von Caſtilien zu behaupten, die Seeküſten zu decken und Apulien zu ſchützen. Der Verluſt, den ſeine Truppen in Toſcana kurz vorher erlitten hatten,

50) ſ. Rainald. T. 14 ad a. 1268. n. III. p. 159.

hatten, war auch nicht unbedeutend geweſen. Alle dieſe Umſtände gaben ſeinem Feinde eine groſſe Ueberlegenheit, und nöthigten ihn, behutſam zu gehen. Endlich erſetzte ein tapferer, verſuchter Ritter das, was Carls Völkern an der Menge abgieng. Dieſer Ritter, Alard (oder Erhard) von Valori, (oder Valtri,) ein Franzoſe von Geburt, hatte lange in Aſien gegen die Mohammedaner gefochten, und beſaß die Kriegswiſſenſchaft nach damaliger Art in einem hohen Grade. Er wollte nun in ſein Vaterland zurückkehren, und langte eben mit einer zahlreichen Begleitung von andern Rittern, zu Neapel an, als Carl und Conradin nahe an einander waren. Jener ließ ihn zu ſich holen, und bath, er möchte ihm, in ſeiner kritiſchen Lage, mit Rath und That beyſtehen. Alard entſchuldigte ſich anfangs mit ſeinem Alter, welches ihn bemüſſigte, Ruhe zu ſuchen; er fügte auch hinzu, da er ſeine muntern Jahre im Streit wider die Unglaubigen zugebracht hätte, ſo möchte er nun, gegen das Ende ſeiner Tage, nicht anfangen Chriſtenblut zu vergieſſen. Dieſe Bedenklichkeit wußte Carl zu heben. Conradin war unter dem Bann, und wider ihn zu ſtreiten war eben ſo verdienſtlich, als das Schwerd gegen die Unglaubigen zu führen. Kurz, Alard wurde beredet, ſich zum Dienſte Carls bey dieſer Gelegenheit gebrauchen zu laſſen, und ſeine Anordnungen entſprachen der Erwartung, die man von ihm hatte. 51)

51) Von ihm ſagt Dante, dell' Inferno. C. 28. zu Anfang:

— — — la

Viertes Kapitel.

Schlacht bey Tagliacozzo. Conradins Gefangenſchaft und Hinrichtung.

Der 23. Auguſt, im J. 1268. war der Tag, an dem beyde Heere, in der Gegend des Städtchens Tagliacozzo, im jenſeitigen Abruzzo, ſich anſchickten, die Sache ihrer Könige durch einen blutigen Kampf zu entſcheiden. Conradin, deſſen Völker ſich auf 30000. Mann beliefen, machte davon drey Abtheilungen. Die erſte beſtund aus Sicilianern und Spaniern, welche Heinrich von Caſtilien unter ſeinem Befehl hatte: in der zweyten ſtunden Deutſche, und bey dieſen befand er ſich ſelbſt: die dritte Abtheilung, wo Deutſche und Italiäner beyſammen waren, wurde der Anführung des Marſchals von Sicilien, Galvano Lancia, übergeben. Carl, der ſeinem Gegner kaum die Hälfte dieſer Anzahl entgegen ſtellen konnte, formirte, auf Alards Anrathen, auch drey Treffen. Das vordere, aus Provenſalen, Lombarden und Toſcanern beſtehend, führte der königliche Marſchal, Heinrich von Coſenza, an. Dieſer ritte ein koſtbar geſchmücktes Pferd und hatte königliche Ehrenkleider an, damit ihn die Feinde für K. Carln halten ſollten. Das Mitteltreffen, wo lauter Franzoſen ſtunden, hatten Wil-

— — — là da Tagliacozzo,
Ove ſenz' arme vinſe il vecchio Alardo,

Der Ausdruck, daß er ohne Waffen ſiegte, zielt auf die geſchickten Anordnungen, denen man vorzüglich den Sieg verdankte. ſ. Villani, L. 7. c. 26. f.

Wilhelm l'Etendart und Johann von Clery zu Befehlshabern; und bey dem Hintertreffen, welches nicht mehr, als 800. Mann, aber von dem tapferſten Adel, ausmachten, hielt Carl ſelbſt. Auſſerdem ſtund noch Alard mit 200. Mann in einem Hinterhalte verſteckt.

Heinrich von Caſtilien grief mit ſeinen Spaniern eine Brücke über den Fluß Salto an, die zwiſchen beyden Heeren lag, und von K. Carls Leuten beſetzt war. Dieſe wehrten ſich ſtandhaft, und das Anrücken der Truppen Conradins würde, wo nicht gehindert, doch ſehr erſchwert worden ſeyn, wenn nicht die Spanier eine Furt gefunden, und alſo, ohne die Brücke nöthig zu haben, auf das feindliche Vordertreffen hätten losgehen können. Dieſes ward über den Haufen geworfen, und der Marſchal, den man für den König hielt, ward ſelbſt gefangen. 52) Nun

52) Dieſer Marſchal wird von einigen auch Philipp von Montfort genennet. Ueberhaupt ſtimmen die Schriftſteller, bey der Beſchreibung dieſer Schlacht, in vielen Umſtänden nicht zuſammen; und es iſt nicht möglich, aber auch nicht nöthig, alles ins Reine zu bringen. ſ. Hiſt. Aquilana, in Murator. Antiquit. Ital. T. 6. p. 548. Aen. Sylv. Hiſt. Frid. III. p. 37. Gundlingian. P. 5. p. 438. f. Giannone, p. 535. f. Le Bret Geſch. v. Ital. 3. Th. p. 79. f. — Sab. Malaſp. L. 4. c. 9 erzählt, daß Conradin dieſen gefangenen Befehlshaber, auf Zureden ſeiner Freunde aus der Lombardie, noch in währendem Treffen, wider allen Kriegsgebrauch,

Nun folgte Conradin mit der zweyten Abtheilung ſeiner Truppen, und grief das feindliche Mitteltreffen mit gleichem Glücke an. Hier wurde K. Carl, der mehr brauſende Hitze als kaltblütige Tapferkeit beſaß, ungeduldig, und wollte mit ſeinem ſchwachen Hintertreffen von 800. Mann auf die ſiegenden Feinde losſtürmen. Allein Alard hielt ihn von dieſer voreiligen Bewegung, die doch vergeblich geweſen ſeyn würde, zurücke. Er mußte ſich ſo lange entfernt halten, bis Conradins Truppen glaubten, nun vollkommen geſiegt zu haben, und ſich, in gänzlicher Sicherheit, zerſtreuten, um das Gepäcke der Feinde zu plündern. Alsdann erſt brach Carl hervor, und ſtürzte mit unaufhaltbarem Ungeſtümm alles vor ſich darnieder. Deutſche und Italiäner flohen in groſſer Unordnung, und alle Bemühungen Conradins

gebrauch, enthaupten ließ, und daß ſich in der umliegenden Gegend ſchnell das falſche Gerücht verbreitete, daß K. Carl ſelbſt dieſes Schickſal gehabt hätte. Hahn, in ſeiner Reichshiſt. 4. Th. p. 258. und Curtius de Sen. Rom. p. 348. nehmen daraus einen Grund her, das nachherige Verfahren Carls wider Conradin zu entſchuldigen. Jenem hat ſchon Bernhold, Exercit. de Interregno magno, §. 4. am Ende, geantwortet, daß eine in der Hitze des Gefechts ausgeübte Strenge oder, wenn man will, Grauſamkeit Carln nicht rechtfertigen oder entſchuldigen konnte, wenn er kaltblütig der Rachgierde Gehör gab. Ich werde über dieſe Frage in der Note 61. noch etwas beyfügen.

radins und ſeiner Befehlshaber konnten es nicht dahin bringen, daß ſie Stand hielten. Nur den Spaniern ſchien die Ehre vorbehalten zu ſeyn, das Unglück der entſcheidenden Niederlage abzuwenden und den ſchon erkämpften Sieg dem K. Carl wieder zu entreiſſen. Sie kamen eben von der Verfolgung der zuerſt in die Flucht geſchlagenen Feinde zurück, und ſo bald ſie entdeckten, was inzwiſchen vorgegangen war, ſo rückten ſie in beſter Ordnung an, und würden wahrſcheinlich die Ueberwinder zur Verlaſſung der Wahlſtatt genöthigt haben, wenn nicht Alard von Valory hier noch das Beſte gethan hätte. Durch einen verſtellten Angriff mit einem kleinen Haufen, der geſchwind die Flucht nehmen mußte, reitzte er die Spanier, ihm mit Uebereilung nachzuſetzen. Sie kamen dadurch aus ihrer Ordnung, und ſogleich grief er ſie von neuem und mit vollem Nachdruck an. Der Streit ward hitzig; aber am Ende behielt die Geſchicklichkeit des Ritters auch über dieſen Reſt ſeiner tapfern Feinde die Oberhand.

Carl war höchſt erfreuet über ſeinen Sieg, und ſtiftete zum Andenken deſſelben, in der Gegend bey Tagliacozzo, eine Benedictiner-Abtey, S. Maria della Vittoria genannt; wie Wilhelm der Eroberer, nach dem Siege bey Haſtings, die Battle-Abbey geſtiftet hatte. 53) Conradin und Friedrich

D 2 von

53) Das Kloſter und die Kirche war von Quaderſteinen, vortreflich gebauet. Häufige Erdbeben richteten beyde

von Baden, nebſt etlichen wenigen Begleitern, entkamen aus dem Getümmel der Schlacht, und flohen gegen Rom zu. Ja, er ſoll ſelbſt heimlich in die Stadt gekommen ſeyn und bey ſeinen dortigen Anhängern Hülfe geſucht haben. Allein dieſe waren nun muthlos und kaltſinnig: ſie ſtellten dem Prinzen vor, daß Rom der Ort nicht wäre, wo er neue Macht ſammlen, ſondern daß er wohl eher daſelbſt gefangen werden könnte. 54) Auf ihr Zureden wendete er ſich gegen die Seeküſte, und gieng, verkleidet, nach Aſtura, wo er, durch einen vorausgeſchickten Bothen, ein Schiff miethen ließ, um nach Sicilien zu kommen. Weil dieſer Bothe wegen der Bezahlung nicht viel handelte, ſondern ohne weitere Umſtände eine ziemlich groſſe Summe both, ſo ſchien die Sache ſonderbar. Man ſprach davon; und bald war dieſes Fahrgeld in dem kleinen Oertchen die Neuigkeit des Tags und kam dem Herrn von Aſtura, Jacob (oder Johann) Frangipane, zu Ohren. Dieſer gerieth natürlich auf die Vermuthung, daß Perſonen von Wichtigkeit dieſes Schiff beſteigen müßten. Er ſpielte alſo eine italiäniſche Liſt, und veranſtaltete, daß das gemiethete Schiff nur mit ſchwachen Ruderern verſehen wurde. Dagegen hielt er ein anderes, das mit tauglichern Leuten beſetzt war, in Bereitſchaft. Conradin, mit ſeinen

beyde zu Grunde, ſo, daß ſchon zur Zeit des Leandro Alberti nichts, als die Ruinen, davon zu ſehen war. ſ. Deſcr. d'Italia, p. m. 148. b.

54) Sab. Malaſp. L. 4. c. 14. p. 850.

nen Gefährten, war kaum vom Lande abgeſtoſſen, als Frangipane mit ſeinem Fahrzeug nacheilte. Das vorausgehende Schif war bald eingeholt, und die Ruderer erhielten nun von dem Herrn von Aſtura den Befehl, wieder umzukehren. Conradin erkundigte ſich, wer der Mann wäre, der hier befehlen könnte. Die Schiffleute ſagten, es wäre ein Herr aus der Römiſchen Familie der Frangipane. Dieſer Name ſchien eine glückliche Vorbedeutung zu geben: Denn die Frangipaniſche Familie war ehemals dem Kaiſer Friedrich II. eifrig zugethan. Die Begleiter Conradins hielten daher für gut, im Vertrauen die Perſon und die Umſtände des Prinzen zu entdecken, und den Herrn von Aſtura zu bitten, daß er die Reiſe deſſelben nicht hindern, ſondern vielmehr ſelbſt mit nach Sicilien kommen möchte; dort ſollte er, ſo wohl wegen der alten treuen Geſinnung ſeines Hauſes, als auch für ſeine eigene Bereitwilligkeit, reichliche Belohnung finden. Frangipane dachte itzt nicht ſo, wie man ſonſt in ſeiner Familie gedacht hatte. Da er nun gewiß wußte, wen er in ſeiner Gewalt hatte, ſo mußte ſein Befehl deſto ſorgfältiger vollzogen werden. Conradin, Friedrich und ihre Gefährten kamen als Gefangene nach Aſtura zurücke; das Gerücht davon verbreitete ſich ſehr bald, und K. Carl eilte mit einem Haufen von Reiterey herzu, verlangte ihre Auslieferung, und erhielt ſie auch; 55) worauf er die Gefangenen mit einem

55) Ich folge hier vorzüglich der Erzählung Ricobalds von Ferrara, mit welchem der Chronickſchreiber, Franz

nem prahlhaften Gepränge nach Neapel führen ließ. 56)

Franz Pipini, und der ungenannte Verfaſſer des Compendio dell' Iſtoria Italiana, c. 8. (ap. Murat. T. 16) übereinſtimmen. Ricobald war damals, als dieſe Begebenheiten vorgiengen, ohngefähr 20. Jahre alt, und erfuhr das, was er erzählt, von einem wichtigen Zeugen, nämlich von Joachim von Reggio, einem Hausgenoſſen des berühmten Rechtsgelehrten, Guido von Sucara oder richtiger Suzara, der mit unter den Richtern war, die K. Carl zuſammenberufen hatte. Bey andern Geſchichtſchreibern finden ſich mehrere Umſtände, die man zwar nicht gerade zu verwerfen, aber auch nicht als ſichere Wahrheit annehmen kann. Bald widerſprechen die Nachrichten einander, bald ſind die Ueberlieferer derſelben nicht zuverläſſig. Einige laſſen Conradin als einen Bedienten, andere als einen Bauern oder Eſeltreiber verkleidet herumirren. Die Hiſt. der letzten Herz. von Schwaben ſagt, er und die, ſo mit ihm waren, hätten Vagginen- und Eſeltreiber-Kleider angezogen. Jenes Wort iſt vermuthlich das verunſtaltete Italiäniſche Facchini. Ricobald ſagt, der Prinz und ſeine Begleiter wären plebeio habitu zu Schiffe gegangen; und das iſt genug. Man erzäht ferner, weil es dieſer unglücklichen Geſellſchaft an baarem Gelde fehlte, ſo hätte man einen koſtbaren Ring Conradins zur Sicherheit für die Bezahlung des gemietheten Schifs in Verſatz laſſen wollen. Andere melden,

ließ. 56) Frangipane bekam, zur Belohnung für ſeine

melden, man hätte den Ring einem Fiſcher gegeben, um dafür Brod zu kaufen. Dieſen Ring, den gemeine Leute nicht beurtheilen konnten, hätte man dem Herrn des Orts, als einem Kenner, gezeigt: und dieſer hätte ſich nach den Perſonen erkundigt, von denen der Ring käme. Man antwortete, es wären zween alte, (dieſe waren Galvano Lancia und Graf Gerhard von Donoratico,) und zween junge, (Conradin und Friedrich,) welche letztern kein Wort redeten. Frangipane ſchloß hieraus, ſie möchten etwan Deutſche ſeyn, gieng ſelbſt zu ihnen hin, und ließ ſie mit einander anhalten. Kurz darauf erfuhr er, daß Conradin das Treffen verlohren hatte, und errieth nun ſogleich, wer ſeine Gefangene wären, u. ſ. w. Von dieſen Umſtänden weis Ricobald nichts. Ich laſſe dahin geſtellt ſeyn, ob man es wahrſcheinlich finden kann, daß dieſe 4. vornehmen Perſonen nicht ſo viel Geld bey ſich hatten, ein kleines Schif zu miethen; aber das iſt gewiß nicht wahrſcheinlich, daß Frangipane anfangs von dem Treffen noch nichts ſollte gewußt haben, das wenigſtens vier bis fünf (andere ſagen gar acht) Tage vorher vorgefallen war. Aſtura war von der Wahlſtatt nur 10 bis 11 deutſche Meilen entfernt. Dieſe ganze Erzählung, mit ihren Varianten, ſtehet einem Mährchen gar zu ähnlich. Der Ort, wohin Conradin abfahren wollte, wird auch verſchieden angegeben. Einige nennen Piſa, andere

ſeine Willfährigkeit, Peloſa und etliche andere Orte in Siena; Ricobald gibt Sicilien an, welches, bis auf einige Hauptplätze an der See, ganz für ihn ſich erklärt hatte. Hiemit ſtimmt auch Ricord. Maleſp. p. 1014. und Villani, L. 7. c. 29. überein. Daß der Befehlshaber über K. Carls Galeren aus der Provence dem Frangipane ſeine Gefangenen mit Gewalt abnöthigen wollte, und deßwegen Aſtura feindlich angrief, daß ferner päbſtliche Völker auch vor dieſem Orte erſchienen, aber wenig ausrichteten, und daß Frangipane endlich, gegen groſſe Verſprechungen, ſeine Gefangenen dem Admiral der Galeren überlieferte, dieſes alles gehört unter die verwirrten Zuſätze, mit welchen dieſe Geſchichte ſo auſſerordentlich überhäuft iſt, und die meiſtens durch entſcheidende Zeugniſſe widerlegt werden. So erzählt B. de N. Caſtro, p. 1023. (Murat. T. 13.) der Befehlshaber der Galeren, Robert de Lavena, habe den gefangenen Prinzen zu Schiffe nach Neapel gebracht: da doch Petr. de Pretio, der am beſten unterrichtet war, ausdrücklich p. 9. beklagt, daß Carl ihn in Campanien zur Schau herumführte, ehe er nach Neapel kam.

56) S. Malaſp. p. 851. meldet, Conradin hätte ſeine Verſündigung an der Kirche und ſein Unrecht gegen Carln reumüthig erkannt, und wäre von einigen Cardinälen, welche der Pabſt zu dem Ende abgeſchickt hätte, noch vor

in der Gegend von Benevento, und verließ Aſtura, 57) welches er ohnehin nur in Gemeinſchaft mit mehrern

vor ſeiner Abführung nach Neapel, entbunden worden. Man bemerke, daß dieſer Schriftſteller immer im Tone der päbſtlichen Partey ſpricht. Indeſſen iſt es möglich, daß Conradin, in der Hofnung, ſein Schickſal zu erleichtern, ſich ſo erklärte, wie es ſein Feind wünſchte. Carl gab ihm auch wiederholte Verſicherungen, daß er für ſein Leben nichts zu befürchten hätte; (ſ. P. de Pret. l. c.) aber es waren leere Worte.

57) Aſtura, in der Campagna di Roma, an den Pontiniſchen Sümpfen, war damals ſchon ein geringer Ort, und kam nachgehends noch mehr in Verfall. Taſſoni, in der Secchia rapita, C. 10. St. 24. ſagt:

Rade il porto d'Aſtura, ove tradito
Fu Corradin ne la ſua fuga meſta.
Or l' eſempio crudele ha Dio punito,
Che la Terra diſtrutta e inculta reſta.

Der Name dieſes Orts gab einem witzigen Kopfe, im Geſchmack des Mittelalters, Anlaß zu folgendem Sinngedichte:

Aſturis ungue Leo pullum rapiens aquilinum
Hic deplumauit, acephalumque dedit.

D. i. Mit den Klauen eines Habichts (Aſtur, welches Wort, bis auf einen Buchſtaben, mit Aſtura übereinkommt,) ergrief der Löwe (Carl) den jungen Adler (Conradin,) rupfte ihm die Federn aus und rieß ihm den Kopf ab.

mehrern Gliedern ſeiner Familie beſaß, um ſich in Neapel niederzulaſſen. Von ihm ſtammten die Frangipane daſelbſt her, die dem Platze von Porta nuova einverleibt waren. 58)

Zufolge einer nicht unwahrſcheinlichen Nachricht 59) begehrte der Pabſt und die Cardinäle, daß man ihnen den Prinzen Conradin und ſeine Mitgefangenen überliefern ſollte: allein K. Carl war nicht darzu zu bewegen. Er dachte vielleicht, daß es ſeiner

58) Unter andern Herren vom Römiſchen Adel hatten auch die Frangipane dem K. Bela IV. von Ungarn, als er von den Tatarn oder richtiger Mogoln aus ſeinem Reiche getrieben war, zur Wiedererlangung deſſelben Beyſtand geleiſtet, und dafür anſehnliche Güter zur Vergeltung erhalten. Iſthuanff. Hiſt. Regni Hungar. L. 2. p. 18. (ed. Col. 1724.) Es breitete ſich daher dieſe Familie auch nach Ungarn aus. Im J. 1670. war Graf Franz Chriſtoph Frangipane mit in die Inquiſition verwickelt, die wegen einer Verſchwörung gegen K. Leopold angeſtellet wurde. Er berufte ſich, in ſeiner Vertheidigung, auf die Verdienſte ſeiner Vorfahren, und mußte dagegen die Frage hören: ob er nicht in der Hiſtorie geleſen hätte, daß Johann Frangipane es mit K. Carln von Anjou gegen Conradin hielt? Hiſt. des Revolutions de Hongrie, T. I. p. 248. Das Verhalten dieſer Familie in Ungarn mußte wirklich untadelhaft ſeyn, wenn man nichts als einen ſolchen Vorwurf gegen ſie aufbringen konnte.

59) Ricob. Ferrar. Hiſt. Imp. p. 137.

ner Würde nicht gemäß wäre, einen andern zum Richter über ſie zu machen. Vielleicht beſorgte er auch, es möchte der Pabſt mehr Schonung gegen Conradin zeigen, als er wünſchte, und es könnte mit der Zeit eine Veränderung der Geſinnungen entſtehen, die den Beſitz des Königreichs für ihn unſicher machte, oder wenigſtens ihn nöthigte, in allen Stücken ſich als den gehorſamſten Vaſallen des Apoſtoliſchen Stuhls zu bezeigen. Er veranſtaltete alſo ſelbſt eine gerichtliche Unterſuchung, die den Schein der ſtrengſten Unpartenlichkeit haben ſollte. Aus ieder anſehnlichen Stadt in der Terra di Lavoro und im Fürſtenthum Apulien mußten zwey Abgeordnete nach Neapel kommen, um gemeinſchaftlich mit den vornehmſten Herren des königlichen Hofs und mit berühmten Rechtsgelehrten auszumachen, ob Conradin und ſeine Gefährten mit Recht zum Tode könnten verurtheilt werden. Die Anklage wider ſie beſtund darinnen, daß ſie gegen Carln, als rechtmäſſigen König, die Waffen ergriffen, und daß ſie Klöſter ausgeplündert und eines gar angezündet hätten. Man diſputirte lange hin und her; und der edler geſinnte und zahlreichſte Theil der Verſammlung, worunter auch der Rechtsgelehrte Guido von Suzara 60) vorzüglich gehörte, wollte es durchaus zu keinem

60) Dieſer Guido war Lehrer der Rechte zu Modena, und wurde wegen des groſſen Rufs, in dem er ſtund, von K. Carln nach Neapel berufen. ſ. Murator. Antiquitatt. Ital. T. 3. p. 905. f. Panzirol. de claris LL. Interpr. L. 2. c. 41. Gundlingian. l. c. p. 446.

keinem Todesurtheil kommen laſſen, weil Conradin in offenbarem Kriege wäre gefangen worden, und weil er ein Reich zu erobern ſuchte, von dem er glaubte, daß es ihm von Rechtswegen gehörte. Den Vorwurf wegen der Klöſter wies man mit der gegründeten Antwort ab, daß es nicht erwieſen wäre, ob dieſer Frevel auf Befehl Conradins und ſeiner Hauptleute ausgeübt worden, indem oft rohe Kriegsleute aus eigenem Muthwillen ſolche Ausſchweifungen begiengen. Endlich fand ſich doch ein Rechtsgelehrter, der die Todesſtrafe in dem vorliegenden Falle für gerecht erklärte. 61) Carl handelte, als wenn

61) Es iſt bekannt, daß man den P. Clemens IV. zum vornehmſten Rathgeber Carls von Anjou machen wollte. Er ſoll, auf die Anfrage des Königs, die Antwort ertheilt haben: Vita Conradini, Mors Caroli. Mors Conradini, Vita Caroli: „Carls Sicherheit kann „nicht mit der Erhaltung Conradins beſtehen.„ So ſchreibt Albert. Argentinenſ. p. 98. Vrſt. und ſo ſchrieben ihm viele nach. Zwar haben einige das Vorgeben dadurch widerlegen wollen, daß ſie annahmen, Clemens IV. wäre eher geſtorben, als über Conradin das Todesurtheil geſprochen wurde. Allein hieraus lieſſe ſich kein Schluß ziehen, wenn auch die Angabe richtig wäre. Sie iſt aber, noch zum Ueberfluſſe, falſch, und gedachter Pabſt lebte noch, als die Hinrichtung vor ſich gieng. ſ. Gundling. l. c. §. 33. Hahns RH. p. 257. Giannone, p. 257. Es läßt ſich aber durch

wenn der Probabilismus ſchon erfunden geweſen wäre.

durch beſſere Gründe dieſe Beſchuldigung vernichten. Erſtlich die älteſten Geſchichtſchreiber und die der Scene am näheſten waren, wiſſen nichts davon. B. de N. Caſtro, p. 1023. liefert ein nach ſeiner Manier eingerichtetes Formular des Urtheils, in welchem es heißt, daß daſſelbe mit Genehmhaltung der Prieſter und Weiſen uud auf Anrathen der Schriftgelehrten (permiſſione Pontificum et Sapientum, ac Scribarum conſiliis) publicirt werde. Hier hätte der oberſte Prieſter zuvörderſt genennet werden müſſen, wenn er ſeine Genehmhaltnng dazu gegeben oder dazu gerathen hätte. Allein Clemens IV. und die Cardinäle waren damit nicht zufrieden, und Carl von Anjou mußte deßwegen empfindliche Vorwürfe von ihnen annehmen. Dieſes bezeugt Ricord. Maleſp. p. 1015. Endlich ruft Petr. de Pretio, der Vicekanzler, der von allen Umſtänden genau unterrichtet war, in ſeiner pathetiſchen Zuſchrift an Heinrich den Erlauchten, p. 12. die Kirche, und mithin vor allen ihr Oberhaupt, auf, das Verfahren K. Carls zu verabſcheuen: Videte crudelitatem horridam, uidete nequitiam deteſtandam, uidete, ſi merito ſe ſpecialem Eccleſiae profitetur filium (Carolus,) qui nec Deum timet, nec recognoſcit iram, nec hominem reueretur. Quid inquis, o ſancta mater eccleſia? quod iſte tuus filius, qui fuiſſet, utinam uel defuiſſet potius, abortiuus, aut ex eo utinam prius ſterilis exſtitiſſes, opus inficiandum opifici

wäre. Er hielt ſich an die Meynung dieſes Mannes, die

opifici tuae factus eſt famae, lues et opprobrium honeſtatis in humano genere, dum ſic neronizat. Nonne ſtupente ſpiritu cum rubore monſtrum huiusmodi terribile perhorreſcis, quod ita protheatur (i. e. *Protei more ſe transformat*) in uiperam et degenerat in ſerpentem? So hätte er nicht ſprechen können, wenn der Pabſt der Angeber der Grauſamkeit geweſen wäre. Er giebt auch in andern Stellen einzig und allein dem K. Carl und ſeiner wilden Gemüthsart die Schuld. Hahn, l. c. will indeſſen doch beweiſen, daß P. Clemens an dem Verfahren wider Conradin Theil genommen habe. Sein Nachfolger, Martin IV. (ap. Rainald. ad a. 1284. n. XIV. p. 322. und H. Stero in Script. Freher. T. I. p. 568.) ſoll es mit den Worten: Clemens — certum habuit contra eum (Chunradinum) proceſſum, prout uidit rationabiliter expedire ac negotii qualitas perſuaſit, bezeugen. Allein dieſe Worte ſind zu unbeſtimmt; oder vielmehr, ſie können eher alles bedeuten, als das, was Hahn darinnen finden wollte. Clemens hatte ſelbſt unmittelbar mit Conradin zu thun; es gab Vorladungen, Bedrohungen, Excommunication. Dieſe Dinge ſind proceſſus; aber nicht ein Rath, den man einem dritten giebt. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß ſich ziemlich frühzeitig, ſelbſt in Italien, die Meynung verbreitete, daß der Pabſt zur Hinrichtung Conradins geſtimmet habe. Hunger, in ſeinen Anmerk. zu Cuſpiniani Caeſ. p. 643.

die ſeiner Abſicht ſo gemäß war, und ließ ſeinem vor-

643. führt von Angelus de Ubaldis, dem berühmten Rechtsgelehrten aus Perugia, (deſſen Vater noch in ſeinen beſten Jahren war, als dieſe tragiſche Begebenheit vorfiel,) ein Zeugniß an, aus ſeinen Erklärungen L. Generaliter C. de ſecundis nuptiis, welches, nebſt mehrern, auch Jaſon in L. Si duo patroni §. Marcellus de iure iurando wiederholt. Angelus bemerkt, daß im Lat. Non nego und Concedo einerley Bedeutung hat, und fügt hinzu, daß der Pabſt ſich des erſtern Ausdrucks bediente, als man bey ihm anfragte, was mit dem gefangenen Conradin zu thun wäre. Er erlaubte oder geſtattete, (non negabat,) daß man nach dem Rechte mit ihm verfahren könnte allein aus dieſer Erlaubniß machte man zu Neapel einen Befehl.— Wenn dieſe Nachricht einigen Grund hätte, ſo folgte doch ſo viel, daß der Pabſt nicht ſo apophthemagtiſch die Hinrichtung des Prinzen anrieth, und daß die Schuld hauptſächlich auf den K. Carl fiele. Allein man kann ſie für nichts, als bloſſe Sage gelten laſſen. Eben ſo unzuverläſſig iſt auch, was Hunger, l. c. p. 646. anführt von der falſchen Auslegung einer Stelle des heil. Auguſtins, die im Decrete Gratians vorkommt. Auguſtin ſagt: „der „Ueberwinder wäre verpflichtet, gegen den Ueberwundenen ſich barmherzig zu beweiſen, beſonders, „(praeſertim,) wenn daraus keine Gefahr für die „Ruhe zu befürchten wäre.„ Hugolin, ein Ausleger des

vornehmen Gefangenen das Leben abſprechen. Conradin

„des Decrets, erklärt das praeſertim durch ſolummodo: und alſo hätte der Kirchenvater ſagen wollen, „nur blos in dem Falle, wenn keine neue Unruhe zu „befürchten wäre, müßte man die Ueberwundenen mit „Schonung behandeln. Zufolge dieſer falſchen Er„klärung ließ Carl dem Conradin den Kopf abſchla„gen, wie der vortreffliche Kanoniſt, Johann von Leg„nano, meldet. — „ Da man ſchon im 14ten Jahrhundert in Italien dem P. Clemens einen Antheil an der Entſchlieſſung Carls von Anjou zuſchrieb, ſo iſt es kein Wunder, daß in Deutſchland dieſes Vorgeben leicht Eingang fand. Man ließ die Erzählung Alberts von Straßburg, (die man, irriger Weiſe, auch in Villani finden will,) als ausgemachte Wahrheit gelten, und zur Zeit der Reformation bediente man ſich auch dieſes Umſtands, um das ohnehin ſchon verhaßte Pabſtthum noch verhaßter zu machen. Einen Beweis hievon giebt die Abbildung des Bapſtum durch Mart. Luth. D. Wittenberg, 1545. 4. Darinnen findet man 9. Figuren, mit lateiniſchen Ueberſchriften; unter jeder ſtehen 4. deutſche Verſe, alle unterzeichnet Mart. Luth. D. 1545. Die achte Figur ſtellet vor den Pabſt Clemens IV. wie er den vor ihm knieenden Conradin enthauptet. Die Ueberſchrift iſt: Papa agit gratias Caeſaribus pro immenſis beneficiis. Ueber dem Kopfe Conradins ſtehet: Cunradinus, Cunradi IIII. Imperatoris filius, Siciliae et Neapolis

radin ſpielte eben Schach, als man ihm das Urtheil an-

polis rex, a Clemente IIII. Papa capite truncatus.

Accipe nunc Papae inſidias et crimine ab uno
Diſce omnes.

Die unten ſtehenden Reime lauten ſo:

Gros gut die Keiſer han gethan
Dem Bapſt: und vbel gelegt an:
Dafür jn der Bapſt gedanckt hat,
Wie dis Bild dir die Wahrheit ſagt.

Clemens mußte unverdienter Weiſe dieſe Beſchuldigung tragen. Die Hinrichtung Conradins iſt blos Carln von Anjou beyzumeſſen. Wider dieſen haben auch nicht nur Deutſche und Italiäner ſich an Invectiven erſchöpft; ſondern auch franzöſiſche Schriftſteller haben, bis in die neueſten Zeiten, ihn einen Barbaren geſcholten. ſ. z. E. Hiſt. d'Espagne, par M. Desormeaux, T. 2. p. 172. Gundling war, ſo viel ich weis, der erſte, welcher nicht in den allgemeinen Ton einſtimmte, und blos dieſes tadelte, daß man über den gefangenen Prinzen, wie über eine Privatperſon, Gericht hielt. l. c. §. 26 f. Dem zufolge läge der Fehler nur in der Formalität. Hahn, wie ich in der Note 52) ſchon bemerkt habe, wollte das Recht der Wiedervergeltung zur Entſchuldigung Carls anführen. Um die Sache gründlich zu beurtheilen, muß man zuerſt fragen, ob Carl von Anjou ſich für den rechtmäſſigen Beſitzer des ſicilianiſchen Reichs, und folglich ſeinen Gegner für einen ungerechten Prätendenten

ankündigte; und man gab ihm nur eine kurze Zeit, um ſich zum Tode vorzubereiten.

Der

halten konnte? Ich glaube, ja. Der Pabſt war Lehnherr des Reichs; das läugneten die Hohenſtaufiſchen Prinzen ſelbſt nicht; und er wird noch itzt dafür erkannt. Von Carln wird man nicht fodern, daß er über den Grund dieſer Lehngerechtſame ſo denken ſollte, wie man allenfalls in unſern Tagen denken könnte. Ferner, der Lehnherr hatte die Hohenſtaufiſche Familie des ſicilianiſchen Reichs entſetzt, und ſolches einem andern Prinzen verliehen. Das iſt wohl wahr, kann man ſagen; aber er handelte dabey ungerecht. Wir wollen dieſes, ohne Einwendung, zugeben. Kann man aber, nach dem gewöhnlichen Verhalten der Menſchen, im Ernſte fodern, daß Carl von Anjou den Grund oder den Ungrund des päbſtlichen Urtheils unterſuchen, daß er dieſen mit Ueberzeugung einſehen und ſich deswegen ein Bedenken machen ſollte, das angebothene Königreich anzunehmen? Bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen begieng K. Friedrich I. auch Ungerechtigkeiten. ſ. **Pütters** Staatsverf. I Th. S. 186 f. Hat deßwegen einer unter den deutſchen Fürſten Anſtand genommen, ſich etwas von deſſen Ländern zuwenden zu laſſen? In dieſer Rückſicht darf man Carln wohl keinen Vorwurf machen. Beruhigte ſich doch eine Monarchin, wie Maria Thereſia, als ein Miniſter etwas auf ſein Gewiſſen nahm. Nun fragt ſich, was er, als vermeynter rechtmäſſiger Beſitzer, wider ſeinen Gegner vornehmen durfte. Schurzfleiſch

Der 29. October, im J. 1268. war der zur Hinrichtung beſtimmte Tag. An demſelben ließ Con-

fleiſch, in Charact. Euent. Controv. III. §. 6. ſagt, er hätte ihn nöthigen ſollen, ſeine Rechte auf das Reich von Sicilien abzuſchwören. Conradin hätte ſich dazu vermuthlich bequemt, ohne durch eine geheime Proteſtation gegen den erzwungenen Entſchluß, wie Franz I. zu Madrid, ſich eine Ausflucht vorzubehalten. Aber daran würden ſich die Einwohner des Reichs, welche der Regierung Carls höchſt überdrüſſig waren, gewiß nicht gekehrt haben. Und wer getrauet ſich, zu behaupten, daß Conradin ſelbſt, nach wieder erhaltener Freyheit, nie die vorigen Anſprüche mehr würde hervorgeſucht haben? Sind etwan die Exempel einer nicht geachteten eidlichen Verzichtleiſtung etwas unerhörtes? Indeſſen gebe ich gerne zu, daß Carl menſchlicher würde gehandelt haben, wenn er dieſen Weg gewählt hätte: aber man findet unter den Grundſätzen, welche Fürſten bey ähnlichen Gelegenheiten befolgten, keinen, der es ihm zur ſtrengen Pflicht machte, das Leben ſeines Gefangenen zu ſchonen. K. Heinrich VII. bedrohete den Enkel dieſes Carls, K. Robert von Sicilien, (ap. Freher. T. I. p. 604.) daß er ihm, wenn er ihn in ſeine Gewalt bekäme, den Kopf wollte abſchlagen laſſen. Dieſes beweiſet wenigſtens ſo viel, daß man ſich für berechtigt halten konnte, einem Könige, wenn er auch kein Prätendent war, ſondern nur Cabalen und Feindſeligkeiten ſich erlaubt hatte, das Leben zu nehmen. Eliſa-

 beth

Conradin den Ritter Johann Bricaudi, Herrn von Nangey, nebſt andern anſehnlichen Perſonen, zu ſich kommen, und ſeinen letzten Willen aufſetzen. Zufolge deſſelben ſollten ſeine Onkel, die Herzoge Ludwig

beth ließ die ſchottiſche Königin Maria, Jacob II. den Herzog von Monmouth enthaupten; ohne dringendere Gründe dazu zu haben, als K. Carl. Und doch wurde Jacob nie ſo heftig darüber geſcholten, und Eliſabeth wurde faſt immer entſchuldigt und beynahe deßwegen von manchen gerühmt. Noch bliebe ein Ausweg übrig, der aber auch traurig genug geweſen wäre, nämlich ein beſtändiger Verhaft Conradins, aber nicht im ſicilianiſchen Reiche. Denn da würde er bald durch ſeine Freunde befreyet worden ſeyn. Und wenn man dieſes hätte verhüten wollen, ſo hätten allenfalls ein Paar Officiere die Aufſicht über ihn bekommen müſſen, die, bey dem Verſuche einer Befreyung, das nämliche zu thun gehabt hätten, was die Hüter Iwans, im J. 1764. zu Schlüſſelburg vollbrachten. Zur Vermeidung eines ſolchen Schritts wäre nun wohl das einzige Mittel dieſes geweſen, den Gefangenen nach Frankreich in ſichere Verwahrung zu bringen; wenn man nicht ganz großmüthig mit ihm verfahren wollte. Carl würde Ruhm verdienen, wenn er hierzu ſich entſchloſſen hätte. Da er die äuſſerſte Strenge vorzog, ſo darf man ihn allerdings tadeln, aber, meines Erachtens, nicht härter, als andere, die unter ähnlichen Umſtänden ein gleiches thaten.

wig und Heinrich in Baiern, alle ſeine Güter erben, ſo wie er ſie ihnen ſchon im J. 1266. auf den Fall, wenn er ohne rechtmäſſige Erben abgienge, durch einen Schenkungsbrief verſchrieben hatte. Er erſuchte ſie, etliche von ihm benennte Privatperſonen, die, wie er ſich erinnerte, Foderungen an ihn hatten, zu befriedigen; und beſtimmte eine Summe von 1000. Pfund Augsburgiſchen Geldes zu Vermächtniſſen an einige Klöſter in Baiern und Schwaben. 62) Nach dieſer Handlung, die von geſetzter und edler Denkungsart zeugte, ward der unglückliche Prinz, mit ſeinen Freunden, auf den öffentlichen Marktplaß zu Neapel geführt, 63) wo ſie die

62) Sab. Malaſp. p. 851. Ricob. Ferr. p. 137. ſ. Prodrom. Mon. Guelf. p. 81.

63) In der Beſtimmung der Zeit, da Conradins Hinrichtung erfolgte, giebt es viele Varianten. Einige ſetzen dieſe Begebenheit in das J. 1267. andere in die beyden folgenden, einige erſt in das J. 1270. Die erſte und die lezte Angabe kommen in keine Betrachtung, weil aus Urkunden erweislich iſt, daß Conradin noch im J. 1268. aber nicht mehr im J. 1270. lebte. Die Unterſuchung betrift alſo nur die zwey mittlern Jahre: und hier gilt das Schreiben des Herrn von Nangey, das N. VII. und VIII. unter den hier angehängten Urkunden vorkommt, und Ricobald von Ferrara mehr, als diejenigen, welche von ihnen abgehen. Als den Tag der Hinrichtung giebt dieſer Geſchichtſchrei-

die Blutbühne beſteigen mußten. Der Reichs-kanzler, Robert von Bari, las das Urtheil vor, zu-folge

ſchreiber an VI. Kal. Nouembr.—Hermann Altahenſ. ad a. 1268. (ap. Oefel. T. I.) p. 683. weicht in der Beſtimmung des Tags von ihm ab, und ſetzt IV. Kal. Nouembr. *feria ſecunda*. Dieſer Beyſatz, am zweyten Wochentage, zeugt von der Genauigkeit, welche der Abt Hermann beobachten wollte. Wenn man den Wochentag anzeigt, ſo verſtößt man gewiß nicht ſo leicht, als bey der bloſſen Anzeige des Monathstags. IV. Kal. Nov. oder der 29. October im J. 1268. war der zweyte Wochentag oder Montag: hingegen VI. Kal. Nov. der 27. Octob. wie man bey Ricobalden findet, war der ſiebente Wochentag oder der Sonnabend. Es konnten Copiſten, oder auch Ricobald ſelbſt, gar leicht VI. für IV. ſetzen. Am Montage, d. 29. Octob. iſt auch das Schreiben des von Rangey ausgefertigt. In Abſicht auf die Jahre 1268. und 1269. iſt zu bemerken, daß der verſchiedene Jahresanfang zur Verwirrung Anlaß geben konnte. Wer mit dem 25. März das Jahr anfieng, der zählte ſchon 1269. da andere noch 1268. hatten. ſ. Clef Chronol. et Diplomat. par H. B. Patrick, §. 32. Man könnte vielleicht jenes Jahr für richtiger halten, weil P. de Pretio, p. 9. klagt, der Prinz habe eine langwierige Gefangenſchaft (diutinum carcerem) ausſtehen müſſen. Allein, in einer ſo pathetiſchen Invective kann ein zweymonathlicher Verhaft ſchon immer langwierig genennet

folge deſſen ſie als Stórer der óffentlichen Ruhe, Empórer gegen den Apoſtoliſchen Stuhl, Nachſteller nach dem Leben K. Carls, und Conradin insbeſondere als ungerechter Anmaſſer der Krone von Sicilien, enthauptet werden ſollten. Das dabey ſtehende Volk ſeufzte und murrte: am lauteſten aber ſprachen die anweſenden Herren vom franzóſiſchen Adel, die ſich vor dem Kónige nicht zu fürchten hatten, und daher ohne alle Zurückhaltung ihren Abſcheu an den Tad legten. 64) Carl, der ſo unedel war,

genennet werden. Für das J. 1268. zeugt auch eine Aufſchrift zu Memmingen, welche Schelhorn, Amoenitatt. Litt. T. 3. p. 14. anführt: Conradus II. Friderici II. nepos, Hieroſolymae et Siciliae Rex, Dux Sueuiae, Confirmator et Amplificator domus S. Antonii, extremum claudit diem in Italia, anno Dom. 1268. Aſpiciunt oculis Superi mortalia iuſtis.

64) R. Maleſp. p. 1015. erzählt, daß Graf Robert von Flandern, der Schwiegerſohn Carls von Anjou, den Kanzler Robert von Bari, nachdem er das Urtheil abgeleſen hatte, vor den Augen des Kónigs niederſtieß, ohne daß dieſe Gewaltthätigkeit Folgen hatte; weil Robert bey Carln in groſſem Anſehen ſtund. Auch Villani hat dieſe Erdichtung. Gundling, l. c. p. 462 f. widerlegt ſie hinlänglich, da er beweiſet, daß Robert von Bari noch mehrere Jahre darnach Urkunden ausfertigte. Eben dieſe Bewandtniß hat es mit dem Vorgeben, daß der Scharfrichter, nach vollbrachter

war, daß er ſelbſt die Hinrichtung mit anſehen wollte, konnte auch ſelbſt bemerken, was die Edlen ſeiner eigenen Nation davon dachten.

Con-

ter Hinrichtung, wieder von einem andern Scharfrichter getödet wurde, damit er ſich nicht rühmen konnte, ſo viel edles Blut vergoſſen zu haben; (ſ. Aen. Sylv. p.38.) und mit der Strafrede, du Schalksknecht ꝛc. (Serue nequam,) womit Conradin dem Kanzler ſeine Vermeſſenheit, ihn zu verurtheilen, ſoll verwieſen haben. ſ. Giannone, p. 539. Alles dieſes hat Gundling ſchon mit Recht, als Fabeln, verworfen; ſo wie auch die Nachricht, daß Conradins Mutter ſelbſt die Hinrichtung ihres Sohns mit anſahe. ſ. Cruſ. Annal. Suev. T. I. p. 825. der deutſch. Ueberſ. Statt aller Gründe, will ich nur eine Stelle anführen, welche Gundling nicht gebrauchen konnte, nämlich aus der Schrift Peters de Pretio, §. 14. p. 10 f. O Caeſar excellentiſſime, *Friderice Secunde* ! cuius mortui quoque nomen mundum illuminat et decorat. Ecce filii tui filius, uertice truncato, iacet acephalus in arena. O Rex *Conrade prime*, tempore tuo praepotens in urbe tua Neapoli ! quam tantis olim ſumtibus, tantisque laboribus magnifice domuiſti, tuus ecce natus indigna nece damnatus eſt. Vae tibi Rex iuuenis ! Vae tibi miſerande puer ! Vae tuis ! qui tantae ſpei theſaurum inaeſtimabilem perdiderunt, tua cum taliter fila rupit intempeſtiua Parcarum manus, ut florentis aetatis an-

nos

Conradin zeigte mehr Standhaftigkeit, als ſich von ſeinem Alter erwarten ließ. Er nahm ſein Oberkleid ab, knieete nieder, verrichtete ſein Gebeth, und erwartete gelaſſen den Streich, der ſeinem wenig glücklichen Leben ein trauriges Ende machte. 65.) Nach

nos falce crudelis fati meteret ante diem. O triſtis et miſera *mater eius*, in hunc ſeruata dolorem! quae tali, tantoque filio deorbaris, qui rectis ueſtigiis ad altum imperii ſolium aſcendebat. O *coniunx* infelix eius, quae nullum in orbe tibi de cetero uirum reperies ſui parem! o praetriſtes *Bauariae duces!* qui ſuſceptum in ulnis, ueſtrae ſororis ab utero, magis educaſtis eumdem filium, quam nepotem. Wäre Eliſabeth bey dieſer traurigen Gelegenheit zu Neapel geweſen, ſo müßte es in dieſer Stelle merkbar ſeyn. Der Verfaſſer hätte ſie ganz anders, als die verſtorbenen, oder abweſenden Verwandten, apoſtrophirt.

65) Hier ſind drey ganz verſchiedene Nachrichten vorhanden. Eine alte Legende, bey dem Continuat. Mart. Poloni, p. 1424. Anonym. Leob. ad a. 1267. und Aeneas Sylv. in der Hiſt. Friderici III. p. m. 83. und bey ſehr vielen neuern, meldet, Conradin hätte auf dem Blutgerüſte ſein Recht auf beyde Sicilien einem andern Prinzen übertragen. Aber hier iſt die Sage wieder verſchieden. Nach einigen ſoll es Peter von Aragonien geweſen ſeyn. Dieſer hatte ſich im J. 1262. mit Conſtantia, der Tochter Manfreds und alſo mit

Nach ihm kam die Reihe an Friedrich von Baden, ſeinen Blutsverwandten, ſeinen treuen Gefährten,

ſeinen

einer Couſine Conradins, vermählt. Andere nennen Friedrich von Caſtilien, andere deſſen Bruder Heinrich. Dieſe waren Söhne von König Ferdinand III. von Caſtilien und Leon, und der ſchwäbiſchen Prinzeſſin Beatrix, einer Tochter des Kaiſers oder Königs von Deutſchland, Philipp. Sie waren alſo mit Conradins Vater, K. Conrad IV. Geſchwiſtricht-Enkel. Zum Zeichen der Ueberlaſſung ſeines Rechts an einen dieſer Prinzen ſoll Conradin ſeinen Handſchuh oder ſeinen Ring oder gar beydes von dem Blutgerüſte hinab geworfen haben. Heinrich Truchſeß von Waldburg hob das Hinabgeworfene, der gemeinen Erzählung nach, auf und überbrachte es dem Prinzen von Aragonien. Die Varianten in dieſer Erzählung ſind auffallend. **Gundling**, l. c. p. 459. hat ſie auch ſchon mit ſtarken Gründen beſtritten. Es hat zwar ein verdienſtvoller Gelehrter, in einer Abh. vom Handſchuhe Conradins, in I. Th. der **Pappenheimiſchen Chronik der Truchſeſſen von Waldburg**, ſich bemühet, die Glaubwürdigkeit des alten Vorgebens zu retten. Er beruft ſich dabey, p. 238. auf einen anonymiſchen Biographen K. Ludwigs des Heiligen, und auf Zurita in den Anales de Aragon, L. 3. c. 73. Allein jener vermehrt blos die Zahl der Varianten. Nach ihm warf der unglückliche Fürſt den Handſchuh deswegen von ſich, „um ſeine Unterthanen vor Gottes Gericht

„zu

ſeinen Freund von Kindheit auf, mit dem er mehrere
Jahre

„zu fodern, weil ſie ſo begierig waren das Blut ihrer „Könige zu vergieſſen.„ Eben, als wenn das Volk dieſe Hinrichtung verlangt, und ſie nicht vielmehr mit Wehmuth und Unwillen angeſehen hätte. Was Zurita betrift, ſo könnte er gehört werden, wenn er eigene Unterſuchungen über dieſen Punct angeſtellet oder unbekannte Urkunden und Beweiſe vorgebracht hätte. Allein er ſagt nichts, als Eſcrive el Papa Pio etc. Alſo iſt Aneas Sylvius ſein Gewährmann; und auch dieſem folgt er nicht genau. Nach ſeiner Erzählung muß Conradin lateiniſch ſprechen, wovon doch jener kein Wort ſagt; er muß den Don Friedrich von Caſtilien zum Erben beſtimmen, und Aeneas nennet doch deutlich Petern von Aragonien, dem auch, nach Zurita ſelbſt, der unter das Volk geworfene Handſchuh von einem Cavallier ſoll überbracht worden ſeyn. Dieſe ganze Erdichtung ſpäterer Zeiten, die, ſo viel ich finden konnte, bey dem Contin. Martini Poloni, p. 1424. und dem Anon. Leob. ad a. 1267. zuerſt vorkommt, hat Aeneas Sylvius, der ſonſt viele Leſer hatte, recht in Gang gebracht. Allein ſie fällt ſchon dadurch dahin, wenn man ſich erinnert, daß Peter von Aragonien, bey ſeiner im J. 1282. erfolgten Unternehmung auf Sicilien ſich nie auf ein durch Conradin erhaltenes Erbrecht berufte. Aber es findet ſich eine zweyte Nachricht, die gröſſere Aufmerkſamkeit verdient.

Jahre bey ſeinem Onkel, Ludwig, in Baiern gelebt hat-
te,

dient. Petr. de Pretio, §. 20. p. 15 f. verſichert, Con-
radin hätte, als das Schwert ſchon gezückt war, mit
lauter Stimme, ſeinen Vettern, Friedrich, Markgra-
fen von Meiſſen und Landgrafen von Thüringen, zum
Erben beyder Sicilien und des Herzogthums Schwa-
ben erklärt. Dieſes berichtet er ihm und ſeinem
Großvater, Heinrich, dem Erlauchten, in einer eig-
nen Zuſchrift. Und doch findet ſich eine dritte Nach-
richt, die nicht weniger Aufmerkſamkeit verdient und
mit der vorigen ſich nicht wohl vereinigen läßt. Der
Ritter Johann Bricaudi, Herr von Rangey, meldet,
daß Conradin, am Tage ſeiner Hinrichtung, in ſeiner
Gegenwart, die Herzoge in Baiern, ſeine Onkel, zu
ſeinen Univerſal-Erben eingeſetzt hätte. Wem ſoll
man hier glauben? Soll ſich Conradin ſchnell anders
beſonnen, und zuerſt die Onkel, und erſt auf dem
Blutgerüſte den Sohn ſeiner Tante, Margaretha, als
Erben erklärt haben? Das läßt ſich ſchwer anneh-
men. Mir kommt der Bericht von Bricaudi am
glaubwürdigſten vor. 1) Er war, wie der Name zu
erkennen giebt, ein Franzoſe, (und vermuthlich einer
von den vielen, welche mit Carls von Anjou Verfah-
ren nicht zufrieden waren.) Ihm galten Herzoge in
Baiern und Landgrafen in Thüringen, gleich viel. 2)
Wenn ihn Conradin nicht zur Aufzeichnung ſeines letz-
ten Willens gebraucht hätte, ſo würde er ſchwerlich
etwas

te, der eben ſo, wie Conradin, durch Uebermacht
von

etwas von der Schenkung gewußt haben, welche Conradin vor ſeiner Abreiſe aus Deutſchland, zum Vortheile ſeiner Onkel, machte; noch weniger hätte er die Bürger in Augsburg und Ravensburg gekannt, denen Conradin noch etwas ſchuldig war, und die Bürgen, welche dafür Sicherheit leiſteten. Ich darf noch hinzuſetzen, daß er auch höchſt wahrſcheinlich von den Klöſtern nichts gewußt hätte, welchen Conradin etwas vermachte. Man laſſe nur einen, der nicht mehr topographiſche Kenntniſſe von Italien hat, als Bricaudi von Baiern und Schwaben haben konnte, angeben, welche Klöſter in Capua, Averſa ꝛc. ſind. Und geſetzt, er hätte die Klöſter in Landshut ꝛc. gekannt, ſo läßt ſich vernünftiger Weiſe nicht annehmen, daß er auf den Einfall gekommen ſeyn ſollte, ſie durch falſche Nachrichten von Vermächtniſſen Conradins und Friedrichs von Baden zu äffen. Es ſtehet aber doch eine Schwierigkeit im Wege. Man wird ſich wundern, wie ein in Verhaft ſitzender Prinz Erlaubniß erhält, das Land des Königs, deſſen Gefangener er iſt, einem andern zuzuwenden. Oeffentlich kann das wohl nicht geſchehen ſeyn. Es wäre aber möglich, daß Conradin heimliche Freunde fand, die ſichs zur Ehrenpflicht machten, ſeinen letzten Willen aufzuzeichnen, ohne ſich weiter um die Folgen zu bekümmern. Oder, er gab ihnen zu verſtehen,

von dem, was ihm gehörte, weggedrängt wurde, und der

hen, daß ſeine vormalige Schenkung und dieſe letzte Erneuerung derſelben nur auf ſeine Beſitzungen in Deutſchland, nicht auf das ſicilianiſche Reich, gienge. Und in dieſem Falle wäre ihm vielleicht von ſeinem Feinde Carl ſelbſt erlaubt worden zu teſtiren. In Abſicht auf das Zeugniß Peters de Pretio iſt erſtlich zu bemerken, daß der laute Ausruf, den Conradin ſoll gethan haben, doch von vielen Umſtehenden müßte gehört worden ſeyn; und dennoch weiß kein einziger Geſchichtſchreiber aus damaliger Zeit das mindeſte davon. Ferner, dieſer ehemalige Vicekanzler K. Conrads IV. wußte, daß erſtgedachter König ehemals ein Teſtament errichtet und darinnen ſeiner Schweſter, Margaretha, der Mutter des Landgrafen, das ſicilianiſche Reich und das Herzogthum Schwaben, auf den Fall, wenn Conradin mit Tod abgienge, vermacht hatte, und daß die Einwohner in beyden Sicilien dieſe Erbfolge hatten anerkennen und darauf huldigen müſſen. Er ſahe, daß von K. Friedrich II. kein rechtmäſſiger Erbe mehr vorhanden war, auſſer dieſer an den berüchtigten Landgrafen Albrecht verheiratheten Prinzeſſin Margaretha; Er war von brennendem Eifer und von einer ganz übertriebenen Hochachtung für das Hohenſtaufiſche Geſchlecht eingenommen, ſo, daß er ihren Prinzen Friedrich, weil er ein Enkel des Kaiſers Friedrich II. war, deswegen auch unter die

Kaiſer

Kaiſer oder Könige von Deutſchland rechnet. Nomen habes, (dieſes ſind ſeine Worte, p. 17.) et numerum a Caeſare Friderico II. cuius magnarum alarum aquilae tu Fridericus III. uerus pullus. (Es hatten, um es beyläufig zu bemerken auch andere Italiäner das Vorurtheil, daß Friedrichs II. Abkömmlinge gebohrne Kaiſer wären. Daher nennt B. de Neocaſtro, ap. Murat. T. 13. p. 1015. und das Chronic. Placent. ib. T. 16. p. 476. den nämlichen Friedrich gleichfalls den dritten, welches er in keiner Rückſicht, ausgenommen unter den deutſchen Kaiſern, seyn konnte.) Nun, mit ſolchen Gedanken war Peter de Pretio erfüllet; er wußte vermuthlich nichts von dem letzten Willen, den Conradin vor ſeiner Hinrichtung hatte niederſchreiben laſſen; er ſahe nicht, daß die Herzoge in Baiern etwas thaten, um das italiäniſche Reich ihres Nefen zu erlangen; dieſes wünſchte er aber dem tyranniſchen Carl von Anjou entriſſen zu ſehen; er munterte alſo den einzigen rechtmäſſigen Abkömmling K. Friedrichs II. auf, dieſes rühmliche Werk auszuführen. Iſt es zu hart, wenn man ihm eine redneriſche Figur zutrauet, und ihn von einer Stimme reden läßt, die eigentlich nicht gehört wurde? Doch, eher will ich glauben, daß Conradin auf dem Blutgerüſte noch ſeine Geſinnung änderte, oder daß Bricaudi leere Erdichtungen ſchrieb, als daß der unglückli-

che

dieſes Freundes, dem er beyſtund, auch von ihm wirkſame Unterſtützung hoffen durfte. Dieſer brach in ein lautes Geſchrey aus, als er den Kopf Conradins fallen ſah, und er war ſo auſſer aller Faſſung, daß er nicht bethen konnte. 66) Auf ihn folgte Graf Gerhard

che Prinz ſo etwas herſchwätzte, wie B. de Neocaſtro, c. 10. p. 1024. ihm in den Mund legt. Das Oxymoron im Eingange, daß der Menſch nach Gottes Ebenbild erſchaffen und dennoch ſterblich iſt, und die ganze Einrichtung der Rede, worinnen Conradin für ſeine Freunde bittet, und auf den Fall, daß ſolches umſonſt wäre, wenigſtens zuerſt enthauptet zu werden verlangt, verräth die Erdichtung; und man weis, daß gedachter Geſchichtſchreiber, der übrigens nicht zu verachten iſt, die Schwachheit hat, ſelbſtgemachte Reden und Geſpräche in ſeine Erzählung zu miſchen.

66) ſ. Ricob. Ferr. Hiſt. Imp. p. 138. Neuere, wie z. E. Aeneas Sylv. p. 38. Aventin, Giannone ꝛc. laſſen Friedrichen eher, als Conradin, enthauptet werden: ja Horneck, beynahe ein Zeitverwandter, erzählt Particularitäten, c. 32. „Er (Conradin) und an„der Leut Hörten all bedewt, Da das Haupt (Fried„richs) hindan ſprang, Von dem Hals wol Ellen lang „Daz der Mund ſcheindlichen da Sprach Ave Ma„ria ꝛc. Der druckchet ez ſchreyend an die Pruſt, „An den Mund er ez chuſt ꝛc. „ Allein Ricobald verdient auch hier vorzüglich Glauben. Wenn Carl von

von Anjou ſich wegen der Strenge gegen den Hohenſtaufiſchen Prinzen nur ſchwach entſchuldigen läßt, ſo kann man, bey dem nämlichen Verfahren mit dem Prinzen Friedrich, gar nichts zu ſeinem Vortheile ſagen. Der Aufſchluß des Zuſammenhangs iſt dieſer. Friedrich war ein Sohn vom Markgrafen Hermann von Baden und der öſterreichiſchen Prinzeſſin Gertraud, der einzigen Tochter Herzog Heinrichs III. Als deſſen Bruder, Friedrich II. im J. 1246. ſein Leben endigte, ſo machte Gertraud, als die Tochter des ältern Bruders, Anſpruch auf die öſterreichiſchen Länder. Der Pabſt, der, nach damaliger Sitte, ein Wort bey ſolchen Vorfällen ſprechen konnte, war damit zufrieden, erklärte den Markgrafen Hermann, von wegen ſeiner Gemahlinn, für den rechtmäſſigen Herzog von Oeſterreich, und empfahl ſeiner Creatur, dem Könige Wilhelm, durch eine eigene Bulle, vom 13. Febr. 1249. ihm die Belehnung zu ertheilen. Allem Anſehen nach erfolgte ſie; wenigſtens nennte ſich Hermann ſchon im September dieſes Jahrs Herzog von Oeſterreich und Steyermark. Allein damit war noch nicht viel gewonnen. Die mächtigen öſterreichiſchen Landſtände zeigten wenig Neigung für den Markgrafen, und der böhmiſche König, Wenzel I. benützte mit Entſchloſſenheit und Glück die damaligen Umſtände, um ein ſo anſehn-

Lancia und ſein Sohn, Galeotto, bey denen K. Carl
einen

liches Land mit ſeinem Reiche zu verbinden. Sein Prinz, Premislaus Ottokar, kam mit gewafneter Hand nach Oeſterreich, gewann verſchiedene unter den Ständen durch Beſtechungen, und was nicht in der Güte ſich bequemte, wurde mit Gewalt bezwungen. Um doch einen Rechtstitel des Beſitzes zu bekommen, wußte der böhmiſche Prinz eine Schweſter des letzten öſterreichiſchen Herzogs, die ehemals den römiſchen König Heinrich VII. zum Gemahl gehabt hatte, zu bewegen, ſich mit ihm, im J. 1252. zu verheirathen. Gertraud verlohr im J. 1250. ihren Gemahl. Der Sohn, Friedrich, den ſie von ihm hatte, war damals kaum 1. Jahr alt. Sie fand für ihn bey den Oeſterreichern kein Gehör. Vergebens ſuchte ſie, durch Aufopferung der Steyermark, den Beyſtand des K. Bela von Ungarn zu erkaufen, um Oeſterreich wenigſtens zu bekommen. Sie erhielt im J. 1254. nur das Gebieth von Judenburg und etliche andere Orte; und auch dieſes verlohr ſie im J. 1261. da Ottokar Steyermark eroberte. Nach allerley verdrüßlichen Schickſalen gieng ſie 1264. nach Meiſſen, in das Kloſter Seuſelitz, wo ſie bis an ihr Ende blieb. Sie lebte wenigſtens 20. Jahre nach ihrem unglücklichen Sohn, dem ſie nichts, als Anſprüche auf die Länder ihres Vaters geben konnte, deren Behauptung immer mißlicher

licher

einen neuen Zug von gefühlloſer Härte zeigte. Galvano

licher und zweifelhafter ward, beſonders als Ottokar, der im J. 1253. ſeinem Vater in Böhmen gefolgt war, von K. Richarden, im J. 1262. die Belehnung über Oeſterreich und Steyermark erhielt. Dieſer Ottokar vernahm nun mit groſſem Vergnügen die Nachricht, welche ihm der Pabſt mittheilte, (ſ. Litt. Clementis IV. dat. Viterb. 18. Cal. Octobr. a. 1268. ap. Rainald. ad h. a.) daß Friedrich, der Prätendent von Oeſterreich, mit Conradin war gefangen worden, und wendete bey Carln von Anjou ſeine guten Dienſte an, damit beyde Prinzen, und beſonders der, welcher ihn als einen Uſurpateur des Seinigen betrachten mußte, das Leben verlohren. ſ. Hagen. Chr. Auſtr. p. 1075. Hornecks Reimchr. c. 31. *Hiſt.* der letzten Herz. in Schwaben, p. 13. a. Auentin. p. 435. (ed. Ciſner.) In der erſtgedachten Hiſtorie der Herzoge in Schwaben kommt ein ſonderbarer Ausdruck vor: „Herzog Friedrich ward „unter einer welſchen Fallen enthauptet. — Conra„din hat auch ſeinen Hals unter die Fallen geſteckt.„ Vielleicht meynte der Verf. durch die welſche Falle die in Italien gebräuchliche Maſchine, Mannaia, die von Labat, in Voyage d' Eſpagne et d'Italie, L. 7. c. 1. und aus dieſem in der Berliner Monatsſchr. vom J. 1784. p. 421. beſchrieben wird. Allein dergleichen wurde bey dieſer Gelegenheit nicht gebraucht

vano both für ſich und ſeinen Sohn 100, 000. Mark Goldes, und wollte mit ihm Lebenslang ein Gefangener bleiben. Allein Carl, der immer das Metzeln, aus einem etwas entfernten Gebäude, mit anſahe, verwarf das Anerbiethen. Der Sohn wurde, auf ſeinen Befehl, im Schooſſe ſeines Vaters getödet; und der alte Galvano mußte unmittelbar nach ihm ſeinen Hals darſtrecken. Die Zahl der vornehmen Herren, aus Italien und Deutſchland, welche mit Conradin hingerichtet wurden, belief ſich auf dreyzehn; und in beyden Sicilien verlohren gegen tauſend Perſonen das Leben, weil ſie Anhänger von ihm waren. Die Leichname der unglücklichen Prinzen blieben anfangs liegend, wie Körper, die das Meer ans Ufer wirft. Kaum wurden ſie mit Steinen zugedeckt. Dieſes war wieder eine Probe von Carls Grauſamkeit, die um ſo gehäſſiger ſeyn mußte, je unnöthiger ſie war. In der Folge ließ ſein Sohn, Carl II. eine kleine Kirche an demſelben Platz errichten, welche den Carmelitern eingeräumt wurde. 67.)

braucht. Denn Peter de Pretio, p. 15. nennet ausdrücklich das entblößte Schwerd, und mit ihm ſtimmen zwey Hauptſchriftſteller, nämlich B. de N. Caſtro Hiſt. Sic. c. 10. der die nämlichen Worte, (nudatus gladius,) hat, und Sab. Malaſp. p. 852. der von Streichen des Scharfrichters (caeſoris truces ictus,) redet, überein.

67) Ricob. Ferr. Hiſt. Imp. l. c. cf. Villani, L. 1. c. 29. — S. Malaſp. l. c. erzählt als eine gemeine

Fünftes Kapitel.

Folgen dieſer Begebenheiten in Italien und in Deutſchland.

Das unglückliche Schickſal Conradins erregte Abſcheu und Haß gegen Carl von Anjou; aber es ſchlug

Meynung, daß die Carmeliter der Mutter Conradins, auf ihr Verlangen, den Leichnam ihres Sohns heimlich zugeſchickt hätten. Dieſes verwirft Gundling, l. c. p. 468. weil man in Deutſchland nie gehört hat, daß er irgendwohin wäre gebracht worden. Auf gleiche Art urtheilt dieſer ſcharfſinnige Gelehrte von der bey ſpätern Schriftſtellern öfters vorkommenden Erzählung, daß Conradins Mutter, auf die Nachricht von der Gefangenſchaft ihres Sohns, nach Neapel reiſete, um ihn loszukaufen; daß ſie aber zu ſpät anlangte; daß K. Carl ihr die gebethene Erlaubniß, ihrem Sohne ein marmornes Grabmal zu errichten, verſagte, und daß ſie eine Capelle allda bauen ließ. In Cruſ. Ann. Suev. l. c. lieſet man freylich die Beſchreibung eines Augenzeugen von den Gemählden in der Capelle, und den Aufſchriften, welche bezeugen, daß Graf Robert den Vorleſer des Urtheils niederſtieß, daß Conradin ihm ſeine Vermeſſenheit verwies, daß er ſeinen Handſchuh von der Blutbühne hinab warf; auch ſoll ein ſteinernes Bild der Mutter gegen der Capelle über aufge-

ſchlug auch den Muth der gibelliniſchen Partey in Italien nieder, und der Sieger bey Tagliacozzo wurde

aufgeſtellt geweſen ſeyn. Geſetzt, der Mann habe wirklich alle dieſe Dinge geſehen; ſo ſah er doch weiter nichts, als was nach den damals gangbaren Erdichtungen, lange nach Conradins Tode, an dem Platze der Hinrichtung angebracht wurde. Bzouius, Annal. T. 13. n. 10. ad a. 1268. berichtet, daß in der Folge die Innung der Gerber zu Neapel eine Kirche daſelbſt erbauen ließ, mit folgender Aufſchrift:

Oſſibus et Memoriae
Conradini de Stueffen, ultimi ex ſua progenie Sueuiae Ducis, qui cum Friderico de Asburgh, ultimo ex linea Auſtriae Duce, hic cum aliis, pro ſcelus! a uictore Rege ſecuri percuſſus eſt. Pium Neapolit. Coriariorum Collegium, humanarum miſeriarum memor, loco in aediculam redacto, illorum memoriam ab interitu conſeruauit. Daß die Gerber zu Neapel glauben konnten, Friedrich wäre ein Habsburger geweſen, läßt ſich begreifen und entſchuldigen. Auch das mag hingehen, daß ſie ihn für den letzten Herzog von Oeſterreich von ſeiner Linie hielten. Aber die Worte loco in aediculam redacto ſcheinen anzuzeigen, daß an dem Platz noch keine Kirche oder Capelle vorher ſtund, welches doch den im vorhergehenden angeführten Zeugniſſen widerſpricht. Der Ausruf pro ſcelus! läßt vermuthen, daß nicht gleich unter den nächſten Nachfolgern Carls I. vielleicht

erſt

wurde von Sicilien bis an die Alpen gefürchtet. Viele von den Städten und dem Adel in der Lombardie

erſt unter den aragoniſchen Königen von Neapel, die Aufſchrift gemacht wurde. Das erſtere Gebäude konnte inzwiſchen, durch allerley Zufälle, zerſtört worden ſeyn: oder vielmehr, die Capelle der Gerber und die Carmeliterkirche, die Carl II. bauen ließ, ſind zwey unterſchiedene Gebäude. Uebrigens erzählte man bald viele Wunderdinge. Bzov. Annal. T. 13. ad a. 1268. n. 11. führt an, daß an dem Platze der Hinrichtung ein Kreis ſich zeigte, der auch im heiſſeſten Sommer feucht iſt; auch die Wände herum ſchwitzten beſtändig. Dieſes läuft auf eines hinaus mit dem, was Cruſius, Ann. Suev. l. c. vom J. 1580. anmerkt. Grosley, in den Obſervat. ſur l'Italie, p. 680. in der deutſchen Ueberſetzung, kläret die Sache ganz leicht auf: „Der Boden „dieſer Kapelle, (wo Conradin und Friedrich be„graben liegen,) der tiefer iſt, als der umliegende „Platz, iſt, aus einer ganz natürlichen Urſache, je„derzeit feucht; ausgenommen in der Mitte, wel„che zum Durchgange von einem Theile des Platzes „zum andern dienet. Die Napolitaner halten dieſe „Feuchtigkeit für ein wunderbares und beſtändiges „Zeugniß von der Unſchuld des Conradin und „ſeines Vetters, Friedrich, Herzogs von Oeſter„reich, der mit ihm gleiche Widerwärtigkeiten

„hatte

Lombardie, erkannten ihn für ihren Herrn, und die Welfen hoben allenthalben das Haupt empor. Indeſſen

„hatte und ein gleiches Ende nahm; ein ehrwür„diges Vorurtheil, welches zum Vortheile der „Menſchlichkeit und des Völkerrechtes unterhalten zu werden verdient.„ Nicht nur an dem Orte der Begräbniß ſoll ſich etwas Wunderbares hervorgethan haben; ſondern auch gleich nach der Enthauptung kam dergleichen zum Vorſchein. Io. Vitoduran. l. c. p. 5. b. erzählt mit Erſtaunen, daß ein Adler herabſchoß, und vor den Augen aller Umſtehenden ſeinen rechten Flügel durch Conradins Blut zog, und ſich wieder in die Höhe ſchwang. Ungeachtet eine groſſe Menge von Menſchen die Hinrichtung mit anſah, ſo wagte es doch ein gewiſſer Stock, der Sohn eines Schmidts, die Role Conradins zu ſpielen, und zwar, wie Andr. Presb. Chr. G. ap. Pez. T. 4. p. 531. meldet, acht Monathe hindurch. Endlich ſchliech ſich der Betrüger von den Truppen, die ihm angehangen hatten, wieder in die Werkſtatt ſeines Vaters: allein man ſuchte ihn auf, und er verlohr für ſeine Verwägenheit den Kopf. Unſchuldiger war der Irrthum der Zürcher, die einen aus Italien zurückreiſenden Herrn vom fränkiſchen Adel, wegen der Aehnlichkeit der Geſichtszüge, für den kurz vorher getödeten Conradin hielten, und ihn in ſichere Verwahrung

deſſen glimmte doch in dieſer Gegend und in Toſcana das Feuer unter der Aſche. Ein mächtiger Graf in der Lombardie, Ubertin Lando, unterhielt Correſpondenz mit dem einzigen rechtmäſſigen Enkel des Kaiſers Friedrich II. der noch übrig war, und die Gibellinen in Toſcana ſchickten Abgeordnete an ihn. Es war Friedrich, Landgraf von Thüringen, den Albrecht, mit dem Beynamen der Unartige, (Degener,) mit Margaretha, der Tochter des erſtgedachten Kaiſers, gezeugt hatte. Beſonders eifrig erwies ſich Petrus de Pretio, ehemaliger Vicekanzler K. Conrads IV. Dieſer ſetzte eine eigene Schrift auf an den noch lebenden Land-

rung nahmen. Dieſe dauerte 1. Monath lang. Nachdem ſich die Sache aufgeklärt hatte, ſo entſchuldigten ſie ſich, zahlten ihm Reiſegeld und entlieſſen ihn mit aller Ehre. Dieſe Sage, welche Io. Vitoduran. l. c. anbringt, iſt nicht unwahrſcheinlich, und der Verhaft des vermeynten Conradins läßt ſich aus der ſchlimmen Geſinnung des wahren gegen die Zürcher ganz natürlich erklären. Uebrigens ſiehet man aus den vielen Zuſätzen, die gutentheils frühe genug erdichtet wurden, daß dieſe Begebenheit einen ſtarken Eindruck machte; und dazu iſt ſie auch vor vielen andern geſchickt. Klinger hat im I Th. ſeines Theaters, im Conradin, dieſen Stof ſehr gut und glücklich benützt. Ein altes deutſches Trauerlied auf die zween Prinzen hat Cruſ. l. c. p. 824. aufbehalten.

Landgrafen von Thüringen, Heinrich den Erlauchten, worinnen er das traurige Ende Conradins erzählt, und zugleich den Enkel dieſes Landgrafen, den Prinzen Friedrich, durch alle erdenkliche Gründe aufmuntert, mit einer ſtärkern Macht, als Conradin, nach Italien zu kommen, und den ungerechten Beſitzer Carl zu verjagen. Friedrich von Thüringen war wirklich geſonnen, der Auffoderung der Freunde des hohenſtaufiſchen Hauſes in Italien zu folgen. Wenigſtens verſicherte er den Grafen Lando, im J. 1269. daß er mit einem mächtigen Gefolge von deutſchem Adel erſcheinen, ſeine Rechte hervorſuchen und ſeine Freunde ſchützen wollte. Allein dieſer Entſchluß kam nicht zur Vollziehung. Friedrich war damals kaum zwölf Jahre alt, uud die Umſtände in Deutſchland waren nicht ſo beſchaffen, daß er ein ſo gefährliches Unternehmen mit Hofnung eines glücklichen Ausgangs hätte anfangen können. 68.)

Carl

68) ſ. Chron. Placent. ap. Murat. T. 16. p. 476. Tentzel. de Friderico admorſo, ap. Mencken, T. 2. p. 918. Daß die Schrift des de Pretio um dieſe Zeit aufgeſetzt wurde, erhellet aus §. 21. p. 16. wo er von der Mutter des Prinzen Friedrich von Thüringen, (welche im J. 1270. ſtarb,) als von einer noch lebenden Perſon ſpricht. Er ſagt: Ex Caeſare Friderico nullus haeres legitimus ſupereſt, praeter tuam genetricem. Von der Schönheit dieſes Prinzen und von ſeinen herrlichen Eigenſchaften findet man §. 22.

Carl von Anjou blieb alſo unangefochten, und hatte Zeit, in ſeinem Reiche alle noch übrigen Anhänger Conradins zu dämpfen. Dieſes geſchahe mit aller der Strenge oder Grauſamkeit, die ſich von einem ſolchen Fürſten erwarten ließ. Sicilien jenſeit der Meerenge wurde am härteſten behandelt, weil dort, auch nach Conradins Gefangennehmung, ſeine Freunde, unter Friedrich von Caſtilien und Conrad von Antiochia, noch thätig waren. Carl ſchickte den Thomas von Coucy, Herrn von Vervins, den Wilhelm von Beaumont, den Philipp und Guido von Montfort und den Wilhelm l'Etendart mit Truppen auf die Inſel, um die Abtrünnigen wieder zum Gehorſam zu bringen. Die Anführer erkannten die Nothwendigkeit, der überlegenen Macht zu weichen. Der eine davon, Friedrich, entfloh nach Africa, und der andere, Conrad, mußte ſich in Centorbi auf Gnade und Ungnade ergeben. Er erfuhr die Ungnade, und zwar im Uebermaaße. Wilhelm l'Etendart ließ ihm, ohne alle Proceßform, die Augen ausſtechen. Hierauf wurde er, bey Catania, am Meerufer an einen ungewöhnlich hohen Galgen aufgehenkt. Das nämliche Schickſal hatten auch ſeine zween Brüder, Martin und

22. p. 17. eine ſo umſtändliche Beſchreibung, daß man glauben ſollte, der Verf. hätte ihn perſönlich gekannt; welches auch nicht unmöglich wäre. Doch könnte die Stelle eben ſo wohlredneriſche Ausſchmückung ſeyn, wie die Univerſal-Monarchie, die er ihm am Ende prophezeyet. p. 19.

und Jacob, welche bey Neapel, an der Straſſe, die nach Capua führt, zufolge eines Urtheilſpruchs von K. Carl, im J. 1269. hingerichtet wurden. 69.) Da der rechtmäſſige Enkel K. Friedrichs II. mit der äuſſerſten Strenge war behandelt worden, ſo kann man ſich nicht wundern, daß Carl dieſe Enkel deſſelben, deren Vater nur ein natürlicher Sohn war, nicht verſchonte. Alle Anhänger des ſchwäbiſchen Hauſes wurden theils hingerichtet, theils verwieſen. Es war keine Familie, in der nicht wenigſtens einer, unter dem wahren oder auch bisweilen erdichteten Vorwande, daß er Conradins Partey gehalten hätte, verfolgt ward. Die Städte wurden mit ſtarken Beſatzungen und die Einwohner mit äuſſerſt drückenden Abgaben beſchwert. Die franzöſiſchen Officiere und Soldaten, die in K. Carls Dienſte ſtunden, übten Ungerechtigkeit und Muthwillen aus, nach ihrem Gelüſten; und ſelbſt die eifrigſten Vorſtellungen und Warnungen des Pabſts brachten den König nicht dazu, daß er ihnen Einhalt that. Hätte er die Liebe ſeiner Unterthanen, über die er nun ganz ſicher regieren konnte, durch Gelindigkeit zu gewinnen geſucht, ſo würde ſein Andenken weniger verhaßt ſeyn, und er würde nicht die Kränkung erfahren haben, durch die thätigen Bemühungen Johanns von Procida, eines treuen Dieners des hohenſtaufiſchen Hauſes noch von Friedrichs II. Zeiten her, dem nach Conradins Unglücke ſeine Güter confiſcirt wurden, die eine Hälfte ſeines Reichs, in welcher 1282. die ſicilianiſche Veſper vorgieng, zu verliehren.

Die

69) Sab. Malaſp. L. 4. c. 19.

Die Güter, welche das Hohenſtaufiſche Haus in Deutſchland beſeſſen hatte, wurden unter verſchiedene Herren zertheilt. Die Grafſchaft Ravensburg oder Altdorf war ſchon zur Zeit K. Conrads IV. zum Reiche gezogen worden, und ſein Sohn, Conradin, hatte ſie nicht mehr im Beſitz. Das meiſte von dem, was dieſer hinterließ, aber freylich nicht alle ſeine Patrimonial- und Lehengüter, wie er in ſeiner Schenkung vom J. 1266. und in ſeinem Teſtament verordnete, kam an Baiern. Darunter waren die wichtigſten Orte Ammergau, Schongau, Möringen, Pittengau, nebſt dem ganzen Heibiſch, (welche Conradin, im J. 1266. Meinharden von Tirol zum Brautſchatzes-Pfand ſeiner Mutter, für 2000. Mark Silber angerechnet, verſchrieben hatte; 70) ferner, Iglingen, Schwabeck, Türkheim, Donauwerth, Neumarkt und die Veſte Schönberg, welche insgeſammt, nebſt einigen andern weniger nahmhaften Orten, zu den hohenſtaufiſchen Patrimonial-Gütern gehört hatten. Die baieriſchen Herzoge, Ludwig und Heinrich, konnten über die Theilung nicht einig werden; und der Streit unter ihnen wurde durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch, zu Aufhauſen, beygelegt. Zufolge deſſelben erhielt Ludwig, mit Ausſchlieſſung ſeines Bruders, auch die Vogtey der Güter und Leute von Hersbruck, Vilſeck, Aurbach, Pegnitz, Velden, und das Schloß Hohenſtein, welche Conradin, als Lehen von

70) ſ. Gebhardi Geneal. Geſch. der erbl. Reichsſt. 3. B. p. 614. it. Urk. N. 11.

von dem Stift Bamberg, verbunden mit dem Erbtruchſeſſenamte deſſelben, (welches ſchon K. Friedrich I. von dem Biſchof Albrecht empfieng,) innengehabt hatte.

Es iſt, aus Mangel zuverläſſiger und beſtimmter Nachrichten, nicht möglich, alle Stücke, die in andere Hände fielen, nach der Reihe anzugeben. Einige werden auch irrig als Theile der Conradiniſchen Verlaſſenſchaft angeführt, wie z. E. Pforzheim und Liebenzell, welche der Markgraf Rudolf von Baden ſich nach Erlöſchung des Hohenſtaufiſchen Hauſes ſoll zugeeignet haben. 71) So viel iſt indeſſen doch erweislich, daß der Markgraf von Baden ſo wohl, als andere Herren in Schwaben, Franken und Elſas, Reichsgüter mit Gewalt an ſich gezogen, und nach K. Friedrichs II. angeblicher Abſetzung ſich verſchiedene Städte zinsbar gemacht hatten; weswegen K. Rudolf I. ſie im J. 1276. mit gewafneter Hand angrief, und, nach vieler Mühe, wieder in die alten Schranken, ſo viel möglich war, zurückſetzte. 72)

Unter diejenigen, welche bey der Kataſtrophe Conradins etwas gewannen, gehört auch Würtemberg, das Bißthum Straßburg und Chur, in Graubünden, worüber die Herzoge von Schwaben die

Kaſten-

71) ſ. Schoepflin. Hiſt. Zaringo-Bad. T. 2. p. 7.

72) Auſtral. Hiſt. plen. ap. Freher. T. I. p. 470.

Kaſtenvogtey, verbunden mit der Herrſchaft über die dortigen Gemeinen, gehabt hatten.

Mit dem deutſchen Reiche wurde Mahlberg, welches der Biſchof von Straßburg nach dem für Friedrich II. unglücklichen Jahre 1245. weggenommen hatte, und die Stadt Kaufbeuern nebſt dem dazu gehörigen Diſtrict unmittelbar vereinigt. 73)

Das Herzogthum von Schwaben wurde nach Conradins Tode nicht mehr erneuert. Man findet freylich Schriftſteller, und darunter ſelbſt öſterreichiſche, 74) welche dem zweyten Sohne K. Rudolfs I. und auch deſſen Sohne, Johann, den Titel eines Herzogs von Schwaben beylegen. Allein es iſt ein Irrthum, der vielleicht daher entſtund, weil das Haus Habsburg Herrſchaften und Orte in Schwaben beſaß. Dieſe gehörten ihm aber zum Theil ſchon vor Rudolfs I. Erwählung, theils erwarb ſie ſein Sohn, Albrecht I. Dieſe zuſammengenommen ſind beträchtlicher, als die Ver-

73) Schoepfl. l. c. T. 3. p. 93. de Senkenberg Obſ. de Orig. Fam. Stauf. in Commentar. Soe. Scient. Goetting. T. 3. p. 209. §. 15. Sattlers Geſch. v. Würtemb. I. Th. p. 599.

74) z. E. Anon. Leobienſ. in Pez. Script. R. A. T. 1. col. 857. Eberndorfer ab Haſelbach, ibid. T. 2. col. 776.

Vermehrungen, welche in der Folge noch hinzukamen. 75)

Es fand ſich auch niemand, der den Hohenſtauſiſchen Prinzen als Herzog von Schwaben zu folgen verlangte, auſſer dem caſtilianiſchen Könige Alfons X. der aber ſowohl in Rückſicht auf die Linie, als auf den Grad der Verwandſchaft mit dem letzten Beſitzer, den Abkömmlingen K. Friedrichs II. von ſeiner Tochter Margaretha, der Gemahlinn Albrechts des unartigen, nachſtund. Er hatte ſchon dem Conradin vorzudringen geſucht, und wurde damals von P. Alexander IV. den Biſchöfen und dem Adel in Schwaben empfohlen. Aber Gregor X. der ſich anfangs auch bey Rudolf I. für ihn verwendet hatte, ſahe die Sache bald mit andern Augen an, und Alfons erhielt von ihm, bey der Zuſammenkunft zu Beaucaire, ſtatt aller ſeiner Foderungen nichts, als die Bewilligug des Dritttheils von den Zehnden zur Kriegsſteuer wider die Araber.

Ver-

75) ſ. Koeler. de fat. Duc. Alemann. et Suev. cum obſ. Belii, ap. Wegelin. T. 4. p. 520. de Hertenſtein Diſſ. de Duc. Suev. ibid. T. 2. p. 573. Pesler. de Gent. Auſtr. Duc. et Princip. in Suev. p. 10. ſqq.

Verzeichniß
der zur Geſchichte Conrads II. gehörigen Urkunden.

1.) Im J. 1256. Schreiben P. Alexanders IV. an den Erzb. Gerhard von Mainz, den Prinzen Conrad, (oder Conradin,) bey Strafe der Excommunication, nicht zum Könige zu erwählen. Anagni, am 28. (oder, nach einer andern Angabe, 18.) Auguſt.

ſ. Leibnit. Cod. Iur. Gent. Diplom. Prodr. p. 10. f. Ein gleichlautendes Schreiben ergieng auch an die Erzbiſchöfe von Trier und Köln.

2.) Im J. 1259. Urkunde, worinnen Conrad II. dem Grafen Ulrich von Würtemberg die Stelle eines Marſchals im Herzogthum Schwaben, die Vogtey zu Ulm und das Gericht in der Pürß, welche ſeit dem Tode des Grafen Hartmann von

Dillingen erledigt waren, ertheilet. Waſſerburg, am 4. Januar.

ſ. Lünig, P. Spec. Contin. II. Fortſ. 1. p. 677. Thucel. Elect. I. P. p. 202. Auf dem Siegel dieſer Urkunde erſcheinet Conradin in einem langen Kleide, auf einem Thron ſitzend. ſ. Sattlers Geſch. von Würtemb. I. Th. p. 634 f. In wiefern Conradin die Vogtey zu Ulm ertheilen konnte, unterſucht Prieſer, in Tract. de Civ. Imp. ſpeciatim Vlma, ſub Rudolph. I. R. p. 76 f.

3.) Im J. 1260. Conrad II. ernennet Ludwigen von Lichtenberg zum Landgrafen in Unter-Elſas.

ſ. Schöpflins Alſat. illuſtr. T. 2, p. 525. und 554.

4.) Im J. 1261. Conrads Schreiben an die Guelfen zu Florenz. Illmünſter, am 8. May.

ſ. Gebauers Leben K. Richards, p. 597.

5.) Im J. 1262. Conrad belehnt Burkharden von Tetingen (vermuthlich Oettingen) mit verſchiedenen Gütern. Coſtanz, am 18. October.

Dieſe Urkunde befindet ſich in dem Biſchöfl. Coſtanziſchen Archiv zu Mersburg. ſ. unten N. 1.

6.) Im

6.) Im J. 1262. Conrad verſchreibt dem Grafen Ulrich von Würtemberg 400. kölniſche Mark Silber, auf die Güter in Achalm und Reutlingen, die vorhin ſchon für 500. Mark verpfändet waren. Augsburg, am 16. November.

ſ. Moſers vermiſchte die Würtemberg. Staatsrechte — betreffende Obſeruationes, Diplomata etc. I. Th. p. 63. f.

7.) Im J. 1263. Conrad nimmt das Kloſter Steingaden mit den dazu gehörigen Perſonen und Gütern in ſeinen beſondern Schutz, und beſtätigt alle Privilegien deſſelben. Steingaden, am 14. April.

ſ. Hund. Metrop. Salisburg. T. 3. p. 251.

8.) Im J. 1263. Conrad ſchenkt ſeinem Onkel, Herzog Ludwigen von Baiern, alle ſeine Güter, auf den Fall, wenn er ohne Erben mit Tod abgienge. Kloſter Valntin, (Wilntin,) am 16. April.

ſ. Aettenkhovers Geſch. der Herzoge v. Baiern, p. 170 Würfels Nachr. zur Nürnberg. Stadt- und Adelsgeſch. 2. Th. p. 546. Der Name des Kloſters wird vielleicht Wilten oder Wiltau ſeyn, wo auch die folgende Urkunde ausgefertigt wurde.

9) Im J. 1263. Conrad ſchenkt ſeinem Onkel, Ludwig von Baiern, die Güter, welche ſein Großvater, K. Friedrich II. von dem Grafen von Ulten erkauft hatte; und andere Güter, welche, nach Abſterben des gedachten Grafen, ſeinem Hauſe zugefallen und unterhalb des Scharnitzer-Waldes und Vernbergs gelegen ſind. Kloſter Wilnau, (vermuthlich Wiltau,) am 17. April.

ſ. Aettenkhov. l. c. p. 168. f.

10) Im J. 1263. Conrad nimmt den Probſt zu Raitenbuch, als ſeinen Capellan, und die dortige Kirche, mit allen ihren Gütern, in ſeinen beſondern Schutz, und giebt ihr verſchiedene Rechte und

und Freyheiten. Raitenbuch, am 21. April.

ſ. Hund. Metr. Saliſb. T. 3. p. 110 f. Eben daſ. p. 112. findet man die Beſtättigung dieſes Freyheitsbriefs, welche von Kaiſer Ludwig aus Baiern, im J. 1326. ertheilt wurde. Vermuthlich iſt dieſes die Urkunde, deren Innhalt Aventin, L. 7. p. m. 433. mit den nicht ganz deutlichen Worten ausdrückt: Conradum, eiusdem fani (Raitenpuech) antiſtitem, in gregem ſacricolarum recipit. Dieſes ſcheint zu ſagen, daß der Probſt damals erſt als Capellan angenommen wurde. Uebrigens bemerkt Prieſer, l. c. p. 78. n. 68. daß K. Friedrich II. die Schutzgerechtigkeit des Kloſters Raitenbuch dem iedesmaligen Kaiſer allein vorbehalten hatte, und daß folglich Conradin auch hier handelte, als wenn er ſchon ein Nachfolger ſeiner Vorfahren in dieſer Würde wäre. Die hieher gehörige Urkunde Friedrichs II. vom 27 April, 1222. liefert Hund. Metr. Saliſb. T. 3. p. 110.

11) Im J. 1264. Conrads und Ludwigs von Baiern Schutzbrief für die Stadt Augsburg, gegen die Eingriffe des Biſchofs. Augsburg, am 8. May.

ſ. v. Stetten Geſch. von Augsb. I Th. p. 74.

12) Im J. 1265. Conrad belehnt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Vogtey des

Kloſters Münchſteinach. Lengefeld, am 17. Jul.

ſ. Oetters zweyter Verſ. der Geſch. der Buggr. p. 432. f.

13) Im J. 1265. Conrad ernennet zwey Bürger zu Augsburg und zwey dortige Juden, welche beſtimmen ſollen, was auswärtige Juden, die ſich in Augsburg niederlaſſen, ihm zu leiſten und zu entrichten haben. Wenn einer von dieſen 4. ernennten Männern abgehet, ſo ſollen die übrigen, nach ihrem Gutbefinden, einen andern an deſſen Stelle wählen. Augsburg, am 30. November.

ſ. v. Stetten Geſch. der Adel. Geſchl. p. 367.

14) Im J. 1266. Conrad ertheilt den Donauwerther Bürgern, Conrad und Otto Vetter, mit Einwilligung ſeines Onkels, ſein bisheriges Vogteyrecht zu Tingen, und aus ſeinem Walde bey Donauwerth wöchent.

chentlich zwey Fuder Holz, als ein Manns - und Weiberlehn. Donauwerth, am 14. Auguſt.

ſ. Oefel. Script. R. B. T. 2. p. 610. a.

15) Im J. 1266. Conrad befiehlt, daß die Memminger den St. Antons - Brüdern daſelbſt den groſſen und kleinen Zehnden, der ihnen gehört, entrichten ſollen. Coſtanz, am 18 September.

ſ. Wegelin von der Landvogtey in Schwaben, 2. Th. n. 113. p. 144. Von obgedachten Brüdern, ihrem Hofe und Spital zu Memmingen handelt Kapp. in Diſſ. de Fratribus S. Antonii, p. 19.

16) Im J. 1266. Breve des P. Clemens IV. an den Erzbiſchof Wernher von Mainz, worinnen er befiehlt, die Excommunication Conradins und ſeiner Anhänger öffentl. bekannt zu machen. Viterbo, am 18. Sept.

ſ. Lünig. Cod. Dipl. Ital. T. 2. p. 971. ſ.

17) Im J. 1266. Conrad beſtätigt dem Biſchof Hartmann von Augsburg ſeine wohlhergebrachten Freyheiten und andere die Vogtey betreffende Privilegien. Augsburg, am 3. October.

ſ. von Stetten, l. c. p. 75. und Heyder, von Reichsvogteyen, p. 309. welcher über den am nämlichen Tage ausgefertigten Revers Conradins, die Vogtey betreffend, leſenswürdige Erläuterungen giebt, und unter andern bemerkt, daß unter den vielen deutſchen Fürſten, die damals zu Augsburg waren (worunter ſich auch die beyden Onkel Conradins, Ludwig und Heinrich von Baiern befanden,) keiner den Revers mit unterſchrieb, auſſer dem Biſchof von Coſtanz und den Aebten von St. Gallen und von Kempten. ſ. auch eben daſ. p. 409. 418. und Cruſ. Ann. Suev. T. I. p. 816. (der deutſch. Ueberſ.)

18) Im J. 1266. Conrad ertheilt Conrad Strommern und ſeinen Erben für beſtändig die Aufſicht über den Nürnberger Wald. Augsburg, am 22. October.

ſ. von Wölkern Hiſt. Diplom. Norimb. p. 158. Schütz. Corp. Hiſt. Brandenb. Dipl. 4te Abth. p. 94. Ueber den nämlichen Wald ertheilte auch Conradins Vormund, Herzog Ludwig von Baiern, gedachtem Stromer oder Waldſtromer die Aufſicht, in einer zu Nürnberg

berg, am 16 October, 1266. ausgefertigten Urkunde. ſ. Schwarz. Diſſ. de Butigular. p. 71 f. Oetter, l. c. p. 467.

19) Im J. 1266. Conrad befreyet Göswein von Thierheim, Abt zu St. Ulrich, in Augsburg, von der Gerichtbarkeit ſeiner Amtleute. Augsburg, am 23. October.

ſ. Heyder, l. c. p. 418 f. Cruſ. l. c. p. Prieſer l. c. Das Jahr 1267. in welches einige dieſe Urkunde ſetzen, iſt wohl ein Irrthum. Wenigſtens iſt nur im J. 1266. der Aufenthalt Conradins zu Augsburg um dieſe Zeit, da ſo viele Urkunden von ihm erſchienen, erweislich.

20) Im J. 1266. Conrad verpfändet an Herzog Ludwig von Baiern Stadt und Schloß Donauwerth für 2000 Mark Silber. Augsburg, am 24. November.

ſ. Oefel. T. 2. p. 610. a. b. Fuggers Oeſt. Ehrenſp. 2 B. 4 C. Eine deutſche Ueberſetzung dieſer Urkunde findet man in Lünig. P. Spec. Cont. II. p. 3. wo unter den Zeugen bey dem Namen Friedrich, Markgraf zu Baden, zwiſchen Friedrich und Markgraf der Name Hermann unrichtig eingeſchoben iſt. Auſſerdem ſ. Auentin. L. 7. p. m. 434. und Cruſ. l. c.

21) Im J. 1266. Conrad ſchenkt ſeinen Onkeln, den Herzogen Ludwig

und Heinrich von Baiern, alle ſeine Erb = und Lehngüter, in Deutſchland und in Italien, auf den Fall, wenn er ohne rechtmäſſige Kinder mit Tod abgienge. Augsburg, am 24. October.

ſ. Aettenkhov. l. c. p. 172 f. und Schoepflin. Alſat. T. 2. §. 211. p. 554.

22.) Im J. 1266. Conrads Beſtätigung über die von ſeinem Vater dem Herzog Otten in Baiern, im J. 1251. für 3000. Mark Silber verſetzten Schlöſſer Floß und Parkſtein. Augsburg, am 24. Octob.

ſ. Aettenkh. p. 176 f.

23) Im J. 1266. Conrad verpfändet an Ludwig von Baiern das Schloß Hohenſtein, die Vogteyen Hersbruck, Vilseck und die Güter Erbendorf, Auerbach, Hannenbach und Plech, für 2200. Mark Silber, zur Erſetzung des Aufwands, den gedachter Herzog für Conraden, um die Stadt Nürnberg und die Veſte daſelbſt zu bekommen,

kommen, und um ſeine Verheirathung zu Bamberg zu vollziehen, und bey einigen andern Gelegenheiten, gemacht hatte. Augsburg, am 24. Octob.

ſ. Aettenkh. p. 178 f. Wegelins Landvogt. I Th. p. 149. Nach Conradins Tode erhielt Herzog Ludwig von Baiern vom Biſchof Berthold zu Bamberg das Truchſeſſenamt dieſes Stifts, mit den damit verknüpften Lehen, worunter zum Theil auch obbenannte Orte gehörten. Den Lehnbrief, in deutſcher Sprache, liefert Aettenkhov. p. 187. Er iſt vom 19 Junius, 1269. Wenn noch ein Beweis nöthig wäre, daß Conradin im October des J. 1268. (nicht im folgenden,) das Leben verlohr, ſo fände man ihn hier. Im Junius, 1269. war ſchon, nach dem Ausdruck der Urkunde, das Truchſeſſenambt der Kürchen Bamberg — dem Stift frey haimgefallen.

24.) Im J. 1266. Conrad ertheilt der Stadt Arbon, zur Entſchädigung für ſeinen langen Aufenthalt daſelbſt, ein eigenes Gericht und den Blutbann. Schongau, am 5. Nov.

ſ. Tſchudi Schweizer Chr. p. 167. Dieſe Stadt mußte ihre Anhänglichkeit an Conrad ſchwer büſſen. Sie wurde in die Acht erklärt, und wurde, nebſt der Vorſtadt, an zwey adeliche Familien verkauft, von denen ſie, jedoch mit Vorbehalt gewiſſer Freyheiten, das Stift

Stift Coſtanz in dem J. 1282. und 1285. erkaufte.

25) Im J. 1266. Conrad verpfändet für 2000. Mark Silber, als den verſprochenen Brautſchatz ſeiner Mutter, ihr und ihrem Gemahl, Mainhard von Tirol, ſeine Herrſchaften Ammergau, Schongau, Pitengau, Möringen, nebſt dem ganzen Heibiſch, welche, bis zum geſetzten Bezahlungs-Termin, Volmar von Remnaten in Verwahrung haben ſollte. Innsbruck, am 6. November.

Dieſe Urkunde befindet ſich in dem Kaiſerl. Archiv zu Wien, und iſt N. II. hier angehängt. Ob das Datum der vorhergehenden Urkunde richtig iſt, und alſo Conrad, der am 5. zu Schongau war, gleich den folgenden Tag ſchon zu Insbruck ſich einfand, kann ich nicht ganz zuverläſſig entſcheiden.

26.) Im J. 1266. Urkunde des Biſchofs Leo von Regensburg, und des Herzogs Ludwig von Baiern, worinnen ſie anzeigen, daß Conrad und ſeine Mutter, in ihrer Gegenwart, zu Innsbruck, ſich gütlich mit einander verglichen haben

wegen

wegen der Orte, welche ihr für ihren Brautſchatz angewieſen waren, und die ſie ihrem Sohne überließ, der dagegen ſie und ihren Gemahl; durch andere Abtretungen, befriedigte. Innsbruck, am 6. November.

Auch dieſe Urkunde iſt in dem Archiv zu Wien, und folgt hier N. III.

27) Im J. 1266. Conrad erläßt den Juden zu Augsburg, gegen eine zu bezahlende Steuer, auf fünf Jahre die Kammerdienſte.

ſ. v. Stetten Geſch. von Augsb. p. 75.

28) Im J. 1267. Conrad verſpricht Graf Rudolfen von Habsburg, für ſeine treuen Dienſte, das Leben des Grafen Hartmann, des Jüngern, von Ryburg, nach ſeiner Erwählung zum Kaiſer zu ertheilen. Engin, am 11. Januar.

Dieſe Urkunde iſt im Archiv zu Wien, und erſcheint hier N. IV.

29) Im J. 1267. Conrad ertheilt der an den Grafen von Oettingen vermählten Tochter des Burggrafen

ſen Friedrichs von Nürnberg und ihren Erben, auf den Fall, wenn ihr Vater keinen männlichen Erben hinterlieſſe, die Belehnung über das Burggrafthum und alle andere Reichslehen, welche Friedrich beſitzt; jedoch mit Ausnahme des Städtchens Schwandt und deſſen, was dazu gehört. Cadolzburg, am 28. May.

ſ. Oetter, l. c. p. 507 f. wo dieſe Urkunde in Kupfer geſtochen, nach dem Oettingiſchen Original, nebſt dem Majeſtätsſiegel, welches Conrad auf dem Throne ſitzend, mit einem Zepter in der rechten und einem Reichsapfel in der linken Hand, vorſtellt, zu ſehen iſt. Burggraf Friedrich heißt in dieſer Urkunde ein **Lieber Vertrauter** (dilectus familiaris) Conrads; woraus p. 473. der wahrſcheinliche Schluß gezogen wird, daß er einer von den Räthen Conrads geweſen; welches auch durch eine Stelle in Hofman. Annal. Bamberg in I. P. de Ludewig Scr. R. G. T. 1. p. 173. §. 69. beſtätigt wird. Eben dieſe Belehnung ertheilte dem Burggrafen auch Herzog Ludwig von Baiern, als Reichsverweſer. Die Urkunde darüber iſt auch an dem nämlichen Tage und Orte ausgefertigt. ſ. **Gedanken über das Alterth. der Stadt Nürnberg**, p. 21. not. l, Hiſt. Dipl. Norimb. p. 159. Koeler Diſſ. de Duc. Meran. p. 47. f. Stübner. Diſſ. II. de Burggraf. Nov. §. 5. Schütz. l. c. p. 94. Oetter, l. c. p. 474. f. Der Concipient dieſer Urkunden Conrads und Ludwigs hat, in der Anzeige des Monathstags, ſich ſo ausgedrückt, wie man es beſonders bey einigen Italiänern

liänern öfters antrift; und vielleicht war er ſelbſt von dieſer Nation. Es heißt IV. die *exeunte Maio*, gerade, wie der Grieche ſagt λήγοντος oder παυομένου, und man muß dabey eben ſo, wie es die Griechen thun, rückwärts rechnen. Ich will nur etliche aus Conradins Geſchichte hergenommene Exempel zur Erläuterung beyfügen. Nicobald von Ferrara ſagt, K. Conrad IV. ſey im J. 1254. XIII. Kal. Iun. und alſo am 20. May, geſtorben; andere ſagen, am Himmelfahrtsabend, welches einerley iſt, indem dieſer auf den bemeldeten Tag fiel. Der **Mönch von Padova**, p. 689. drückt es ſo aus: die XII. exeunte Madio. Nun zähle man vom 31. May zurücke zwölf Tage, ſo hat man den 20. dieſes Monaths. Das Treffen zwiſchen Conradin und Carl fiel vor am 23. Auguſt, oder, wie es andere ausdrücken, am Bartholomäus-Abend. Hierinnen ſtimmen alle Zeugniſſe überein. ſ. **Hahn**, l. c. p. 254, not. z.) Der nämliche **Mönch von Padova**, p. 729. beſtimmt den Tag wiederum ſo: nono die exeunte Auguſto. Wenn man vom 31. Auguſt auf den 23. zurückgehet, ſo hat man den neunten Tag vor Ausgang des Monaths. Der Todestag des P. Clemens IV. war der Andreas-Abend; (ſ. **Hahn**, l. c. p. 257. not. ii.) Der **Mönch von Padova** ſagt wieder, p. 730. die tertio, exeunte Nouembri; und gehet alſo nur um einen einzigen Tag von den andern Nachrichten ab. Auf gleiche Art gebraucht er, z. E. p. 689. den Ausdruck dies X. menſis intrantis, wie die Griechen ἱςαμένου oder ἀρχομένου. Der nämliche Ausdruck die VI. intrante Nouembri kommt auch in der Urkunde N. II. vor. So auch die XII. intrante Februario, in einer Urkunde in Lünigs Cod. Germ. Dipl. T. 2. p. 878. und die XIV. intrante Aprili, in Meichelbecks Chr. Benedictobur. P. inſtrumentali, p. 50.

Uebrigens bemerke ich noch, daß Conrad, welcher am 4. Tage vor Ausgang des May, d. i. den 28. zu Cadolzburg

dolzburg war, noch in dem nämlichen Jahre, im Auguſt, zu Roth, als Zeuge eine Urkunde von Herzog Heinrich in Baiern unterſchrieb, die man in Monument. Boic. T. I. p. 401. leſen kann.

30.) Im J. 1267. Conrad ertheilt den Augsburgern die Freyheit, ihren Rath und ihre Obrigkeiten, ohne Einmengung des Herzogs von Schwaben oder des Landvogts, zu wählen.

Die eigentliche Zeit und der Ort der Ausfertigung dieſer Urkunde iſt nicht zuverläſſig bekannt. ſ. Heyder, l. c. p. 426. ſ. Cruſ. T. I. p. 817.

31.) Im J. 1267. Conrad überläßt einem Bürger zu Eßlingen, Vendo, (Wend) und dem alten Schultheiß daſelbſt, Marquard, auf dem Kirchhofe, jedem zur Hälfte, die Einnahme des dortigen Zolls auf gewiſſe Zeit: er beſtätigt auch dem erſtern die Schenkung des Jud-Sailermanniſchen Hauſes. Gemünd, am 28 December.

ſ. Lünig. P. Spec. Contin. III. Abſ. I. p. 212. Prieſer. l. c. merkt an, daß der Zoll zu Eßlingen dem Reich gehörte, und daß folglich Conradin hier wieder eine zu weit gehende Anmaſſung zeigte.

32.) Im

32.) Im J. 1267. Conrad verpfändet an Herzog Ludwig von Baiern, für 1500. kölniſche Mark Silber, die er an ſeine Mutter und ſeinen Stiefvater für ihn bezahlte, Schongau, Möringen und Heibiſch. Verona, am 27. December.

ſ. Aettenkhov. p. 180. Wenn die vorhergehende Urkunde am 28. Dec. zu Gemünd datirt wurde, ſo konnte Conrad dem Tag zuvor freylich nicht zu Verona ſeyn. Ich halte aber das Datum bey Lünig für unrichtig.

33.) Im J. 1267. Conrad verpfändet an Mainhard, Grafen von Görz und Tirol, und deſſen Gemahlin, Eliſabeth, ſeine Mutter, Pitengau, Ammergau ꝛc. für 500. Mark Silber, bis er oder ſeine Erben, oder ſein Onkel, Ludwig von Baiern, und deſſen Erben, dieſe Güter für die benannte Summe wieder einlöſen werden. Verona, am 27. December.

Dieſe Urkunde iſt gleichfalls im Archiv zu Wien, und erſcheint hier unter N. V.

34.) Im J. 1267. Conrad erhebt ſeinen Vetter, Conrad von Antiochien, zum Fürſten von Abruzzo.

 ſ. Mos.

ſ. Mosheims Ketzergeſch. p. 392. und unten N. VI. Mosheim fand dieſe Urkunde in einem alten geſchriebenen Buche, worinnen allerhand Briefe Friedrichs II und ſeiner Söhne zuſammengetragen waren. Wenn ſie ächt iſt, (woran ſich freylich zweifeln läßt,) ſo kann ſie wahrſcheinlich nicht früher ausgefertigt ſeyn, als in der Zeit, da Conrad ernſtliche Anſtalten machte, nach Italien zu gehen. Ich habe ſie daher, in Ermanglung der Anzeige des Orts und Datums, hier zwiſchen 1267. und 1268. geſetzt. Was übrigens Mosheim, p. 344. wider die gemeine Meynung von dem gänzlichen Untergang des Geſchlechts Friedrichs II. mit Conradin anführt, darüber kann man in Hrn. HR. Meuſels Hiſt. Litterat. 1781. 1. St. p. 71. u. 8. St. p. 173. einige Gegenerinnerungen finden.

35). Im J. 1268. Conrad verpfändet an ſeinen Onkel, Ludwig, für den Aufwand, den er bey ſeinem Zug nach Verona für ihn gemacht, die Landvogtey zu Augsburg, das Schloß Schwabeck, mit der Vogtey an der Straſſe über alle Leute und Güter aller Stifter der Stadt und des Bißthums Augsburg, ingleichen die Vogtey und Güter des Kloſters Füeſſen und den Hof am Berg, mit allen Gerechtigkeiten. Verona, am 10. Januar.

ſ. Aet.

ſ. Aettenkhov. p. 181. f. Am Ende wird 1267. als die Jahrzahl angegeben; allein damals war Conrad noch nicht zu Verona. Auch die beygeſetzte undecima Indictio beweiſet, daß dafür das J. 1268. muß geſetzt werden. Uebrigens werden in dieſer Urkunde Rupert Filmageri, als Schatzmeiſter oder Caſſier K. Conrads, und M. Petrus de Prece, als ſein Hofkanzler, genennet.

36.) Im J. 1268. Conrads Manifeſt wegen der von den Päbſten erlittenen Beleidigungen.

ſ. Goldaſt. Conſt. Imp. T. I. p. 309. und Rationale Conſt. Imp. p. 83. Lünig. Cod. Dipl. Ital. T. 2. p. 938. Chron. Sic. ap. Murat. T. 10. p. 824. f. Der Goldaſtiſche Abdruck iſt ſehr fehlerhaft, und muß durch die Vergleichung mit andern, beſonders dem letztern in Muratori's Sammlung, verbeſſert werden. Man lieſet z. E. darinnen Camerarium ante regem für temerarium antiregem, ingleichen quaerit manopilum et ſioponodum ſtatt quaerit in corio pilum et in ſcirpo nodum. Wenn man annimmt, daß dieſer Aufſatz aus der Feder eines Italiäners kam, ſo dürfte man vermuthen, daß für quaerit *in corio* pilum etwan q. *in ouo* p. müßte geleſen werden. Allein ich kann nicht ſagen, ob die Redensart cercar il pel nell' uovo damals ſchon in der Italiäniſchen Sprache gebräuchlich war; und es giebt auch die Leſeart *in corio* einen richtigen und deutlichen Sinn.

37.) Im J. 1268. Bannbulle des P. Clemens IV. gegen Conrad. Viterbo, am 5. April.

 ſ. Rai-

ſ. Rainald. Annal. Eccleſ. T. 14. p. 159. Gebauer, l. c. p. 606—608.

38.) Im J. 1268. Conrads Teſtament. Neapel, am 29. October.

Dieſes befindet ſich in dem Archiv der Abtey Weingarten. ſ. Prodrom. Monumentor. Guelficor. — a R. P. Gerardo Heſſ. Aug. Vindelicor. 1781. 4. p. 81. In den folgenden Urkunden iſt dieſe N. VII.

39.) Im J. 1268. Friedrichs von Baden Teſtament. Neapel, am 29. October.

Dieſes wird auch im Weingartiſchen Archiv verwahrt. ſ. erſtgedachten Prodr. Mon. Guelf. p. 82. und unter den Urk. N. VIII.

40.) Im J. 1269. Theilungsbrief zwiſchen Ludwig dem Strengen und Heinrich, ſeinem Bruder, in Nieder-Baiern, über Conrads Schenkung. Aufhauſen, am 29. October.

ſ. Aettenkhov. p. 174. f. Dieſe Theilung erfolgte alſo gerade ein Jahr nach des unglücklichen Fürſten Tode. Da es in der Urkunde heißt: Caſtrum et Ciuitatem Nurnberch, et oppidum Lauging — poſſidebimus pari iure, Ciuitatem etiam Noerdling ſimul habebimus et perſoluemus aequaliter, quicquid ad acquiſitionem eius-

eiusdem Ciuitatis eſt impenſum uel adhuc fuerit impendendum: ſo ſollte man ſchlieſſen, Nürnberg und Nördlingen hätten auch zur Erbſchaft von K. Conrad gehöret. Man ſuchte ſie zwar, nach einer gewöhnlichen Methode, darunter zu ziehen; und dieſes gieng in damaligen Zeiten des Interregnums leichter an, als ſonſt. Inzwiſchen hatte dieſer Verſuch doch keinen Erfolg; und K. Rudolf I. welcher den Baieriſchen Herzogen die Conradiniſche Schenkung beſtätigte, und die dazu gehörigen Stücke in der Urkunde alle hernennte, übergehet Nürnberg, Nördlingen und die Augsburgiſche Vogtey, welche die Herzoge auch unter ſich theilen wollten. In dem Beſtätigungsbrief, der den 1. März, zu Hagenau, datirt iſt, muß in dem Abdrucke bey Aettenkh. p. 185. das J. 1274. für 1273. geſetzt werden: denn Rudolf wurde erſt d. 30. Sept. 1273. erwählt. Zu der Rudolfiniſchen Beſtätigung kamen auch die Willebriefe der Kurfürſten in der Folge hinzu. ſ. Aettenkh. p. 186. Pfeffing. ad Vitriar. T. 2. p. 348. Cod. Epiſt. Rudolf. p. 74. not. 2.) Ob die Orte und Diſtricte, welche durch Conradins Schenkung an Baiern kamen, vorher zu Schwaben oder zu Baiern gehörten, darüber haben Gewold und Freher mit einander geſtritten. Gundling, Otior. P. 2. p. 174. f. not. y) hält es mit dem erſtern, der ſie zu Baiern rechnet. Allein Pesler, l. c. p. 10. erinnert, daß wenigſtens die meiſten darunter innerhalb des alten Schwabenlandes lagen. ſ. Wegelins Landvogt. I. Th. p. 152. f. wo dieſe

Materie genau unterſucht wird. Weislich verlangten ti: Baieriſchen Herzoge nicht, die Anſprüche auf die übrige Verlaſſenſchaft ihres Nefen, beſonders auf Neapel und Sicilien, geltend zu machen. Sie begnügten ſich mit dem, was ihnen am nächſten und am vortheilhafteſten war. Uebrigens äuſſerte Herzog Heinrich noch etliche Jahre nach Conradins Hinrichtung eine groſſe Betrübniß darüber in ſeinen Schreiben an P. Gregor X. (der auf Clemens IV. folgte,) und an das Cardinals-Collegium, die man iu Pez. Cod. Diplom. P. 2. p. 137. findet.

N. I.

N. I.

Cunradus Dei gr'a Secundus, Ieruſalem, et Sicilie Rex, ac Dux Suevie. Omnibus preſentium inſpectoribus Salutem, et notitiam Scriptorum. Conſtituta in noſtra preſentia Mathildis Matrona, uxor Burchardi militis de Tetingen, propria noſtra bona, et poſſeſſiones in Gailnowe, in Stusdorf, in Schigenbuch, et in Waltbrechtswill, quas illuc usque jure prediali tenebat, ad manus noſtras conſueta adhibita ſolempnitate verborum reſignavit: petens, et ſupplicans, quatenus eisdem bonis, et poſſeſſionibus prefatum Burchardum maritum eius infeudare dignaremur. Cui petitioni liberaliter annuentes, bonis eisdem, et poſſeſſionibus eundem Burchardum infeudantes preſens inſtrumentum noſtro, et Ven: patris Dni Conſtantienſis Epi communitum ſigillis ſibi conceſſimus in teſtimonium veritatis. Acta ſunt hic Conſtantie in curia Eb. Canonici Conſtantienſis dicti Pincerne de Smalnegge. Anno Dni MCCLXII. XV. Kal. Novembris. preſentibus eodem Ven. Dn Epo. L. Prepoſito Epalicell. B. Theſaurario Conſtant: H. de Clingenberch, et Baldebrecho Can. Conſtant; dicto de Ysolsriet. Arnoldo de Langenſtein. Alberto de Caſtello. Ul. de Bge, et H. de Alaspach militibus, et aliis quam pluribus Clericis, et Laicis. Dat. Conſtant. anno et die prenotatis Indictione Sexta.

N. II.

In nomine domini noſtri Iehſu chriſti Amen. Anno eiusdem Milleſimo ducenteſimo Sexageſimo Sexto. viiij. Indictionis. die vj. Intrante Nouembri, ſupra Pontem apud Inſpruke preſentibus domino Leone venerabili Epiſcopo Ratiſponenſi. domino. Almanno Comite de Rotenecke prepoſito Sancti Iohannis in Ratiſpona. domino. Ludwico Illuſtre Palatino Rehni Duce Bawarie. et Nobilibus viris. Alberto Comite Goricie et Tirolis. Berhtoldo et Heinrico Comitibus de Eſchenloh. Leutzmanno. Alberone de Prukberch. Berenhardo de Weilheim. Vlrico de Tovuers. Friderico de Cauriaco. Ottone de Bruchſel. Hermanno de Hurenheim. Heinrico de Ravenſpurch. Hermanno de Hegenenberch. Volchmaro de Chemnaten. Purchardo de Tobel. Hermanno de Wildeneke. Heinrico de Preiſingen. Gebhardo de Velwen. Vlrico de Savmerdorf. Berhtoldo et Harmanno dictis Tarant. Berhtoldo dicto Chrelle. Berhtungo de Mays. Iacobo et Ditmaro dictis Troutſvn. Alramo dicto Zolner et Heinrico de Geſiez teſtibus et aliis. Nos Chunradus Rex Ieruſalem et Sicilie. atque dux Sweuie. notum fore uolumus vniuerſis, quod libere ac ſponte promiſimus, et tenemur,

mur, Kariſſime genitrici noſtre domine. Elizabet. Comitiſſe Goricie et Tirolis. et domino. M. Comiti marito eius et eorum heredibus, dare et aſſignare duo milia marcarum argenti puri et legalis, ponderis Colonienſis. apud Inſpruke. hinc ad proximum feſtum Sancti Georij. pro dote quacumque temporali ſeu perpetua. quam bone memorie, dominus. Chunradus quondam Romani Regni Electus. pater noſter, ei dederat. que in alio Inſtrumento, Sigillo noſtro et ipſius matris noſtre munito. eſt nominatim expreſſa. quam in manus noſtras refutauit et renunciauit. quas marcas, eis dabimus et dare tenemur, de peccunia que primo nobis obuenerit. hinc ad terminum prelibatum. Pro quibus ipſi matri noſtre et dicto marito eius Comiti. M. atque eorum heredibus. obligauimus et aſſignauimus municiones noſtras ſeu poſſeſſiones, ſcilicet, Ambergeu, Schongeu. Pitengev. Möringen et totum Heibiſch cum omnibus et ſingulis pertinentiis eorum. que, ipſi, aſſignarunt. Volmaro de Chemnaten, eorum nomine conſervanda, ſine omni exaccione ſeu dampno dictarum rerum, usque ad terminum antedictum. tali quidem pacto, quod, niſi, tunc, dictis, matri noſtre, et marito eius, ſuisque heredibus, ſoluerimus peccuniam antedictam. ex tunc, teneatur et debeat ipſe Volchmarus, ſine

contradiccione qualibet, dictas munitiones et poſſeſſiones ac bona, ipſis aſſignare. cum per eos fuerit requiſitus. titulo pignoris tenenda ac eciam conſeruanda. pro pecunia pretaxata. Et ad predicta omnia et ſingula in omni cauſa obſeruanda. attendenda et defendenda. Auunculus noſter dominus Lvdwicus Illuſtris Palatinus Rehni, Dux Bawarie. Leutzmannus. Heinricus, de Ravenſpurch. Hermannus de Hegenenberch et Volchmarus de Chemnaten una nobiſcum fide data promiſerunt. efficacem operam totis uiribus et conſilium adhibere. In predictorum autem omnium teſtimonium euidens et ſtabilem firmitatem. preſens Inſtrumentum ſuper hiis conſcriptum. Sigillis, ſcilicet, noſtro, venerabilis Epiſcopi Ratiſponenſis domini. Leonis. Auunculi noſtri, domini. Lvdwici Illuſtris Palatini Rehni ducis Bawarie, fecimus roborarj.

L. S. L. S. L. S.

N. III.

N. III.

Nos Leo dei gracia Ratiſponenſis eccleſie Epiſcopus. Lvdwicuſ. per eandem, Comes Palatinus Rheni. Dux Bawarie. inperpetuum volumus eſſe notum quod in noſtra preſentia apud Inſpruk conſtitutis. domino chvnrado Secundo, ieruſalem et Sicilie Rege duce Sweuie, nec non domina Eliſabet Matre sua, comitiſſa Goricie et Tirolis, non contendentibus adinuicem, ſed ſinceritate animi, de Sui et poſterorum ſuorum concordia cogitantibus, Super rebus, quas feliciſ recordationis, dominuſ chvnradus. in Romanorum Regem electus. in dotem aſſignauerat eidem domine Elizabet. que etiam inferius Specialibus vocabulis exprimentur. talem ordinacionem ſeu conpoſitionem amicabilem inierunt. videlicet. quod ipſa domina E. comitiſſa, renunciauit ſpecialiter et expreſſe, caſtris, videlicet, Floza, Parkſtain, Adelburch. werd. oppido et caſtro. Märing, cum poſſeſſionibus dictis Heibiſſche, et alijſ adtinenciiſ. Schongeu. Peitengeu. Ambergeu. Otring, Pevran. et quibuſcumque aliis bonis. hominibus et iuribuſ aſſignatiſ ipſi domine E. Comitiſſe, dotis nomine pro tempore vite ſue, et liberaliter, ſeu finaliter nomine Supradicto. Et Inclitus Rex predictus in reconpenſacionem omnium predictorum, dedit et tradidit, eidem domine. E. Matri ſve, et domino M. Marito ipſius comiti Goricie et Tirolis. et eorum heredibus, proprietatis titulo, villam Vmſt. cum

cum omni diſtrictu et iurisdictione et poſſeſſionibus et diſtrictibus, vallis paſſeijr, cum omnibus adtinentiis, iuribus, hominibus, et aduocaciis, tam Monaſterij de Weingarten, quam aliiſ. nec non homagiis et etiam rebus, et iuribuſ. queſitiſ et non queſitiſ, cultiſ et incultiſ, Siluiſ. pratiſ. paſcuiſ et aliiſ quibuſcumque infra Montem, veiten, Siluam Scherntz et chvſstain, in eosdem terminos, citra Montes et vltra, Scilicet, omnia ad poſſeſſiones dictorum, terminorum et prediorum pertinencia, conſtitutiſ. Miniſterialibus dictorum terminorum. Nouo caſtro Montiſ Sancti petri. cum omnibus suis adtinenciis. rebus, juribus et hominibus, quod prius tradiderat, idem dominus chvnradus Rex. nobis Lvdwico Comiti palatino Rheni. duci Bawarie. dum taxat exceptis. Qve omnia ſicut ſvperius ſunt expreſſa dicta domina E. comitiſſa preſente filio ſuo. domino. Chvnrado. Rege predicto et conſentiente, dedit et tradidit domino Meinhardo Marito ſuo, et heredibus eorum proprietatis nomine. accedentibus. conſenſv noſtro. lvdwici. comitis palatini Rheni. ducis Bawarie et renunciatione in omnibuſ iuribuſ et poſſeſſionibus ſupradictis, quae nobis ex donacione ſepedicti Auunculi noſtri, domini chvnradi Regis conpetebant, vel conpetere videbantur, eadem tamen bona tenebit domina E. comitiſſa predicta in quocumque caſv pro tempore vite ſue, In robur igitur omnium predictorum. Sepedictus Rex, ſe auctorem. quod vulgo. Gwer. dicitur. conſtituit,

ſtituit, vbicumque et quandocumque a dicta domina. E. matre ſua, vel a domino. M. comite, Marito ipſius, aut ab eorum heredibus fuerit requiſitus Refutacionibus et renunciationibus necceſſariis, ad robur omnium predictorum. intercedentibus exutraque parte, Et ſigillis noſtris. et dictorum Regis. et E. comitiſſe. et Nobilium virorum dominorum M. et Alberti comitum Goricie etTirolis, adiectiſ nichilominus ad cautelam. Actum apud Inſpruk. Anno domini Milleſimo. Ducenteſimo. Lxvj. viij. Idus Nouembris. teſtibus, qui preſentes fuerunt nichilominus ſubnotatiſ, qui ſunt hii. Almannus prepoſitus Sancti Iohannis Ratiſponenſis. Albertus comes Goricie et Tirolis. Berhtoldus et Hainricus. comites de Eſſchenloh. Albertus leuzmannus. Albero de prukperch. Bernhardus et Gebhardus de weilhaim. vlricus de Tovfers. Fridricus de kaſriako. Otto de Pruhſel. Heinricus de Hvrnehaim de Nobilibus. Hainricus camerarius de Rawenſpurch. Hermannus de Hagenberch. volchmarus de chemnaten. Burchardus de Tobel. Hermannus de Wildenberch. Hainricus de preiſinge. Gebhardus de velwen. vlricus de Savmerdorf. Berhtoldus et Hartmannus Tarandi. Bertoldus chrello. Berhtungus de Maijs. Iacobus et Ditmarus troutſvn. Hainricus de Matraij. Hainricus de Ovfenſtain. Hainricus de Geſiez. Otto de valchenſtain. Bertoldus de Rotenſtain. Otto de chyenburch. walſelinus de ſebriah. et alii quam plures.

L. S. L. S. L. S. L. S. L. S. L. S.

N. IV.

N. IV.

Chonradus Secundus dei gracia Ieruſalem et Sycilie Rex Dux Sweuie Tenore preſencium profitemur et conſtare volumuſ vniuerſis tam preſentibus quam futuris quod nos conſideratis et inſpectis deuotiſ et fidelibus obſequiiſ dilecti fidelis et familiaris noſtri Rudolfi Comitis de Habſpurch, que diuis progenitoribuſ noſtris, domino. F. Imperatori et Ch. nato eius genitori noſtro Kariſſimo. felicis recordationis, antiquituſ exhibuit fideliter et deuote, que nobis etiam adpreſens exhibet et eſt exhibuturus deuocius infuturo, nos ipſi de mera liberalitatiſ mvnificencia et propter ipſius probitatis merita firmiter promittimus, quod feodum Hartmannj Comitiſ Iunioriſ de Chiburch quamprimum ſe facultas et oportunitas optulerit, videlicet, cum ad faſtigium Romani Imperij Electi et creati fuerimus, feodali titulo conferamus. In Cuiuſ rei teſtimonium preſentem paginam ſibi dedimus Sigillo noſtre celſitudinis roboratam, Actum et Datum aput Engin. iij Idus Ianuarij Anno dominj Milleſimo Ducenteſimo Sexageſimo Septimo Indicione decima.

L. S.

N. V.

Nos Chonradus ſecundus dei gracia Ieruſalem et Sycilie Rex, Dux Sweuie. Tenore preſentium profitemur et patere volumus Vniuerſis tam preſentibus, quam futuris, quod dilecto et ſpeciali amico noſtro, Meinhardo Comitj Goricie ac Tyrolis, et Elizabeth, Kariſſime domine ac matri noſtre conſorti ſue, et heredibus ipſorum Caſtrum noſtrum Pitengaw, et Ammergaw, cum hominibus, bonis, Iudicijs, Iuribus, et omnibus pertinentijs ipſoruui, queſitis et non queſitis, cultiſ et incultis, et Aduocatijs in diſtrictibus, et Iudicijs Pitengaw et Ammergaw ſitis, per manum Kariſſimj Auunculj noſtrj Lodwicj Illuſtris Comitis palatinj Rehni, Ducis Bawarie pro Quingentis marcis Argentj. ponderis Colonienſis obligauimus ſub hac forma, quod dictum Caſtrum Pitengew et Ammergew cum pertinentijs ſupradictis, titulo pignoriſ, ſiue obligationis teneant, donec per nos, uel heredes noſtros, uel kariſſimum Auunculum noſtrum Lodwicum, predictum, aut, heredes ſuos ab ipſis, pro preſcripta pecunia redimantur. Promittimus eciam, quod eadem bona prenotata, redimere debemus, cum prima pecunia, in qua nobis deus duxerit prouidendum. Vt autem preſcripta omnia robur

bur optineant firmitatiſ, preſens ſcriptum dedimus, Sigillorum, noſtri, et Auunculj noſtrj predictj, munimine roboratum, teſtibus ydoneis ſubnotatis, qui ſunt, Fridericus Dux Auſtrie, dilectus conſanguineuſ noſter. Berhtoldus Comes de Marſteten dictus de Niffen. Albertus Lvzmannus, Berhtoldus Comes de Eſchenloch, Bernhardus de Wilhain, Fridericus et Hermannus de Hvrenhain, Conradus de lvppurch, Conradus pincerna de limpurch, Heinricus Camerarius de Preſingen, Conradus de Frvndeſperch, Alrammus de Rotaw Berhtunguſ de Maeis, Heinricuſ de Merinngen, Conradus Fvhſel, Iacobus Trutſun, Heinricus de Caſtro ſanctj Michahelis Heinricus de Matray, Heinricus de vuenſtain, et alij quamplures. Actum aput Veronam, et Datum ibidem. Anno dominj. Miileſimo Ducenteſimo, LX. vij. ſexto Kalendas Ianuarij.

L. S. L. S.

N. VI.

N. VI.

Regalis prouidentiae maieſtatem in omnes generaliter bene meritos et fideles gratiae ſuae dexteram decet hilariter aperire. In illum verumtamen, quem mater natura ſibi ſanguinis unitate coniungit et altiora merita conſtituunt digniorem, intereſt eius effundere gratias et honores, ipſumque non ſolum ampliare muneribus, ſed honoris et dignitatis titulo decorare: cum ſuam inde praeſertim gloriam non denigret, ut principale lumen aliud lumen gignens non minus propterea reluceſcit, et ſolis ſplendor illuſtrans lunare corpus inferius, non perdit exinde propriam claritatem. Per praeſens itaque priuilegium deferri cenſemus ad notitiam praeſentium et memoriam futurorum, quod nos attendentes fidem puram et deuotionem ſinceram, quam quondam Fridericus de Antiochia, patruus noſter et patruelis CONRADVS de Antiochia, Comites Albae, Celani, Laureti et Aprutii, dilecti conſobrini familiares et fideles noſtri dictum ad illuſtrem regem Conradum cariſſimum patrem noſtrum memoriae celebris, noſcuntur habuiſſe, penſantes etiam fidem ipſius C. nimiam ſeruatam ſemper hactenus erga noſtram excellentiam incorruptam, quem nec imbecillis aetatis noſtrae conditio fere dudum ab omnibus deſperata, nec aduerſantium nobis

inſtantia preſſurarum a via noſtrae fidei potuit alterare, ſicut ex his proculdubio Celſitudini noſtrae conſtat, licet aliquando quam in corde gerebat nobis monſtrare nequiuerit per opera voluntatem: Conſiderantes quoque quod idem C. tamquam caro de carne noſtra, ſanguis de ſanguine noſtro, et os de oſſibus noſtris, clariori dignus eſt dignitate, ut ſicut inter alios nobis ydemptitate naturae coniunctus eſt, ſic praerogativam obtineat gratiae ſingularis, quam dum in eum transferimus, referre credimus in nos ipſos, velut eam in ſinum de pectore commutantes, immenſa quam ad eundem C. gerimus ex cauſis praedictis benevolentia ſuggerente, decernentes eundem ad altioris gradus et ſtatus ſpeculam ſublimare, habito ſolemniter ex deliberatione conſilio cum excelſis principibus Ludovico, Comite Palatino Rheni, Duce Bavariae, et Friderico Duce Auſtriae et Stiriae, cariſſimis auunculis noſtris, Minardo, Comite Goriciae et Tirolae, dilecto vicario (ſ. *uitrico*) noſtro, et conſiliariis noſtris ceteris, tam Theotonicis quam Latinis, erigimus et promouemus eumdem C. in Aprucii Principem, ut tam ipſe, quam eius haeredes a modo ab eo legitime deſcendentes, eiusdem Principatus ipſius nomen et omen, dignitatem, titulum et honorem, ditionem et iurisdictionem omnem, quae ad principatus decus pertinere noſcun-

noſcuntur, quibus adhuc ad maiorem cautelam eis perpetuo profuturam de conſenſibus et conſiliis omnium praedictorum, tam Comitatus Albae, Celani, Laureti et Aprutii, Baronias Montorii, Panae, Venerii, Pectorani, Populi, montis Adoriſii, Gajaſcum Armonis etc. quae omnia ſita ſunt in Iuſtitiariatu Aprucii, ciuitatem Salpharis ſitam in Iuſtitiariatu Capitaneae et honoris Montis S. Angeli, Anglorium, caſtrum de judice et Spornaſinum, quae ſunt in Iuſtitiariatu terrae laboris, quos Comitatus, Baronias et terras omnes ex donationibus olim factis, tum per quondam diuos Auguſtos Dominum Imperatorem Fridericum, cariſſimum auum noſtrum et ſuum, tum per illuſtrem Regem Conradum, dilectiſſimum patrem noſtrum et eius patruum memoriae recolendae, tum etiam ſibi et ſuis haeredibus per nos ipſos idem C. habet et habere debet in regno Siciliae noſtro ex cauſa donationum ipſarum pertinentia rationabiliter ad eundem, quin etiam terram Lanſani ſitam in Iuſtitiariatu Aprucii et Baronias omnes ſitas in epiſcopatibus Marſiae et Beatae a Ferrato videlicet usque ad fines regni et jurisdictionem in Baroniis eisdem, ut omnes et ſinguli Barones infra dictos limites comprehenſi et ipſorum haeredes ab eodem C. et ſuis heredibus ſe recognoſcant et teneant terras ſuas et ſibi de eis ad honorem et fidelitatem

 noſtram

noſtram ſeruire debeant et ſubeſſe. Quas terram Lanzani et Baronias et Baroniarum iurisdictionem et honorem principatus ipſius ex abundantiori gratia ſibi ſuperaddimus in praeſenti, dicto C. et ſuis heredibus in perpetuum de nouo damus, concedimus et etiam confirmamus, cum Baronibus, hominibus, tenentiis, ſudiciis, rationibus et pertinentiis ſuis omnibus, quae de demanio videlicet in demanium, et quae de ſeruitio in ſeruitium, ut ſi de donationibus et conceſſionibus ipſis a modo dictorum progenitorum noſtrorum, aut noſtrum ullum aliud privilegium appareret, praeſens noſtrum priuilegium per ſe ſolum dicto C. et ſuis heredibus de omnibus et ſingulis ſupradictis ſufficiat ad cautelam; Conſtituentes eis de plenitudine poteſtatis ex his omnibus unum principatum; perpetuo adunantes et conglobantes tam Comitatus praedictos, quam Baronias univerſas et ſingulas terras ipſas, tamquam diuerſa membra ſimul in unum corpus et tamquam ſub uno capite ſub principatus eiusdem titulo ſcilicet ac honore, et eximentes omnes et ſingulas terras a quolibet Comitatu, honore, dominio alio vel diſtrictu, ut ſoli praedicto principatui de cetero ſint annexae. Ita tamen, ut tam ipſe Princeps C. quam eius haeredes principatum praedictum et terras praedictas omnes a nobis et noſtris haeredibus teneaut

neant et perpetuo recognoſcant et ſeruire de ipſis debito ſeruitio teneantur. Ad huius igitur inſtitutionis, conceſſionis et confirmationis noſtrae memoriam et robur perpetuo valiturum, praeſens priuilegium fieri et tam ſubſcriptione propriae manus noſtrae, quam majeſtatis noſtrae ſigillo juſſimus roborari.

VII.

Vniuerſis preſentes Litteras inſpecturis Ioannes Bricaudi Miles, Dominus de Nanngeio, ſalutem et ſyncere dilectionis affectum. Noueritis, quod nobis praeſentibus et multis aliis fide dignis Dominus Conradus, natus olim Domini Conradi, filii quondam Dni F. Illuſtris Rom. Imperatoris ſanus mente et corpore addens teſtamento dudum ab eo condito, a) iterato, conceſſit Dominis Ludewico et H. Ducibus Bauarie auunculis ſuis, omnia bona ſua iuxta tenorem Priuilegii, que alias eisdem Ducibus ſe aſſerit conceſſiſſe. Teſtamentum uero

a) Dieſes Teſtament war wohl nichts anders, als die Schenkung vom 24. Octob. 1266. zufolge welcher die Herzoge in Baiern alle ſeine Erb- und Lehngüter, in Deutſchland und Italien, bekommen ſollten.

ro predictum in omnibus ſuis Capitulis confirmauit, rogans predictos auunculos ſuos per fidei commiſſum, ut reſtituant mutuum ſibi factum per S. dominam Schongewariam b) ciuem Auguſtenſem et adſoluent. C. et F. ciues Auguſtenſes obſides quos habent, et quod ipſi faciant ſatisfieri miniſtro de Baunſperg et Nadelario ciui in Rauenſpurg.

Item reliquit pro remedio anime ſue Monaſterio de Landeshûtt CC. Lib. Auguſten. ſuper bonis ſuis. Item Monaſterio de Kaisheim CCC. Lib. Auguſten. monet. Item CC. Lib. Auguſtenſium Monaſterio ubi manet ſanguis Chriſti in Winegarten. Item CC. Lib. Monaſterio minoris Augie c). Item C. Lib. Augſt. Clauſtro dominarum S. Catharine in Auguſta. Item uoluit, quod prediċti auunculi ſui nos predictum Ioannem requirant, per quem ſciant finem

b) Dieſer etwas entſtellte Namen ſoll vermuthlich Schongauerinn und der weiter unten vorkommende Nadelarius ſo viel als Nadler, ſeyn.

c) Dieſes iſt die Abtey Weiſſenau, welche an den Hohenſtaufiſchen Fürſten immer groſſe Wohlthäter gehabt hatte.

nem et proceſſum ſuum, et Auunculi ſui d) Ducis Auſtrie. Item recommendat ſuos fratres e) auunculis ſuis ante dictis, que omnia valere voluit, iure teſtamenti, vel Codicillorum, vel cuiuslibet alterius vltime voluntatis, per quod maioris obtineant roboris firmitatem. In quorum omnium notitiam preſentium, et memoriam futurorum preſentis teſtamenti paginam ad preces et mandatum predicti Domini C. Sigillo noſtro

d) Dieſer Verwandſchaftsname iſt hier unrichtig angebracht; ein Fall, der in Urkunden nicht ſelten iſt. Der nämliche Prinz und Herz. Ludwig heiſſen in der Urk. N. VI. S. 114. auch auunculi. Friedrich von Baden war kein auunculus Conradins, ſondern mit ihm Geſchwiſterkinds-Kind. Seine Großmutter, Irmengard, und Conradins Großmutter, Agnes, waren Schweſtern und Töchter Heinrichs des Langen, eines Sohns von Herzog Heinrich dem Löwen. Jene heirathete den Markgrafen Hermann IV. von Baden, und dieſe den Herzog Otto den Erlauchten von Baiern.

e) Dieſe fratres waren wohl nicht ſeine Stiefbrüder aus der zweyten Ehe ſeiner Mutter, die keiner Empfehlung an die Onkel nöthig hatten; ſondern fratres patrueles, die Söhne von dem Halbbruder Conrads

ſtro fecimus communiri. Actum et datum f) Neapoli anno Domini M. CC.LXVIII. die Lune XXIX. Octob. Indict. XII.

N. VIII.

rads IV. Friedrichen von Antiochien, die, als Conradins Anhänger, von Carln von Anjou das ſchlimmſte zu fürchten hatten, und alſo einer Fürſprache der Herzoge von Baiern bedurften.

f) Da kein dringender Grund vorkommt, das actum und datum hier zu unterſcheiden, ſo habe ich, in der Erzählung, angenommen, daß Conradin am Tage ſeiner Hinrichtung dieſen letzten Willen aufzeichnen ließ.

N. VIII.

Vniuerſis preſentes Literas inſpecturis, Ioannes Bricaudi Dnus de Nangeio, ſalutem et ſyncere dilectionis affectum. Noueritis, quod nobis preſentibus et multis fide dignis, Dnus F. Dux Auſtrie ſanus mente et corpore, ſuam hunc in modum iure teſtamenti, ſiue ſcripti, vel codicillorum, voluntatem vltimam declarauit. Inprimis legauit Duci Ludewico, et Duci H. et eorum heredibus totam terram, que ad ipſum in Auſtria iure hereditario pertinet. Item voluit et ordinauit, quod ipſi pro anima ſua ſoluant ratione hereditarie conceſſionis, In primis CC. Lib. Ratisponenſium Mon. dnarum in Landeshût. Item Monaſterio S. Catharine in Auguſtà C. Libr. Ratisponens. Item Monaſterio de Kaisheim CC. Lib. Ratisponens. Item Monaſterio Sancti Sanguinis de Winegarten CC. Lib. Ratisponenſium. Item Monaſterio S. Marie de maudtis C. Lib. Item Centum Lib. Monaſterio de Mosbe. Item Monaſteriis S. Nicolai, vbi predictis Ducibus videbitur expedire C. Lib. Reſiduum vero mille Libre dentur, vt eis melius videbitur expedire. Item quia fidem eorum cognoſcit rogauit eos pro anima ſua. Item rogauit qui habeant recommendatam ſuam

vxorem a) et ſororem. Item predictus F. legauit Matri ſue terram ſtirie vt benefaciant pro anima ſua et rogauit quod mater ſua det pro anima ſua — CCCC. marcas argenti. Item quod reddet de *ſtolmarchent orcani* b) XXV. marcas denariorum. Item quod dentur L. Vncie pro anima ſua, quas dedit ei quidam mercator, quem non cognoſcit. Item de dictis CCCC. marcis Argenti dentur XXX. marce Monaſterio S. Marie de Bouron, et aſſignantur iſte XXX. marce Domino Stephano eiusdem monaſterii S. Marie. Item de CCCC. marcis dentur XXX marce fratribus minoribus de Wogispe. Reſiduum detur vbi melius videbitur

a) Daß Friedrich von Baden vermählt war, hat, meines Wiſſens, noch kein Genealogiſt angemerkt. Er war damals 18. bis 19. Jahre alt.

b) Dieſe ſinnloſen Worte konnte der Herausgeber im Original nicht beſſer dechifriren. In der ſiebenten Zeile habe ich *quas* dedit geſetzt, ſtatt *quam* d. welches letztere widerſinnig iſt. Nun iſt der Verſtand dieſer: Ein unbekannter Kaufmann gab ihm die angezeigte Summe, die nun, als eine Gabe, an ein Gotteshaus ꝛc. ſoll bezahlt werden, damit der Prinz dieſe Schuld nicht auf ſeinem Gewiſſen behalte. Das folgende **Bouron** iſt vermuthlich **Kaufbeuern**. **Wogispe**

tur expedire pro anima ſua, que omnia valere voluit iure teſtamenti, vel Codicillorum, aut cuiuslibet alterius vltime voluntatis, per quod maioris roboris obtineant firmitatem. In quorum omnium teſtimonium preſentium et memoriam futurorum preſentis teſtamenti paginam ad preces et mandatum predicti Domini F. Sigillo noſtro fecimus communiri. Actum et datum Neapoli Anno Dni M. CC. LXVIII die Lune XXIX. Octob. Indict. XII.

Wogispe weis ich ſo wenig zu finden, als das obige Mosbe. Ueberhaupt iſt dieſe Urkunde nicht ſo deutlich, wie die vorhergehende.

Erklärung des Siegels.

Dieſes Siegel hängt an der Urkunde, welche hier N. II. abgedruckt iſt. Es iſt eines aus der Gattuug, welche man Majeſtäts-Siegel nennet, weil ſie den Regenten in ſeiner ganzen Majeſtät, mit allen Zeichen ſeiner hohen Würde, vorſtellen. Kaiſer Heinrich II. war der erſte, der ſich eines ſolchen Siegels bediente. Bald nach ihm, noch im elften Jahrhundert, fiengen auch die Könige von Frankreich, England, Dänemark, an, dergleichen zu führen; und in der Folge verbreitete ſich ihr Gebrauch weiter.

Auf dem gegenwärtigen erſcheinet Conradin oder Conrad II. auf einem Throne ſitzend und mit königlichem Ornate geſchmückt. Auf ſeinem Haupte iſt eine offene mit 3. Lilien gezierte Krone: in der rechten Hand hält er einen Zepter, der an der Spitze eine Lilie hat; in der linken, einen Reichsapfel mit einem Kreuze. Die Umſchrift beſtehet aus folgenden Worten: CHVNRADVS. DEI. GRA (tia.) IERVSALEM. ET. SICILIE. REX †: Hierzu gehören noch die, zur rechten und linken des Bildes, in der Mitte ſtehenden Worte: DVX SWEVIE.

d. i.

d. i.

Conrad, von Gottes Gnaden, König von Jeruſalem und Sicilien, Herzog von Schwaben.

Die Richtigkeit der Abzeichnung, nach welcher dieſes Siegel geſtochen wurde, beweiſet das darunter ſtehende Zeugniß:

Concordat cum Originali. Ita teſtor ex Officio. Viennae 22. Auguſti. 1785.

L. S. Caſſianus Roschmann de Hörburg.
Caeſ. Reg. Archivarius intimus.

Der Normanniſche König von Sicilien, Roger, Conradins Ur-Urgroßvater, erſcheint nur bisweilen auf Rückſiegeln ſeiner Urkunden, mit Krone, Zepter, Reichsapfel, auf dem Throne ſitzend. Carl von Anjou zeigt ſich in dieſer Geſtalt auf der einen Seite; auf der Rückſeite aber ſiehet man ihn zu Pferde, mit dem Schwerd in der einen Hand, und einem Schilde in der andern. S. Gattereri Elementa Artis Diplom. Vniverſ. Vol. I. p. 332. ſq.

* * *

Dieſer Erklärung füge ich noch folgende Berichtigung bey, die unter den auf die Anzeige des Innhalts kommenden Verbeſſerungen nicht mehr Platz finden konnte:

S. 89.

S. 89. bey der Urk. 20) iſt ſtatt 24. Novem-
ber zu ſetzen 24. October.

In der beygefügten Erläuterung, iſt, von der dritten Zeile an, für „wo unter — eingeſchoben iſt.“ folgendermaſſen zu leſen:

Nach dem Namen des erſten Zeugen, Fridericus, Dux Auſtriae et Stiriae, kommt *Hartmannus ſeu Hermannus*, Marchio de Baden. Eben ſo findet man es in der deutſchen Ueberſetzung bey Lünig. Schöpflin, in Hiſt. Zar. Bad. erklärt das Hartmann ſ. Hermann. für eine Interpolation. Man muß allerdings Marchio de Baden auf Fridericus ziehen und unmittelbar nach Stiriae folgen laſſen, wenn man nicht den Prinzen Hermann, einen Couſin dieſes Friedrichs, der ſich Herzog von Oeſterreich nennte, annehmen will.

Jaeger, Wolfgang

Geschichte Conrads II. Königs beyder Sicilien und Herzogs von Schwaben

Nürnberg 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2303
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097301-2
VD18 11403306-005